



**WARUM WIR TUN
WAS WIR TUN?!**



INHALT

Bericht des Vorstands.....	4
Aus der Arbeit des Verwaltungsrats.....	6
Organigramm.....	8
Unsere Kooperationen.....	9
Das Geschäftsjahr in Zahlen.....	10
Seminarreihe.....	14
Broschüren.....	15
Fachlichkeit im Kontext des „Warum“.....	16

Warum wir tun was wir tun?!

Die Ev. Jugendhilfe Geltow auf der Suche nach dem Sinn.....	18
Umsetzung der Gemeinwohl-Ökonomie.....	20
Pädagogik – Verwaltung – Pädagogik – Verwaltung – Ein ungleiches Paar?...	22
Kita „An der alten Kastanie“.....	24
SPRACHSCHULE.....	25
Stadtteilmutter Projekt & FLAT FAMILY.....	26
FRAUENLADEN – Bildung von Frauen für Frauen.....	28
Hilfen zur Erziehung – Betreutes Jugendwohnen (BEW) in der abw gGmbH...	30
Kinder sind Zukunft.....	32
Was motiviert mich? Was ist meine Leidenschaft?.....	34
Im Gesehen-werden fängt für mich Wertschätzung und Unterstützung an....	38
Krisen sind Chancen, Chancen auf Veränderung.....	40
Gehört werden, mitreden und mitbestimmen.....	43

Nur wer überzeugt ist, kann auch überzeugen.....	46
Ihre Kindheit ist unser Alltag.....	48
Warum wir tun, was wir tun?!.....	50
Marte Meo – eine Einladung zur Entwicklung.....	52
Eine kleine Reise mit Besra Acar.....	54
Von Nordafrika nach Westeuropa und bei Mondo „zu Hause“!.....	55
Einblicke in niedrigschwelliges Arbeiten.....	56
Auf der Suche nach Vielfalt und Begegnungen.....	58

Berichte aus den Einrichtungen und Gesellschaften

Zentrale Verwaltung des Diakonieverbund Schweicheln e.V.	60
Ev. Jugendhilfe Münsterland gGmbH.....	64
Ev. Integrationsbetriebe Schweicheln gGmbH.....	65
Kinder lernen Leben gGmbH.....	66
Ev. Jugendhilfe Schweicheln.....	68
Ev. Jugendhilfe Bochum.....	72
Ev. Jugendhilfe Geltow.....	75
abw – gemeinnützige Gesellschaft für Arbeit, Bildung und Wohnen mbH.....	78
Impressum.....	86

Bericht des Vorstands

Liebe Leser*innen,

mit Geschäftsberichten ist der Auftrag verbunden, über geleistete Tätigkeiten sowie Zahlen, Daten und Fakten zu informieren. Wie in jedem Jahr, wollen wir diesem Anspruch auch in dieser Ausgabe gerecht werden. Zudem werden wir einen Schritt weiter gehen. *Wir berichten, warum wir tun, was wir tun.*

Warum wir tun, was wir tun?! Das ist eine Formulierung, die als Frage beginnt, bevor sie zu einer Aussage werden kann. Dabei ist diese Frage ungleich schwerer zu beantworten als jene nach dem Was oder Wie. Klar ist, wir betreiben umfänglich Kinder- und Jugendhilfe (Was) unter Zuhilfenahme fachlicher Methoden (Wie). Zudem tun wir dies flankiert durch wirtschaftliche und administrative Leistungen (Was), die wiederum durch eigene Fachlichkeit wie Buchführung (Wie) realisiert werden. Aber warum tun wir das? Was treibt knapp 2.300 Mitarbeiter*innen im Diakonieverbund Schweicheln e. V. an, sich täglich auf das Abenteuer Kinder- und Jugendhilfe einzulassen? Auf diese Fragen werden Mitarbeiter*innen aus den Einrichtungen, Gesellschaften und der Zentralen Verwaltung des Diakonieverbunds im Fachteil dieses Geschäftsberichts Antworten geben.



» *Wir berichten, warum wir tun, was wir tun.* «

Krise, Krieg, Krise und Konsequenzen

Das Jahr begann im bereits gewohnten Rhythmus der Corona-Krise. Unterschiedliche Regelungen in den drei Bundesländern, in denen der Diakonieverbund Schweicheln e. V. unterwegs ist, und noch einmal unterschiedliche Auslegungen der Regelungen verschiedener Gesundheitsämter haben uns herausgefordert. Hinzu kam, dass die Kinder- und Jugendhilfe in diesem Kontext noch immer als Randnotiz behandelt wurde. Diesbezüglich haben

sich Kolleg*innen in den einzelnen Einrichtungen und Gesellschaften auch politisch engagiert, um die Lebensbedingungen der Kinder und Jugendlichen sowie die Arbeitsbedingungen der Mitarbeitenden so gut wie möglich zu gestalten. In diesem Zusammenhang sind kleinere und größere Erfolge zu verzeichnen, die letztlich jedoch nicht verhindern konnten, dass in Summe Mitarbeitende und Adressat*innen gleichermaßen erschöpft sind.

Als sei das alles nicht genug, brach dann der Krieg in der Ukraine aus. In Bezug auf den Diakonieverbund muss gesagt werden, dass es erneut galt, fliehenden Menschen ein Ankommen zu ermöglichen. Im wahren Sinn des Wortes wurden „über Nacht“ Wohn- und Unterstützungsangebote für ankommende Menschen aus der Ukraine ermöglicht. Als es noch möglich war, wurden zudem Abholdienste von der Grenze realisiert, Dolmetscher*innen organisiert usw. usf. Insgesamt kann festgehalten werden, dass es gelungen ist, viele Menschen ein Stück des schwierigen Weges zu begleiten und Atempausen zu ermöglichen. Die meisten von ihnen sind im Anschluss bei Verwandten und Bekannten untergekommen oder haben eigene Wohnungen gefunden. Das Tempo all dieser Ereignisse ist verblüffend. Wo es notwendig ist, werden Angebote weiterhin aufrecht erhalten und besonders um Beratungen ergänzt, bei denen es um die Orientierung in den deutschen Systemen wie Gesundheit geht.

Die Konsequenzen aus den Ereignissen der Welt werden in jeder Nachrichtensendung thematisiert. Neben dem menschlichen Leid müssen wir uns, wie alle anderen auch, mit der Energiekrise auseinandersetzen. Das ist sowohl eine finanzielle, als auch inhaltliche Herausforderung.



Konsequenzen aus der Energiekrise im Diakonieverbund Schweicheln e.V.

Wir können uns selbst gratulieren, dass wir (wie im letzten Bericht bereits geschrieben) nun in sechs Einrichtungen, Gesellschaften sowie der Zentralen Verwaltung das Siegel Bilanzierendes Unternehmen der Gemeinwohlökonomie tragen dürfen. Darauf können wir nach einem von Corona zeitweise unterbrochenen Mammut-Bilanzierungsprozess durchaus stolz sein.

Doch natürlich ruhen wir uns nicht auf diesem Erfolg aus, sondern befinden uns mitten in der Re-Zertifizierung. Vom, wo das tarifrechtlich möglich ist, Dienstfahrrad, einem kontinuierlich wachsenden E-Auto-Fuhrpark, weiteren Photovoltaik-Anlagen

und der Implementierung ökologischer Aspekte in die pädagogische Arbeit haben wir uns auf einen im positiven Sinn dieses Gedankens unumkehrbaren Weg begeben.

Doch die Energiekrise zeigt uns, dass das alles nicht genügt. Deshalb ruhen wir uns auch an dieser Stelle nicht aus, sondern setzen der Energiekrise viel Energie entgegen, um uns weiter zu verbessern. Auch dafür werden Geldmittel erforderlich sein, die uns herausfordern werden.

Weitere Entwicklungen

Das neue SGB VIII stellt Anforderungen, die wir derzeit erarbeiten. So müssen z.B. die Schutzkonzepte überarbeitet werden. Wir nutzen diese Gelegenheit für eine intensive

Auseinandersetzung mit diesem wichtigen Thema.

Die Anfragesituation klappt immer weiter mit den Möglichkeiten auseinander. Der Bedarf ist deutlich höher, als Mitarbeitende und Räumlichkeiten zur Verfügung stehen. Selbstverständlich suchen wir intensiv neue Kolleg*innen, engagieren uns in Ausbildung und Studium und arbeiten stets an guten Arbeitsbedingungen. Schließlich wollen wir unseren Beitrag dazu leisten, Kindern, Jugendlichen und ihren Familien bestmögliche Lebenschancen zu eröffnen.

Allen widrigen Umständen zum Trotz haben wir auch in diesem Jahr neue Projekte an den Start gebracht. (Genauerer dazu in

diesem Bericht.) Das ist nur möglich, weil sich Kolleg*innen auf allen Ebenen und in allen Bereichen engagieren und Kräfte an Stellen und in Zeiten mobilisieren, die uns als Vorstand staunen lassen.

Ganz herzlich bedanken wir uns für diesen Einsatz und freuen uns, auch das kommende Jahr gemeinsam zu gestalten.

Prof. Dr. Frank Dieckbreder, Vorstand

Hans-Hermann Wolf, Vorstand

AUS DER ARBEIT DES VERWALTUNGSRATS

Der Verwaltungsrat hat sich genau wie die anderen Autor*innen der Artikel in diesem Geschäftsbericht die Frage gestellt: „Warum wir tun, was wir tun?!“. Erst die Corona-Krise, dann der Krieg in der Ukraine, die mit der Energiekrise einhergeht und extrem steigende Energiekosten verursacht, sorgen dafür, dass die Mitarbeitenden immer wieder am Rand ihrer Belastungsgrenze arbeiten. Für die begleiteten Kinder und Jugendlichen bedeutet die aktuelle gesellschaftliche Situation eine zusätzliche Herausforderung. In dieser kräftezehrenden Zeit ist es gut, sich über seine Motivation klar zu werden, die es möglich macht, sich jeden Tag aufs Neue allen Situationen zu stellen und Lösungen zu suchen.

Um die Schiffe des Diakonieverbunds gut durch die Anforderungen der Zeit manövrieren zu können, will der Verwaltungsrat zusammen mit dem Vorstand bestmögliche Rahmenbedingungen für die Mitarbeitenden und Adressat*innen schaffen.

Im Folgenden gibt es einen Überblick über die Themen im Berichtsjahr 2021/2022:

Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung des Diakonieverbund Schweicheln e.V. fand im Berichtsjahr am 08. November 2021 statt. Nach dem Ausscheiden der langjährigen Mitglieder Dorothea Hallmann und Marita Brink-Stucht, sind die vakanten Positionen im Verwaltungsrat neu besetzt worden. Frau Lena Böhm, Familienrichterin in Detmold und Dr. Klaus Bockermann, geschäftsführender Gesellschafter der Firma Bockermann Fritze IngenieurConsult GmbH wurden von der Mitgliederversammlung gewählt und im Verwaltungsrat willkommen geheißen.

Änderungen im Gemeinnützigkeitsrecht, die Erfahrungen in der Corona-Zeit in den letzten zweieinhalb Jahren sowie

die spontane Veränderung des Vereinsrechts durch die Bundesregierung machte eine Neufassung der Satzung erforderlich. Die Umsetzung erfolgte mit intensiver Beratung der Curacon Rechtsanwalts-gesellschaft mbH. Eine dieser Änderungen ist die Reduzierung der vergleichsweise großen Mitgliederversammlung auf 30 Mitgliedschaften. Dies wurde in diesem Jahr durch eine Kontaktaufnahme zu allen Mitgliedern umgesetzt. Insgesamt 34 Kirchengemeinden und Einzelpersonen bestätigten ihre Mitgliedschaft. Für die Mitglieder, die dem Diakonieverbund auf andere Weise verbunden bleiben möchten, ist die Bildung eines Fachbeirats geplant.

Eine weitere Möglichkeit, die durch die Änderung der Satzung geschaffen wurde, ist die zukünftige Durchführung von hybriden Mitgliederversammlungen, sofern es die Situation erfordert.

Insgesamt ermöglicht diese Neufassung der Satzung eine schnelle Reaktion auf betriebliche Erfordernisse und eine zukunftssichere Arbeit.

Bestätigungsvermerk

Für das Jahr 2021 erteilte die Beratungs- und Prüfungsgesellschaft BPG mbH Münster den uneingeschränkten Bestätigungsvermerk. Die Wirtschaftsprüfer loben die sorgfältige Arbeit und die gute Kommunikation mit den Mitarbeitenden der Zentralen Verwaltung.

Investitionen

Im letzten Geschäftsbericht wurde bereits erwähnt, dass ab dem Jahr 2020 vermehrte Investitionen in den Gebäudebestand getätigt wurden. Viele Bauprojekte haben sich aufgrund von Lieferengpässen und schleppender Bearbeitung von Bauanträgen verzögert, so dass die vorgesehenen Investitionen z.B. für die Brandschutzertüchtigung auf dem Stammgelände in Schweicheln sich erst später auswirken

werden. Für Bestandserweiterungen und Neubauten sowie die Ausstattung von Gebäuden mit Photovoltaikanlagen werden in den nächsten drei Jahren weitere Investitionen getätigt werden.

Im laufenden Berichtsjahr wurden für zwei Gebäude in Steinfurt und Hörstel die Kosten für einen Umbau freigegeben. In Stadtlohn wurde ein Gebäude für die Errichtung einer Wohngemeinschaft sowie ein weiteres Gebäude in Hiddenhausen erworben.

Arbeit mit dem Vorstand

Im Dezember wurde der Wirtschaftsplan für das Jahr 2022 beschlossen. In der Juni-Sitzung ist vom Wirtschaftsprüfer das Jahresergebnis vorgestellt und vom Verwaltungsrat entsprechend festgestellt worden.

Am 17.08.2022 fand eine Visitationsreise zur Jugendhilfe Bochum statt. Dort erhielten der Verwaltungsrat und der Vorstand Einblicke in die Arbeit der Projekte „Goldmine“ und „Förderturm“, die Hilfen für Mütter/Väter und ihr/e Kind/er anbieten. Darüber hinaus wurde neben einem Rundgang durch den Stadtteil das Gebäude der Wohngemeinschaft mosaiQ* – Betreutes Wohnen für LSBTIQ*-Jugendliche und junge Erwachsene – besichtigt. Intensivere Eindrücke aus diesen Arbeitsfelder können in diesem Heft auf den Seiten 52–59 gewonnen werden.

Der Verwaltungsrat dankt dem Vorstand herzlich für die stets vertrauensvolle und transparente Zusammenarbeit. Außerdem gilt unser besonderer Dank der Mitarbeitenden-schaft für die geleistete Arbeit.

Cord Budde

Vorsitzender des Verwaltungsrats



*Wir heißen unsere beiden neuen Verwaltungratsmitglieder
Lena Böhm und Dr. Klaus Bockermann herzlich Willkommen!*



Cord Budde
Vorsitzender des Verwaltungsrats



Sigrun Potthoff
stellv. Vorsitzende des Verwaltungsrats



Mirko Fridrici
Verwaltungratsmitglied



Olga Stoller
Verwaltungratsmitglied

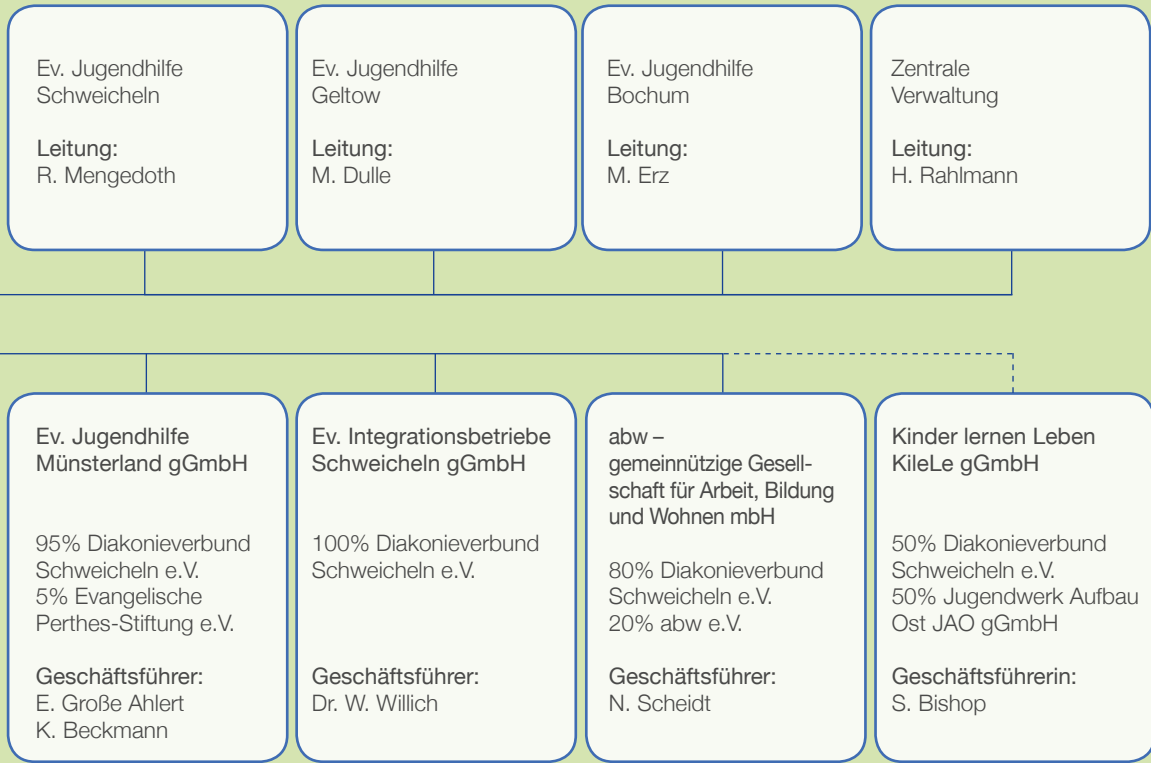


Michael Knoll
Verwaltungratsmitglied

ORGANIGRAMM DES DIAKONIEVERBUND SCHWEICHELN E.V.



- Mitgliederversammlung
- Verwaltungsrat
- Vorstand
Prof. Dr. F. Dieckbreder
H.-H. Wolf
- Leitungskonferenz



Stiftungsrat

Stiftungsvorstand
Prof. Dr. F. Dieckbreder
H.-H. Wolf

UNSERE KOOPERATIONEN

IN DER AUSBILDUNG ARBEITET DER DIAKONIEVERBUND MIT ZAHLREICHEN ORGANISATIONEN, HOCHSCHULEN UND FACHSCHULEN ZUSAMMEN

- Uni Bielefeld
Fakultät Erziehungswissenschaft AG 8 Soziale Arbeit
- Alice Salomon Hochschule Berlin
- Universität Leipzig, Zentrum für Lehrerbildung und Schulforschung
- Universität Potsdam
- Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin
- Evangelische Hochschule Berlin
- Ruhr-Universität Bochum
- TU Dortmund
- Evangelische Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe, Bochum
- Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen, Münster + Paderborn
- Hochschule für angewandte Pädagogik, Berlin
- Saxion Hogescholen, Enschede (Niederlande)
- Fachhochschule der Diakonie, Bielefeld
- FH Dortmund
- FH Bielefeld FB Sozialwesen
- FH Potsdam
- FH Münster FB Sozialwesen
- Anna-Siemsen-Berufskolleg, Herford

- Fachschule für Sozialwesen und Berufsfachschule Soziales – anerkannte Ersatzschule-, Potsdam
- Wirtschaftsschulen des Kreises Steinfurt
- HVD Humanistische Fachschule für Sozialpädagogik, Berlin
- Oberstufenzentrum Johanna Just/Stätische Schule Potsdam
- Brandenburgisches Bildungswerk für Medizin und Soziales e.V., Potsdam
- Hoffbauer gGmbH, Fachschule für Sozialwesen, Potsdam
- Bundeswehrfachschule Berlin
- AWO Fachschule für Sozialwesen, Potsdam
- Berufliche Schule für Sozialwesen Pankow, Berlin und Potsdam
- Jane-Addams-Schule – Oberstufenzentrum Sozialwesen, Berlin
- Klax Fachschule für Erzieher/-innen, Berlin
- Anna-Freud-Oberschule OSZ Fachschule für Sozialpädagogik und Heilpädagogik, Berlin
- AGUS/GADAT Personalentwicklung, Potsdam
- iba – Internationale Berufskademie, Berlin

- Hermann-Emanuel-Kant Berufskolleg, Steinfurt
- Paul-Spiegel-Berufskolleg, Warendorf
- BKLM – Berufskolleg Lise Meitner, Ahaus
- Lazarus Schulen Berlin
Berufsschule für Sozialwesen
- Oberstufenzentrum Barnim, Bernau
- Korczak-Schule, Schule für Sozialwesen, Fürstenwalde
- Ruth-Cohn-Schule, Oberstufenzentrum Sozialwesen Berlin
- Elisabeth-Schulen Fachschule Heilerziehungspflege, Berlin
- Alice-Salomon-Berufskolleg, Bochum
- Anna-Zillken-Berufskolleg, Dortmund
- Comenius Berufskolleg, Witten
- August Vetter Berufskolleg, Bocholt
- Liebfrauenschule Coesfeld
- Berufskolleg Canisiusstift Ahaus
- Evangelische Sozialpädagogische Ausbildungsstätte Münster gGmbH
- Hildegardisschule Münster

- Richard-von-Weizsäcker Berufskolleg, Lüdinghausen
- Anne-Frank Berufskolleg, Münster
- Josef-Pieper-Schule, Rheine
- Berufskolleg Tecklenburger Land des Kreises Steinfurt, Ibbenbüren
- Berufskolleg der AWO, Herford und Bielefeld
- Elisabeth-von-der-Pfalz Berufskolleg, Herford
- Berufskolleg Bethel, Bielefeld
- Ev. Berufskolleg Wittekindshof, Bad Oeynhausen
- Berufskolleg Lübbecke
- Leo-Symphor-Berufskolleg, Minden
- BBS Fachschule Heilpädagogik, Melle
- LWL Berufskolleg, Hamm
- Euro Akademie Berlin
- bbw Akademie für Betriebswirtschaftliche Weiterbildung GmbH, Berlin
- Globus- Verbund, Jugendwerk Aufbau Ost gGmbH, Berlin
- Akademie der Gesundheit Berlin/ Brandenburg e.V. Campus Berlin

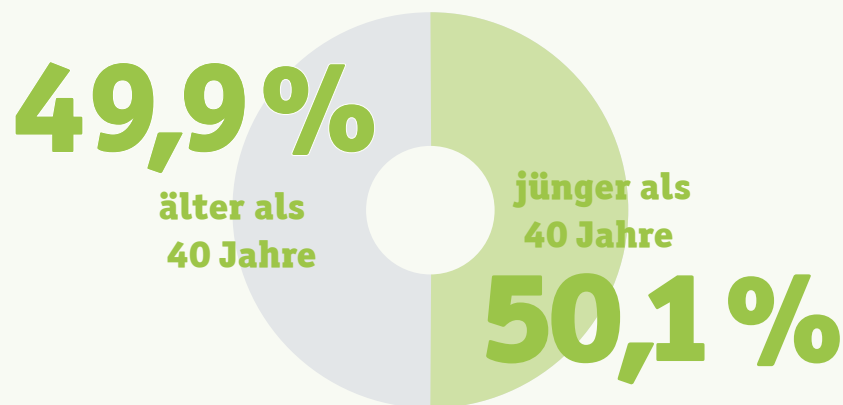
DIE MITARBEITENDENSCHAFT

IM DIAKONIEVERBUND SCHWEICHELN E. V.

Vielfalt gemeinsam gestalten – mit einer vielfältigen Mitarbeiterschaft

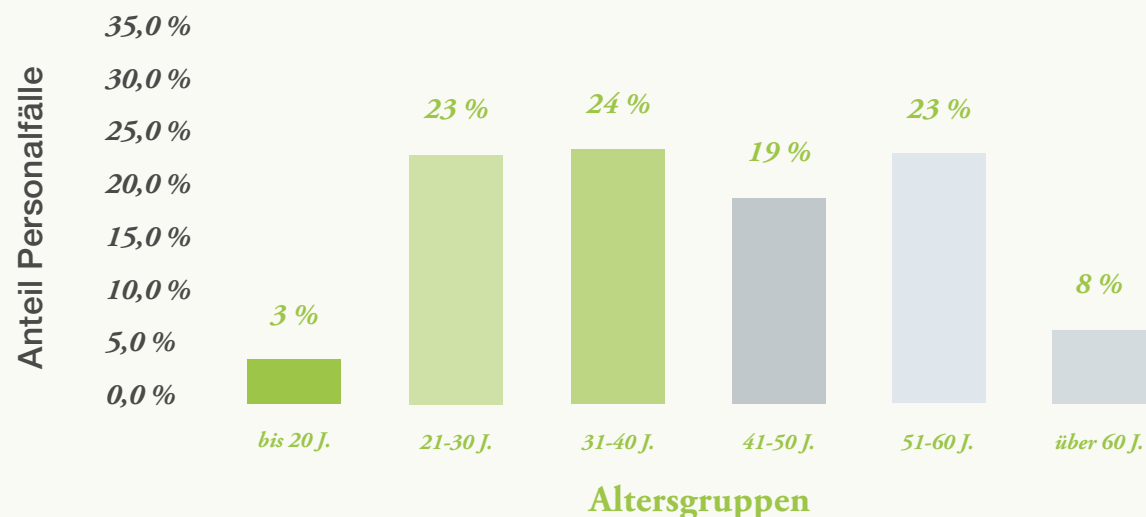
Der Personalmangel in der sozialen Branche ist deutlich spürbar. Daher sind wir sehr froh, dass wir 521 neue Mitarbeiter*innen im Jahr 2021 einstellen konnten, 44% davon waren zwischen 21 und 30 Jahre alt. Demgegenüber sind in diesem Zeitraum 21 Mitarbeiter*innen in den Ruhestand getreten.

Weiterhin arbeitet im Diakonieverbund eine Vielzahl von Menschen mit Migrationshintergrund. Vielfalt gemeinsam gestalten ist mit dieser heterogenen Mitarbeiterschaft und den sprachlichen und kulturellen Ressourcen gut möglich.



2.280

Mitarbeitende

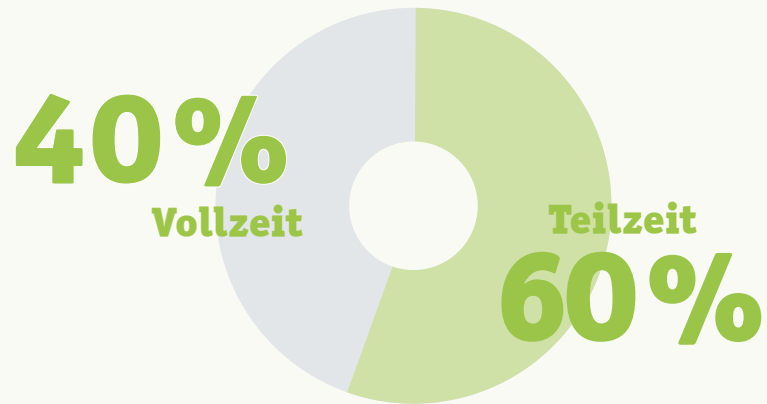


Altersstruktur

Die Altersstruktur des Personals ist insgesamt sehr gleichmäßig auf die Altersgruppen verteilt. In den einzelnen Einrichtungen und Gesellschaften gibt es durchaus stärkere Schwankungen. So liegt z. B. der Anteil der Mitarbeiter*innen, die jünger als 40 Jahre sind, in der Ev. Jugendhilfe Bochum bei 70 %.

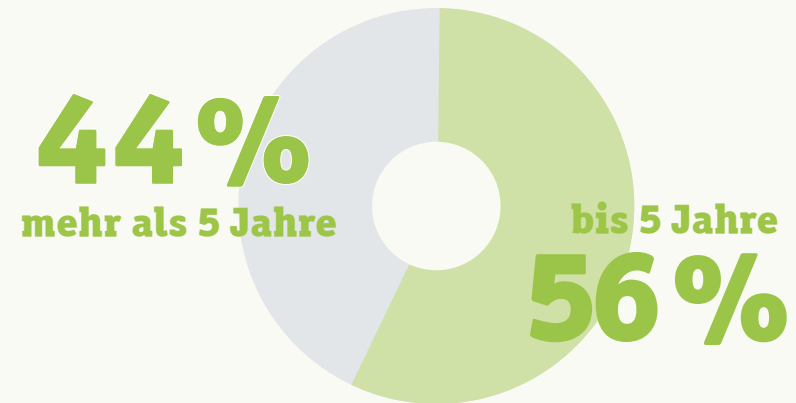
Wir freuen uns, dass wir einerseits viele ältere Mitarbeiter*innen mit viel Lebenserfahrung haben und andererseits viele jüngere Mitarbeitende bei uns arbeiten, die neue Ideen und Herangehensweisen in die pädagogische Arbeit mit einbringen. Wir werden uns weiterhin bemühen, diese gute Mischung zwischen älteren und jüngeren Mitarbeitenden aufrecht zu erhalten.

(* Anteilsverteilung KileLe gGmbH: 50% Diakonieverbund Schweicheln e.V., 50% JAO gGmbH)



Teilzeit/Vollzeit der Mitarbeiter*innen

Die Mehrzahl der Mitarbeiter*innen arbeitet in Teilzeit. Das liegt unter anderem an den Arbeitsfeldern wie zum Beispiel der offenen Ganztagsgrundschule. Hier sind Vollzeitstellen in der Regel nicht möglich. Wir stellen aber auch fest, dass zunehmend mehr Mitarbeiter*innen eine Stundenreduzierung wünschen.



Betriebszugehörigkeit der Mitarbeiter*innen

Das enorme Wachstum der letzten Jahre hat dazu geführt, dass sehr viele neue Mitarbeiter*innen Teil des Diakonieverbund Schweicheln geworden sind.

DAS GESCHÄFTSJAHR IN ZAHLEN

Betreuung von Kindern im Alter von 0 – 6 Jahren

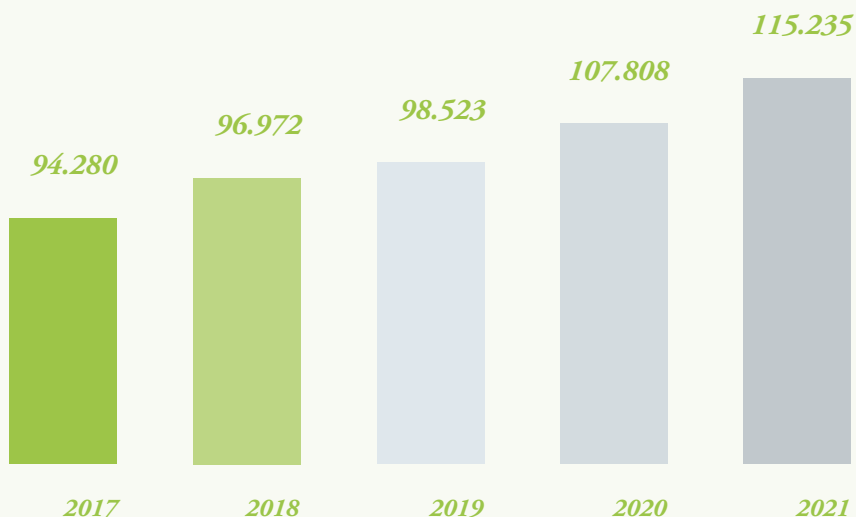
Im Verlauf der Jahre 2021/22 wurden im Diakonieverbund 240 Kinder im Alter von 0 – 6 Jahren stationär betreut. Sehr viele dieser Kinder sind im Rahmen der Inobhutnahme zu uns gekommen. Es wird zunehmend schwerer, dauerhafte Plätze für kleine Kinder in familiären Betreuungssettings zu finden, da der erhöhte Bedarf nicht durch mehr Pflegefamilien aufzufangen ist.

240

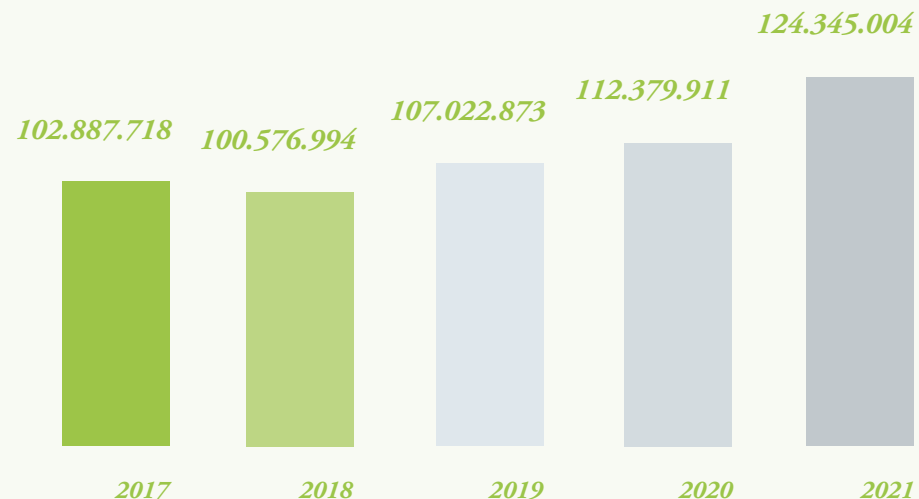
Kinder in stationärer Betreuung im Alter von 0 – 6 Jahren

Kostenträger

Der Diakonieverbund arbeitete am 31. Juli 2022 mit insgesamt 158 Kostenträgern in 12 Bundesländern zusammen. Schwerpunkte bilden die Bundesländer Nordrhein-Westfalen, Berlin, Niedersachsen und Brandenburg.



Anzahl der Fachleistungsstunden



konsolidierter Umsatz (in Euro)

(* Anteilsverteilung KileLe gGmbH: 50% Diakonieverbund Schweicheln es.V., 50% JAO gGmbH)

1.083 Kinder und Jugendliche in stationärer Betreuung

Stationäre Betreuung

1.083 Kinder und Jugendliche, davon
 192 Kinder 0 – 6 Jahre
 175 Kinder 7 – 12 Jahre
 716 junge Menschen älter als 13 Jahre

Stand 31. Juli 2022

Angebote im Jahr 2021

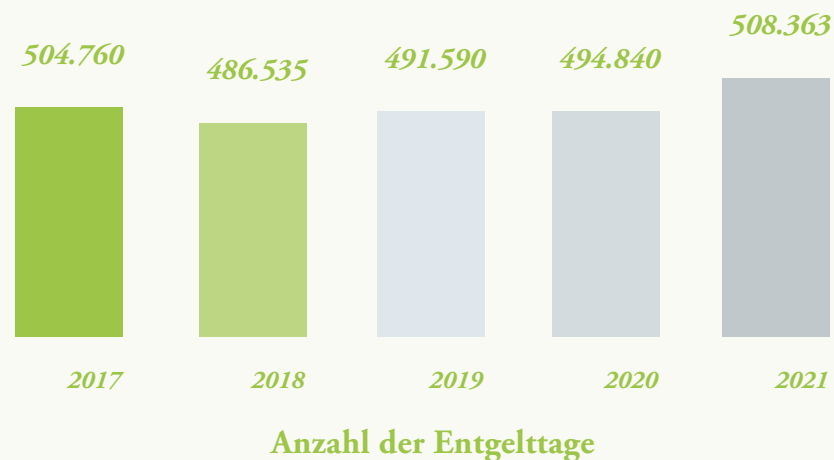
Überblick über die Anzahl der Angebote, Plätze und Standorte in den Einrichtungen und Gesellschaften im Diakonieverbund Schweicheln e.V. mit Stand 31.07.2022

Anzahl	Angebot	Plätze
25	Offene Ganztagschulen	2947
17	Kindertagesstätten	1136
100	Wohngruppen	778
10	Mutter-Vater-Kind Angebote	153
7	Inobhutnahmegruppen	55
38	Inobhutnahme-Bereitschaftsfamilien	43
233	Westfälische Pflegefamilien	278
49	Unterschiedliche familiäre Betreuungsformen	84
11	Tagesgruppen	85
	Mobile Betreuung	162
	Ambulante Maßnahmen	868
	Schulen	86
	Maßnahmen berufliche Integration	259
Summe		6.934

Anzahl Entgelttage

In den Einrichtungen und Gesellschaften im Diakonieverbund wurden im Jahr 2021 wieder mehr Entgelttage abgerechnet als im Jahr davor. Mit 508.363 Entgelttagen hat sich die Zahl der abgerechneten Entgelttage um 2,7% erhöht.

508.363 Entgelttage



SEMINARREIHE

FÜR ALLE MITARBEITENDEN DER EINRICHTUNGEN, GESELLSCHAFTEN UND DER ZENTRALEN VERWALTUNG IM DIAKONIEVERBUND SCHWEICHELN E.V.

Seit einigen Jahren lädt der Diakonieverbund Schweicheln e. V. seine Mitarbeitenden zu einer Seminarreihe ein, in der sie die Möglichkeit haben, eine Auszeit aus ihrem Arbeitsalltag zu nehmen und auf eine Entdeckungsreise zu ihren persönlichen **Kraftquellen** zu gehen, den **Sinn** ihrer Arbeit neu zu entdecken und sich mit ihren verschiedenen **Rollen** im Berufs- und Privatleben auseinandersetzen zu können. Im vierten Modul „**Viele Boote, ein Verbund, Gemeinsam unterwegs**“ wird das Miteinander im Arbeitsalltag in den Blick genommen. Alle Seminare werden sowohl in Präsenz, als auch als Online-Veranstaltung angeboten.

Im Selbstverständnis des Diakonieverbunds ist es wichtig, dass Mitarbeitende Raum dafür haben, sich über ihren Glauben auszutauschen, verschiedene Sichtweisen zu diskutieren, sich gegenseitig kennenzulernen und zu inspirieren, Netzwerke zu knüpfen und Gemeinschaftsgefühl zu entwickeln sowie sich in ihrer persönlichen Entwicklung zu stärken, um als authentisches Gegenüber für die Kinder und Jugendlichen zu agieren.



Kinderschutzkonzept

Unsere Stiftung Dialog für innovative Kinder- und Jugendhilfe bietet ab Herbst 2022 eine digitale Fortbildungsreihe für Mitarbeitende zum Kinderschutzkonzept des Diakonieverbund Schweicheln an.

Das erste Seminar hat das Thema „Pädagogische Fachkräfte in der Kinder- und Jugendhilfe im Spannungsfeld zwischen sexueller Entwicklung, sexueller Gewalt

und sexueller Übergriffe“. Weitere Angebote zu dieser Reihe sind in Planung und werden ab 2023 durchgeführt.

Die Besonderheit dieser Fortbildung ist die Nutzung von Synergien der Ressourcen aus mehreren Einrichtungen und Gesellschaften. Das gemeinsame Fachwissen wird gebündelt und den Mitarbeitenden im Verbund die Möglichkeit gegeben, zu partizipieren.

BROSCHÜREN

IM DIAKONIEVERBUND SCHWEICHELN E. V.

Folgende Broschüren wurden im Diakonieverbund Schweicheln e.V. erarbeitet und können auf der Homepage www.diakonieverbund.de/Materialien heruntergeladen werden oder per Mail bei Frau Hildebrandt hildebrandt.sandra@diakonieverbund.de bestellt werden.



▲ Handreichung zum Thema: **Dokumentation in der pädagogischen Arbeit**



▲ **Handlungsorientierungen für die Praxis** zum grenzwahrenden Umgang mit Mädchen und Jungen und zu sicherem Handeln in Fällen von (massivem) Fehlverhalten



◀ **Unsere Rechte!** Mein persönlicher Rechtskatalog
Rechtekatalog der Ev. Jugendhilfe Geltow



◀ **Rechtekatalog** Rechte haben, Rechte kriegen Mobile Betreuung für Jugendliche und junge Erwachsene
Rechtekatalog der Ev. Jugendhilfe Bochum



▲ **STAND UP FOR YOUR RIGHT!** Rechtekatalog für Jugendliche und junge Erwachsene im Beireuten Jugendwohnen der abw



▲ **Handlungsleitfaden für Leitungsverantwortliche** bei Grenzverletzungen von Mitarbeitenden gegenüber Kindern und Jugendlichen



◀ **Partizipation – Beschwerde – Grenzwahrender Umgang – Anregung** Handlungsleitlinie für alle Mitarbeitenden der Ev. Jugendhilfe Münsterland
Rechtekatalog der Ev. Jugendhilfe Münsterland

▶ **Rechtflyer** der verschiedenen Angebote der Ev. Jugendhilfe Münsterland



◀ **Ich bin wichtig** Mitwirkung und Beteiligung in der Ev. Jugendhilfe Schweicheln
Rechtekatalog der Ev. Jugendhilfe Schweicheln

▶ **MEINE RECHTE** Mitwirkung und Beteiligung in der Ev. Jugendhilfe Schweicheln für Jugendliche ab 14 Jahren
Rechtekatalog der Ev. Jugendhilfe Schweicheln



FACHLICHKEIT IM KONTEXT DES „WARUM“

Haltung ist keine Fachlichkeit!

Vielmehr ist die Frage nach der Motivation, pädagogisch zu handeln, also Methoden und Theorien zu lernen und anzuwenden, dem eigentlichen Tun mit der Ausbildung oder dem Studium zunächst vorgeschaltet und in der Folge miteinander verwoben.

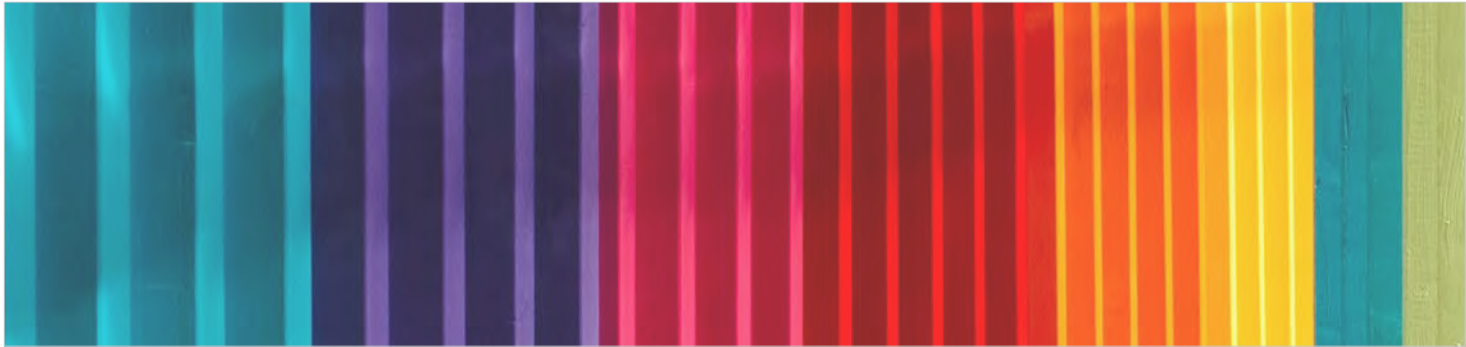
Bei all den Herausforderungen, denen sich die Mitarbeitenden im Diakonieverbund Schweicheln e. V. in ihrer täglichen Arbeit stellen, ist es wichtig, den Antrieb, also das WARUM, im Blick zu behalten. Deshalb haben wir Kolleg*innen für diesen Geschäftsbericht gebeten, ihr persönliches WARUM aufzuschreiben.

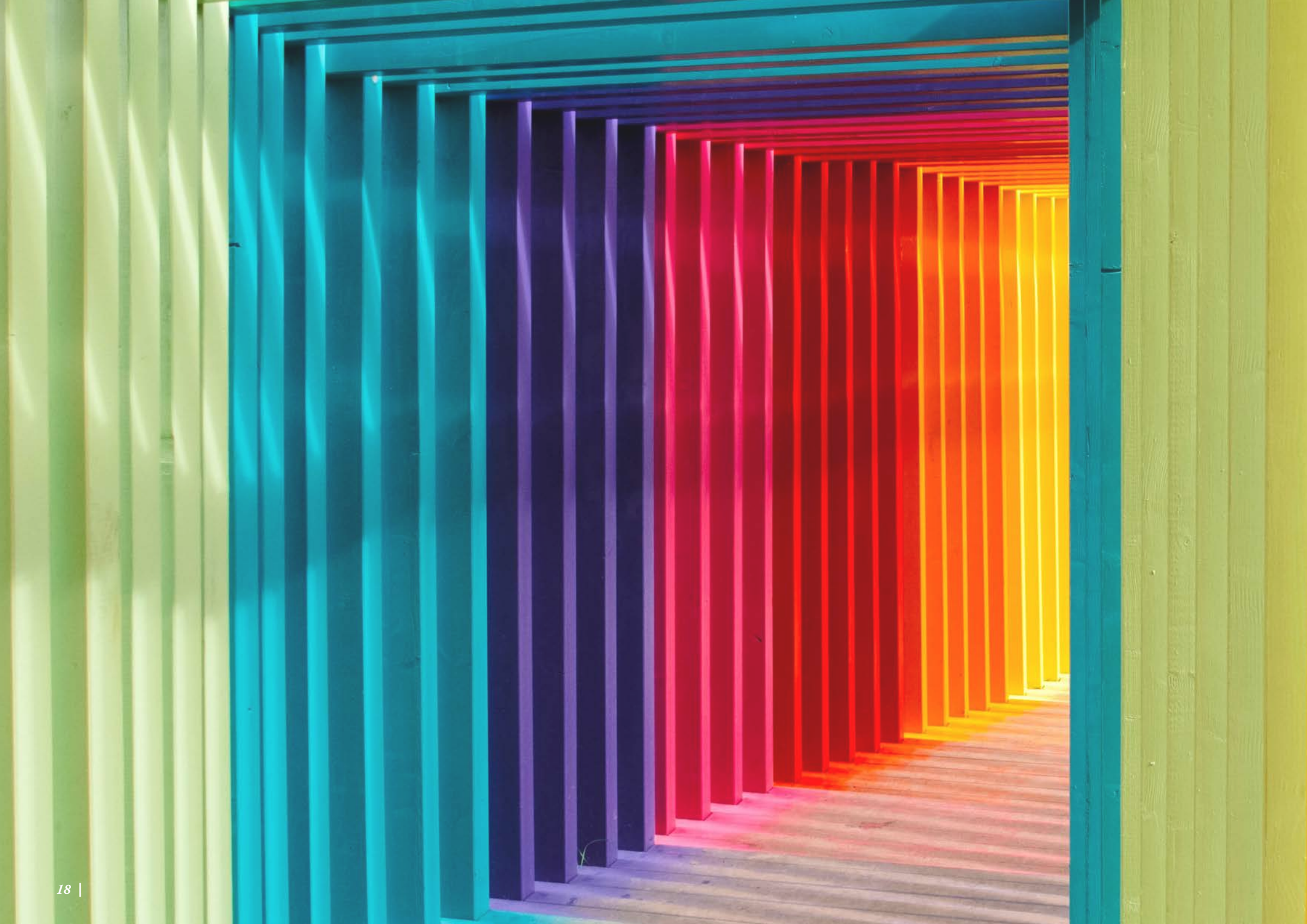
Dabei sind Texte entstanden, die unser Motto „Vielfalt gemeinsam gestalten“ wunderbar zum Ausdruck bringen. Sie bieten Einblicke in unsere Arbeit, die so noch nicht erzählt worden sind. Freuen Sie sich auf eine ebenso interessante wie emotionale Lektüre.

Wenn Sie sich über die Berichte hinaus informieren möchten, wenden Sie sich gerne an die aufgeführten Autor*innen.

Prof. Dr. Frank Dieckbreder
Vorstand Diakonieverbund Schweicheln e.V.







JULIANE LEONHARD (PÄDAGOGISCHE LEITUNG), EV. JUGENDHILFE GELTOW

Die Ev. Jugendhilfe Geltow auf der Suche nach dem Sinn

Uns treibt an, dass wir in diesem Jahr unsere 30-jährige Zugehörigkeit zum Diakonieverbund Schweicheln feiern durften.

Deshalb haben wir uns in Geltow in der letzten Zeit viel mit den Themen um die Geschichte der Einrichtung befasst. Woher kommen wir? Was ist im Laufe der Geschichte alles passiert? Welche Erinnerungen gibt es? Was hat sich verändert? Wohin wollen wir? Warum tun wir das, was wir tun? Spannende Fragen – einige leicht zu beantworten, andere brachten uns ins „große Denken“. Zum Schluss blieb die Frage nach dem Sinn.

» Der Sinn des Lebens ergibt sich aus unserem Tun. «

Fred Ammon

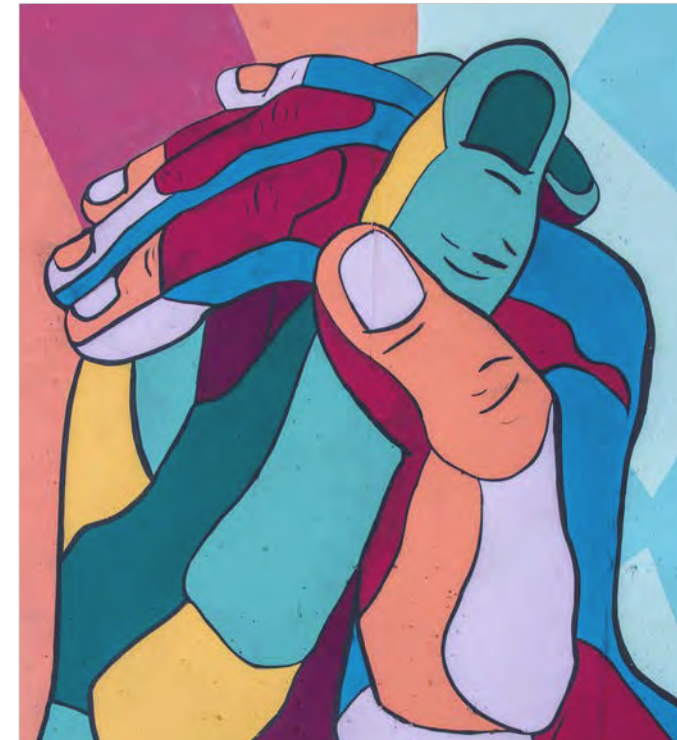
Sollte die Antwort auf diese Frage tatsächlich in diesen neun Worten liegen? In vielen Runden haben wir miteinander das Thema bewegt. Es galt sich mit der eigenen und beruflichen Identität auseinander zu setzen, unsere vielfältigen sozialpädagogischen Tätigkeitsfelder zu reflektieren, gesellschaftliche Bedingungen in den Blick zu nehmen und nicht zuletzt über unseren diakonischen Auftrag nachzudenken. Die Facetten der Antworten waren bunt. Wir möchten Unterstützer*innen und Begleitung sein, wir wollen Visionen wecken und mitgestalten, wir tun es, weil es sich für uns gut anfühlt und für die Adressat*innen einen Mehrwert birgt. Wir wollen innovativ Hilfeformen auf den Weg bringen, die auch diejenigen am Rand der Gesellschaft in die Mitte rückt, gleichberechtigt und auf Augenhöhe. Wir wollen wirksam sein – für die Adressat*innen, in der Gesellschaft aber auch für uns selbst. Wir wollen uns für Kinderrechte einsetzen, wo Kinder selbst es nicht können. Mit all diesem Tun erfüllen wir auch unseren diakonischen Auftrag. „Diakonie“ leitet sich aus dem Griechischen ab und bedeutet

„Dienst“. Gemeint ist der Dienst an Hilfebedürftigen. Der einzelne Mensch mit seinen Bedürfnissen und Problemen, aber auch seinen Stärken und Hoffnungen steht im Fokus unserer Arbeit. Doch neben diesem ambitionierten Blick auf unser Tun steckten in unseren Diskussionen häufig auch Bedenken oder Zweifel. Sind wir am richtigen Ort? Tun wir genug? Haben wir die richtige Motivation? Wie gehen wir mit Erfahrungen um, in denen das, was wir tun, abgelehnt wird und was bedeutet dies für uns (persönlich und beruflich)?

Traditionell ist die Frage nach dem Sinn eine menschliche Grundfrage. Doch bestritten werden kann sie auf zwei Wegen. „Welchen Sinn hat das, was wir tun?“ oder „Welchen Sinn geben wir dem, was wir tun?“. Unterwegs ist jede*r von uns auf einem dieser Wege. Während für den Einen die Frage nach der eigenen Grundeinstellung mit dem Blick auf Gott und die Welt die Sinnfrage klärt, ist für die Andere die Sinnfrage eher kleiner und individueller. Welche Ziele soll ich anstreben? Welchen Sinn möchte ich meinem Tun geben?

Am Ende unserer gemeinsamen Auseinandersetzung haben wir festgestellt: Welche Ziele und Bedeutungen wir unserem Tun geben, ist höchst individuell. Wichtig ist, dass es uns alle in eine Richtung zieht. Es geht um die Auswirkungen unseres Tuns – für uns selbst und für andere. Wir tun, was wir tun – um unsere individuell gegebenen Möglichkeiten und Talente auszuschöpfen und einzusetzen, um damit Wirkung zu erzielen.

Und so bleibt zum Schluss die Erkenntnis, dass die Frage nach dem Sinn wohl nie vollständig beantwortet sein wird – all unsere Antworten auf die Fragen: „Warum wir tun, was wir tun?“ jedoch voller Sinn steckten. Und DAS treibt uns weiter an.





GEMEINWOHL- KOMPAKTBILANZ

Vielfalt gemeinsam gestalten



Umsetzung der Gemeinwohl-Ökonomie

Uns treibt an, nachhaltig und schöpfungsbewahrend für diese und zukünftige Generationen zu arbeiten.

Deshalb haben wir mit der Entscheidung zur Anwendung des Systems „Gemeinwohl-Bilanz“ des Vereins Gemeinwohl-Ökonomie (GWÖ) Deutschland den Weg zu einer nachhaltigeren Unternehmensführung eingeschlagen. Für sechs Einrichtungen, Gesellschaften sowie die Zentrale Verwaltung sind inzwischen Kompakt-Bilanzen veröffentlicht worden. Hier sind wir auf mehreren Ebenen tätig:

1. Politisch

Auf Bundesebene, zur Stützung des Ziels, die Diakonie bundesweit 2035 klimaneutral zu gestalten. Ebenso bei dem Ziel, die Refinanzierungsmöglichkeit für praktische Maßnahmen zur Steigerung der Nachhaltigkeit (z. B. Einsatz biologischer/dynamischer Lebensmittel, ökologischeres Bauen unter Verzicht auf Subunternehmen, Energieversorgung über „Grünen Strom“, Ausbau der E-Mobilität, ...) zu verbessern.

Derzeit verbleiben die investiven Kosten für diese Maßnahmen und viele andere weitgehend beim Unternehmen und können nicht über Entgeltsätze oder Zuschüsse refinanziert werden. Hier wollen wir uns auch bei unseren politischen Partner*innen der Landkreise, Kommunen und Ämter dafür einsetzen, diese Kosten komplett als refinanzierungsfähig anzuerkennen. Dazu ist es notwendig, dass als gesetzliche Grundlage im Sozialgesetzbuch Nachhaltigkeit als Wert angesehen wird. Obwohl die Refinanzierungsmöglichkeit derzeit noch nicht umfassend gegeben ist, wird der Diakonieverbund Schweicheln in den nächsten Jahren deutlich in den genannten Feldern investieren. Vertreter*innen des Diakonieverbunds arbeiten auf Bundesebene sowohl beim Thema Nachhaltigkeit im Bereich der Diakonie Deutschland als auch beim Verein Gemeinwohl-Ökonomie Deutschland mit. Der DVS ist eines der ersten größeren Unternehmen mit konzernartiger Struktur, das 2021 bundesweit zertifiziert worden ist.

2. Betriebsorganisation

Inzwischen gibt es in allen Regionen, inklusive der zentralen Verwaltung lokale Arbeitsgruppen, die sich mit möglichen Maßnahmen beschäftigen, die Analysewerte der ersten GWÖ-Kompaktbilanz zu verbessern und Vorhaben umzusetzen. Der Bilanzierungsvorgang hat viele Mitarbeitende motiviert, sich aktiv zu dem Thema einzubringen, Ideen zu formulieren und in die Umsetzung zu bringen.

Auf Konzernebene koordiniert ein Kreis die Arbeit der Regionen und bereitet die Re-Zertifizierung der Gemeinwohl-Bilanzen für das Jahr 2023 vor. Insgesamt ist das Thema inzwischen so in der Betriebsorganisation verankert, dass sich daraus ein langfristiger Veränderungsprozess im Gesamtunternehmen entwickelt.

Beispiele für konkrete Maßnahmen:

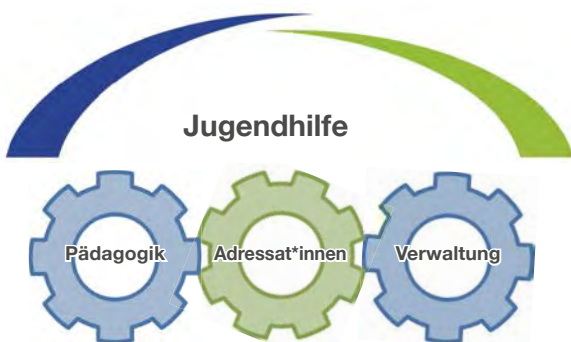
- » Ausstattung eigener Gebäude mit Photovoltaik-Anlagen
- » Nach und nach Umstieg auf Elektro-Fahrzeuge und Installation von Wallboxen an eigenen Gebäuden
- » Vorrangiger Einsatz von „Grünem Strom“
- » Soweit möglich Umstieg auf regionale bzw. ökologisch sinnvollere Produkte zur Deckung des täglichen Bedarfs in allen Sachkostenbereichen
- » Umsetzung von Konzepten nachhaltigeren Bauens unter Einbeziehung entsprechender Vertragsgestaltung mit festen Planungs- und Baupartnern
- » Wiederverwendungsbörse für gebrauchte Möbel und Technik im Unternehmen
- » Nach und nach aktive Einbeziehung des Themas Gemeinwohl-Ökonomie/Nachhaltigkeit/Wertorientierung auch in den pädagogischen Alltag und die erzieherischen Konzepte
- » U. v. m.

Bilanzierendes Unternehmen



Pädagogik – Verwaltung – Pädagogik – Verwaltung – Ein ungleiches Paar?

Uns treibt an, dass bei unseren pädagogischen Kolleg*innen das Verständnis für buchhalterische Belange und die Sicherheit im Umgang mit diesen wächst und durch die neuen Einsichten deren Arbeit leichter wird.



Deshalb arbeiten wir weiter unterstützend und sind so am Hilfeprozess beteiligt.

So wie es die Mitarbeitenden auf dem obigen Bild zum Ausdruck bringen, geht es vielen Menschen, wenn sie mit dem Rechnungswesen konfrontiert werden. Dabei liegt in dem Wort Konfrontation schon etwas von Grenzen, Kampf und Verteidigung der eigenen Position. Die daraus resultierenden Emotionen waren für sehr lange Zeit in den Köpfen von Mitarbeitenden aus den Bereichen Pädagogik und Verwaltung verankert. Dies hatte zur Folge, dass die Zusammenarbeit zwischen pädagogisch arbeitenden Kolleg*innen und den Kolleg*innen aus der Verwaltung durch Vorurteile und Unverständnis geprägt war.

Vor einigen Jahren haben wir es im gesamten Diakonieverbund Schweicheln e.V. mit seinen Einrichtungen, Gesellschaften und der Zentralen Verwaltung geschafft, dieses Bild anzuzweifeln und begonnen, ein Neues, das vom Miteinander für die Adressat*innen der Arbeit im Diakonieverbund geprägt ist, aufzubauen. Diese zarte Pflanze der Veränderung wird liebevoll gepflegt. Dass dabei auch unangenehme Momente auftauchen, bringt die Erziehungsarbeit mit sich. Genau dann kommt es darauf an, wie wir damit umgehen. Zum Glück gelingt es uns im gesamten Diakonieverbund Schweicheln e.V. auf dem Weg des Miteinanders zu bleiben, auch wenn oder gerade wenn es zu Situationen kommt, in denen in einer Gruppe schnell gehandelt werden muss und gleichzeitig die verwaltungstechnischen und steuerrelevanten Vorgaben eingehalten werden müssen. Gerade dann ist es wichtig, dass wir eine gute Kommunikation pflegen, die von gegenseitigem

Respekt mit Einsicht über die im Rahmen der zur Verfügung stehenden Möglichkeiten für das beste Ergebnis im Sinn der Adressat*innen geprägt ist. Um dieses beste Ergebnis zu erreichen, gibt es im gesamten Diakonieverbund Schweicheln e.V. Mitarbeitende in verschiedenen Abteilungen, die wiederum dort ihre besonderen Fähigkeiten einsetzen.

Die Kernkompetenz des Rechnungswesens liegt in der sorgfältigen und gewissenhaften Erfassung aller Zahlen, Daten und Fakten, ausgerichtet an den verschiedenen Gesetzen und Verordnungen, die der Staat erlassen hat und weiter erlässt. Dies sorgt dafür, dass der gesamte Diakonieverbund Schweicheln e.V. in kontrolliertem Fahrwasser segeln und sich auf seine pädagogischen Ziele hin ausrichten kann. Ein Beispiel dafür ist die Implementierung des Internen Kontrollsystems Steuern, kurz „IKS-Steuern“. Dieses hat sich die Durchdringung des Alltags mit der Beachtung steuerlicher Vorgaben, deren Einhaltung als zusätzlicher Gewinn empfunden werden darf, auf die Fahne geschrieben. Dafür werden immer (I) die aktuellen Gesetzesvorgaben beobachtet, analysiert und konsequent (K) in unsere Alltagsprozesse eingebaut, so dass unser aller Tagesgeschäft sicher (S) laufen kann. Im Detail bedeutet dies, dass die Mitarbeitenden im Rechnungswesen die buchhalterischen Belange erklären, auch auf Korrekturen aufmerksam machen und das Wissen um die Einbettung im Gesamtablauf weitergeben.

So erreichen wir ein besseres gegenseitiges Verständnis für die verschiedenen Anforderungen. Außerdem werden Arbeitspapiere und die Anleitungen für eine korrekte Verwendung zur Verfügung gestellt. So kann sich jede*r Mitarbeitende



zunehmend sicherer wissen und selbständig in immer kürzerer Zeit den „Papierkram“ erledigen. Dies wiederum gibt ihm*ihre mehr Zeit und Raum für sein*ihre eigenes Kerngebiet: den pädagogischen Auftrag.

» Am Ende geht es darum, dass wir alle, also sämtliche Mitarbeitende, miteinander einen guten Job machen, ... «

Am Ende geht es darum, dass wir alle, also sämtliche Mitarbeitende, miteinander einen guten Job machen, damit die uns anvertrauten Adressat*innen die bestmögliche Betreuung in einem stabilen Umfeld bekommen.

Und wie war das jetzt mit dem ungleichen Paar?

JA! Pädagogik und Verwaltung sind einerseits ungleich, weil sie verschiedene Kernkompetenzen haben und NEIN! Pädagogik und Verwaltung sind andererseits gleich, weil sie beide das beste Ergebnis für die Adressat*innen als Ziel haben.

Für uns kommt es jetzt darauf an, wo wir den Schwerpunkt legen, auf dem Trennenden oder dem Verbindenden. Für den Diakonieverbund Schweicheln e.V. mit seinen Einrichtungen und Gesellschaften ist ganz klar der verbindende Weg der unsrige, denn er spiegelt einen der christlichen Werte wider, auf dem unsere Arbeit fußt.





EIN BEITRAG VON BEATE SCHWUCHOW (KTALEITUNG) UND HARDY SCHWON (ERZIEHER), ABW GGBH

Kita „An der alten Kastanie“

Uns treibt an, dass wir Kinder in ihrer Entwicklung begleiten dürfen, ihre Talente erkennen können und die Möglichkeit haben, diese individuell zu fördern.

Deshalb sind wir motiviert, mit allen Kindern, so unterschiedlich ihre Persönlichkeiten sind, zu arbeiten und ihre Entwicklung bestmöglich zu fördern.

Projektvorstellung

In unserer bilingualen deutsch-vietnamesischen Kita erleben 105 Kinder im Alter von einem Jahr bis zur Einschulung täglich zwei Sprachen und Kulturen. Im Tagesablauf setzen deutsche Fachkräfte gemeinsam mit vietnamesischen Kolleg*innen unser bilinguales Konzept in vier homogenen und einer altersgemischten Gruppe um. Gemeinsam im Team werden die Anforderungen des Berliner Bildungs- und Erziehungsprogramms umgesetzt und die uns anvertrauten Kinder auf ihr weiteres Leben bestmöglich vorbereitet. Die Kinder erleben im gesamten Tagesablauf zwei Sprachen, die sie spielerisch aufnehmen. Dabei begleiten wir die Kinder individuell und bedürfnisentsprechend. Mit den Eltern der Kinder gehen wir in einer Bildungs- und Erziehungspartnerschaft diesen Weg gemeinsam.

Stellenprofil: Wer arbeitet, mit welchem fachlichen Wissen

In unserer Einrichtung sind zum jetzigen Zeitpunkt 15 Mitarbeiter*innen beschäftigt. Drei davon befinden sich in der berufsbegleitenden Ausbildung, ein Quereinsteiger, neun Facherzieher*innen (davon eine Integrationserzieherin) und zwei Erziehungshelfer*innen. Einen wichtigen Beitrag zur Umsetzung unserer Konzeption sind die Muttersprachler*innen in den jeweiligen Abteilungen.

Warum tun wir das? Für wen tun wir das?

Kinder sind das Kapital der Gesellschaft und wir dürfen sie auf ihren Weg fördern, beobachten, beschützen und liebevoll begleiten.

Jedes Kind hat das Recht auf bestmögliche Bildungschancen und Förderung. Daher haben Kinder seit 2013 ab dem vollendeten ersten Lebensjahr einen Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz.

Als Erzieher*innen wirken wir neben den Eltern maßgeblich an der Bildung und Erziehung der Kinder mit. Bildungsprozesse vollziehen sich während des gesamten Kita-Alltags. Kinder lernen spielend, sind neugierig, probieren aus, stellen viele Fragen. Wir begleiten die Kinder bei ihren individuellen Lern- und Entwicklungsschritten, entwickeln Lernziele, gestalten das Lernumfeld und sind Vertraute und Vorbilder.

Kinder brauchen Angebote, die ein gutes Aufwachsen ermöglichen und diese möchten wir ihnen als Kita geben. Unsere Aufgabe besteht darin, ihre Talente zu fördern und ihr Selbstvertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu stärken.

» Jedes Kind hat das Recht auf bestmögliche Bildungschancen und Förderung. «

Hardy Schwon, Erzieher in der Kita-Gruppe Cao Cao (Heuschrecke), beschreibt seine Motivation so:

„In meiner Tätigkeit als Erzieher habe ich die Chance, die Welt durch Kinderaugen wahrzunehmen. Ich darf Kinder in ihrer Entwicklung begleiten, kann ihre Talente erkennen und habe die Möglichkeit, diese individuell zu fördern. Wichtig ist es mir, einen persönlichen Bezug zu den Kindern herzustellen. Aber auch die gemeinschaftliche, freundliche, ja fröhliche Zusammenarbeit mit dem Team und der fachliche Austausch mit dem Kolleg*innen in unserer bilingualen Kita sind mir wichtig.“



EIN BEITRAG VON MARTINA GABRIEL (LEITUNG SPRACHSCHULE), ABW GGBMH

SPRACHSCHULE

Uns treibt an, dass wir die Möglichkeit haben, über die Vermittlung der deutschen Sprache die Integration von Migrant*innen in die Gesellschaft und den Beruf zu fördern.

Deshalb sind wir bereit, uns immer wieder selbst weiterzubilden, das Beste zu geben, langsam Lernende nie aus den Augen zu verlieren, den Teilnehmenden in sozialen Fragen Antworten zu geben und immer ein offenes Ohr für alle Belange des täglichen Lebens zu haben.

**Warum wir tun, was wir tun...
aus Sicht der abw-Sprachschule**

Die abw-Sprachschule wirkt in der abw gGmbH immer auch ein wenig exotisch, weil Jugendarbeit nur am Rande mitläuft, jedoch gleichsam integriert ist in den Zusammenhang des Deutschlernens. Womit wir auch schon beim spannenden und sehr vielschichtigen Thema „Integration“ sind. Integration hat viele semantische Aspekte (ähnlich wie „Nachhaltigkeit“). Was bedeutet für die meisten Menschen „Integration“? Wahrscheinlich werden diese selten mehrfach die selbe Antwort geben.

» ... „Integration“ ist tatsächlich unser Auftrag, der Grund, warum wir das tun, was wir tun. «

Aber „Integration“ ist tatsächlich unser Auftrag, der Grund, warum wir das tun, was wir tun. Sei es aus gesellschaftlicher Sicht oder ökonomischer Arbeitsmarktperspektive.

Starten wir mit dem, was wir am längsten tun: Wir geben „Integrationskurse“. Diese beginnen in der Regel mit dem Sprachniveau A1 für Nullanfänger. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) fördert diese Kurse. Warum? Weil sie für jede*n Migrant*in – ob aus dem Schengen-Raum oder außereuropäisch – eine große Stütze sind. Jeder Mensch lernt sich durch

Kenntnisse der deutschen Sprache besser einzuleben und zu-rechtzufinden. Das beginnt im Supermarkt mit der Beschriftung von Lebensmittelverpackungen und den Höflichkeitsformeln an der Supermarktkasse (Hallo, guten Tag, das macht, hier, gerne, danke, bitte). Es geht weiter mit dem Austausch in der Bankfiliale (nicht alles wird online erledigt) oder den Erzieher*innen und anderen Eltern in der Kita. Und es reicht bis zum Arztbesuch: Wie verständige ich mich beim Arzt? Mit meinen Lehrer*innen in der Schule? Mit den Lehrer*innen meiner Kinder? Und wie erkundige ich mich nach dem nächstgelegenen S-Bahnhof?

Das heißt, durch Integrationskurse an der Sprachschule geben wir den Menschen ein Instrument an die Hand, das ihnen hilft, sich zu orientieren, zurechtzufinden und teilzuhaben. Mit einem Zertifikat zum „Deutschtest für Zuwanderer“ (A2 bis B1) können die Teilnehmer*innen ihre Sprachkenntnisse auch amtlich belegen.

Für das berufliche Fortkommen oder eine Ausbildung braucht man normalerweise mindestens das Sprachniveau B2. Hier kommen die ebenfalls BAMF-geförderten Berufssprachkurse ins Spiel. Diese Form der Integrationsförderung betrifft dann vor allem den Arbeitsmarkt. Die Teilnehmer*innen haben größere Chancen, einen gesicherten Arbeitsplatz zu finden, je besser die Sprachkenntnisse sind.

Wie wichtig „Integration durch Sprache“ und der dadurch ermöglichte Zugang zum Arbeitsmarkt ist, wissen alle Beteiligten. Deshalb hat sich die Zusammenarbeit zwischen dem BAMF, den Agenturen für Arbeit bzw. Jobcentern sowie den Kursträgern auch in den letzten Jahren zum Guten verändert und intensiviert. Das beste Beispiel ist der veränderte Umgang mit Geflüchteten aus Kriegsgebieten wie der Ukraine. Wenn jetzt noch Menschen aus anderen Kriegsschauplätzen miteinbezogen würden, wäre allen geholfen, allen voran der Gesellschaft.



Stadtteilmutter Projekt & FLAT FAMILY

Uns treibt an, dass viele der Kinder in den betreuten Familien einen nachhaltigen Nutzen daraus ziehen, dass ihre Eltern in ihren Erziehungskompetenzen durch unsere Arbeit gestärkt werden und sich kompetenter durch ihren Sozialraum bewegen können.

Deshalb betrachten wir die Bedarfe der Familien immer individuell und sind motiviert, uns immer wieder auf neue Zusammenhänge einzustellen.

Stadtteilmütter sind Mütter mit Migrationsgeschichte, die andere Mütter zu Erziehungsfragen, Kindergesundheit und Themen zu Familie mit Kindern bis zu zwölf Jahren beraten und unterstützen. Sie sind Ansprechpartnerinnen für Familien aus gleichem oder ähnlichem Kultur- und Sprachraum und sollen ihnen Zugänge zu Hilfs- und Unterstützungsangeboten im Sozialraum eröffnen. Ihre Arbeit ist ein Beitrag, um die Bildungs- und Teilhabechancen von Kindern aus Familien mit Migrationshintergrund zu verbessern und damit zu einem Gelingen des Integrationsprozesses beizutragen.

Im Begegnungs- und Beratungszentrum FLAT FAMILY in Berlin Lichtenberg fokussieren sich die Angebote auf die vietnamesische Community Berlins, die ihr Zentrum in diesem Stadtteil hat. Im FLAT FAMILY werden eine vietnamesisch-sprachige Migrationserstberatung angeboten, das Projekt Flexible Kinderbetreuung, die sozialpädagogischen Familienhilfen und eine Reihe niederschwelliger Angebote wie das Sprach-Café und eine Krabbelgruppe. Überdies besteht eine enge Kooperation mit der auf dem gleichen Grundstück befindlichen bilingualen deutsch-vietnamesischen Kindertagesstätte „An der alten Kastanie“ der abw.

Primäre Kriterien zur Einstellung der Stadtteilmutter sind eine eigene Mutterschaft und muttersprachliche Kenntnisse der Sprache der Zielgruppe – in unserem Falle vietnamesisch. Unsere Stadtteilmutter, Linh Phan, kommt aus der vietnamesischen Community in Berlin, hat in Vietnam studiert und

spricht neben der vietnamesischen auch die deutsche Sprache mit sehr hoher Sprachkompetenz. Vor ihrer Einstellung hat sie ehrenamtlich im Bezirk Lichtenberg vietnamesischen Frauen aus Gemeinschaftsunterkünften Unterstützung gegeben und insbesondere schwangere Frauen zu verschiedenen Behörden und Institutionen begleitet.

» Eine Aufgabe der Stadtteilmutter ist die Sensibilisierung der Eltern für das Aufwachsen ihrer Kinder zwischen den Kulturen. «

Konkrete Aufgaben der Stadtteilmutter:

- » Förderung der Orientierung im Sozialraum und in der Berliner Unterstützungs- und Hilfelandschaft
- » Förderung der Sprachfähigkeiten von Kindern und Eltern
- » (Sexuelle) Gesundheitsberatung, Schwangerschafts- und Geburtsberatung
- » Ermutigung und Sensibilisierung der Eltern, ihre Erziehungsverantwortung aktiv wahrzunehmen
- » Begleitung und Beratung zu Themen von Kita und Einschulung.
- » Sensibilisierung der Eltern für das Aufwachsen ihrer Kinder zwischen den Kulturen

- » Vermittlung konkreter Hilfen und Informationen für Familien im Kiez und Bezirk
- » Förderung der Kommunikation und Interaktion zwischen Eltern und Kindern
- » Stärkung des Selbstbewusstseins der Eltern im Umgang mit den hiesigen Bildungseinrichtungen
- » Empowerment von alleinerziehenden Müttern und Vätern im interkulturellen Spannungsfeld durch Austausch und Wissensvermittlung

Schwerpunkte bei den Begleitungen der vietnamesischen Frauen:

- » Begleitung bei der medizinischen Vorsorge
- » Schwangerschaftsberatungen
- » Begleitung junger Mütter bei der Abklärung der Krankenversicherung ihrer Kinder
- » Begleitung bei der Beantragung von Kindergeld
- » Begleitung von Eltern bei der Suche nach einem Kitaplatz und der Beantragung von Kitagutscheinen

Unsere größte Motivation generiert sich aus der Überzeugung, dass viele der Kinder in den betreuten Familien einen nachhaltigen Nutzen daraus ziehen, dass ihre Eltern in ihren Erziehungskompetenzen durch unsere Arbeit gestärkt werden und sich kompetenter durch ihren Sozialraum bewegen können. Der Projektansatz erscheint uns sinnvoll, weil er nachhaltig wirksam ist. Gerade mit dem Blick auf die Wirksamkeit ist es auch kein Zufall, dass wir uns an diesem Standort der abw

engagieren. FLAT FAMILY befindet sie sich lokal betrachtet mitten im vietnamesischen Berlin. Für viele Adressat*innen ist es fußläufig zu erreichen – was gerade für junge Mütter ein wichtiges Kriterium ist, überhaupt Angebote in Anspruch zu nehmen.

Eine weitere große Stärke von FLAT FAMILY liegt darin, dass das Projekt der Stadtteilmutter dort zwischen unterschiedlichen sozialen Angeboten an die vietnamesische Community eingebettet ist. Dies ermöglicht einen sehr spezialisierten fachlichen Austausch unter den Kolleg*innen einerseits und andererseits bietet es den Familien kurze, unbürokratische Wege zwischen unterschiedlichen Angeboten.

Zu den Qualitäten der Arbeit der Stadtteilmutter an sich gehört zudem der relativ hohe Grad der Möglichkeit der eigenen Ausgestaltung der Arbeit: Zum Beispiel bietet Frau Phan auf eigene Initiative hin eine Reihe von Sprechstunden an: Das umfasst zwei Sprechstunden in der Woche im FLAT FAMILY und Sprechstunden in anderen Einrichtungen innerhalb und außerhalb des Bezirks: den Schwangerschaftsberatungen Immanuel und Albatros. Von beachtlicher Zugkraft sind ihre offenen Gruppenangebote, besonders die wöchentliche Krabbelgruppe, die en passant als Beratungs- und Informationsveranstaltung genutzt wird.



FRAUENLADEN – Bildung von Frauen für Frauen

Uns treibt an, dass die Frauen, die unsere Schulkurse erfolgreich besucht haben, so viel selbstbewusster mit einem völlig neuen Gefühl für sich und die Umwelt in ihre Zukunft starten können.

Deshalb nehmen wir jede Herausforderung an und sind bestrebt, mit unserem interdisziplinären Team das Beste für jede einzelne Teilnehmerin zu leisten. Jeden Tag aufs Neue!

Warum wir tun, was wir tun?!

Das Recht auf Bildung ist in Deutschland ein Menschen- und Grundrecht. Jeder Mensch in Deutschland hat grundsätzlich die Möglichkeit, eine formelle Bildungskompetenz (Schulabschluss) zu erwerben, um sich beruflich qualifizieren zu können und ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Personen, die nach der Erfüllung der gesetzlichen Schulpflicht, die in Berlin zehn Jahre beträgt, die Schule ohne Schulabschluss verlassen haben, können jedoch keine Ausbildung beginnen. Auch Migrant*innen, die eine Schule im Ausland nicht besuchen konnten oder über in Deutschland nicht anerkannte Abschlüsse verfügen, haben keinen Zugang zum Ausbildungsmarkt. Demzufolge sind Menschen ohne Schulabschluss lediglich auf prekäre Arbeitsverhältnisse angewiesen und stets von Arbeitslosigkeit bedroht. Für diese Menschen gibt es in Berlin die Möglichkeit, auf dem Zweiten Bildungsweg einen Schulabschluss nachzuholen.

Was? Ein Kurs für Frauen

Der abw Frauenladen ist ein durch die EU finanziertes Bildungsangebot für Frauen und bietet Vorbereitungskurse auf den Erwerb des einfachen, des erweiterten und des mittleren Schulabschlusses (BBR, eBBR, MSA) auf dem Zweiten Bildungsweg an.

Wie? Von Frau zu Frau

Das Team des Frauenladens ist interdisziplinär und besteht aus weiblichen erfahrenen pädagogischen Fachkräften aus den Bereichen Sozialarbeit, Sprachen, Technik, Wirtschaft, Kultur und Theater. Damit bietet der Frauenladen personell den Teilnehmerinnen einen vielfältigen Rahmen, in dem sie optimale Unterstützung erhalten können. Im Kern besteht die

Projektarbeit aus Unterricht und Beratung. Wir vermitteln das notwendige Wissen und das erforderliche Können, um unseren Teilnehmerinnen den Erwerb des Schulabschlusses im Rahmen einer Nichtschüler*innenprüfung an einer öffentlichen Regelschule zu ermöglichen. Das zweite Projektziel ist die Erarbeitung einer schulischen oder beruflichen Zukunftsperspektive, damit die Frauen mit einer konkreten Vorstellung über den Erfolgsanschluss das Projekt verlassen.

Neben der Wissensvermittlung werden die Teilnehmerinnen einzeln und als Gruppe pädagogisch beraten und sozialpädagogisch begleitet, um ihre Potenziale zu entwickeln und ihre Kompetenzen zu erweitern. Im Fokus der Kursabbruchprävention stehen Motivationsstärkung, Problemlösung und Krisenbewältigung sowie Vermittlung von Lernstrategien und Techniken zur Entspannung und Stressbewältigung. Das Angebot runden Exkursionen, externe Workshops sowie Soziale Kulturarbeit ab.

Warum? Chancen und Gleichstellung von Mann und Frau

Das Angebot des Frauenladens ist darauf ausgerichtet, einen Beitrag zur Förderung von Chancengleichheit, Nicht-Diskriminierung und Gleichstellung von Mann und Frau sowie zur Förderung des beruflichen Aufstiegs von Frauen und Steigerung einer existenzsichernden Erwerbsbeteiligung zu leisten. Dies geschieht bereits in Anbetracht der konzeptionell avisierten Zielgruppe, indem allen Frauen unabhängig von Alter, Herkunft und sozial-ökonomischer Stellung Zugang zum Projekt ermöglicht wird.

Der Erwerb eines Schulabschlusses ist ein fundamentales Instrument, um die Folgen von Abwesenheit der Bildungskompetenzen formeller Art abzuwenden. Diese sind unter anderem:

- » Systemabhängigkeit: Das Vermittlungshemmnis bei Frauen ohne Schulabschluss in den ersten Arbeitsmarkt lässt sich nur schwer überwinden.

- » gesellschaftliches Stigma: Frauen ohne Schulabschluss erfahren ablehnende Reaktionen der Gesellschaft auf nicht erfüllte Normerwartungen, sie sind über ihren Lebenslauf beschämt und bewerben sich nicht.
- » Vorbildfunktion: Durch die subjektiv empfundene Perspektivlosigkeit bei Frauen ohne Schulabschluss, die oft im sozialen und kulturellen Umfeld objektiv Bestätigung findet, wird die wirtschaftliche Ohnmacht insbesondere an jüngere Generationen vermittelt.
- » wirtschaftliche Abhängigkeit: Frauen ohne berufliche Qualifikation verbleiben aus wirtschaftlichen Gründen auch in unglücklichen Ehen und toxischen Partnerschaften, besonders wenn sie bereits Mütter sind.
- » Armut im Alter: Frauen ohne Schulabschluss können keine berufliche Qualifizierung erlangen. Damit ist für sie nur die Beschäftigung im Niedriglohnssektor möglich; hinzu kommen Kinderbetreuung als Erwerbsfehlzeit und ggf. langjährige Teilzeitbeschäftigung. Davon betroffene Frauen erwerben nicht genug Rentenanwartschaften und sind im Alter von Armut bedroht.

Was motiviert uns? Die Erfolgsgeschichten

Seit der Gründung im Jahr 1985 bringt der abw Frauenladen jährlich durchschnittlich 30 Frauen auf den Bildungsweg und begleitet sie bei der Suche nach den beruflichen Perspektiven. Die Erfolgsquote der zur Prüfung angemeldeten Teilnehmerinnen liegt bei 90%.

Die Analysen der avisierten Zukunftsperspektiven unserer Teilnehmerinnen zeigten, dass nach der Teilnahme am Kurs im Frauenladen die Frauen sehr gut motiviert sind und das Niveau ihrer Bildung erhöhen wollen. Etwa 50% unserer Absolventinnen wollen nicht beim Erlangen des niedrigen Schulab-

schlusses verbleiben und streben im Anschluss einen höheren Abschluss an. Auch die Frauen, die eine Ausbildung nach dem Erwerb des niedrigen Schulabschlusses beginnen, planen bereits durch die gezielte Auswahl der Bildungseinrichtung den Erhalt des mittleren Abschlusses, der bei guten Schulleistungen zusätzlich zur beruflichen Qualifikation erworben werden kann.

» Das Angebot des Frauenladens ist darauf ausgerichtet, einen Beitrag zur Förderung von Chancengleichheit [...] zu leisten. «

Deswegen tun wir, was wir tun

Wir haben eine Interviewreihe zum Thema: „Erfolgsfaktoren beim Nachholen von Schulabschlüssen“ mit Frauen, die mit Unterstützung der abw ihren Abschluss nachgeholt haben, durchgeführt.

Hier ein Auszug:

» Dieses Projekt hat mir wieder das gegeben, was ich verloren habe. Die Leute hier als fremde Personen haben mir gezeigt, dass ich als Mensch ernst genommen werden kann, dass ich etwas wert bin. Die abw hat meine Zukunft bunt gemacht, ich habe nicht mehr die schwarz-weißen Tage, wo ich hoffnungslos und verzweifelt herumgelaufen bin. Hier hatte ich Ansprechpartnerinnen, Bezugspersonen. Sie wurden zum Vorbild für mich. Ich dachte oft: schau doch, wie stolz sie sind, freundlich, höflich, gepflegt, gebildet. Das will ich auch, ich will mit Respekt behandelt werden. Ich kann jetzt meine Zukunft machen, wie ich will, nicht, wie andere es wollen. Sie haben an mich geglaubt, mich gekannt, bevor ich wusste, wer ich bin. Sie wussten das schon und dann haben sie mir gezeigt, wer ich bin. Die Unterstützung?! Ich hatte eine Last, aber da waren Menschen, die mich erfolgreich sehen wollten. Ich möchte einfach Danke sagen, dass ich hier sein durfte. «





EIN BEITRAG VON NORBERT KACZMAREK (EHMALIGER MITARBEITER DER HZE), ABW GGBMH

Hilfen zur Erziehung – Betreutes Jugendwohnen (BEW) in der abw gGmbH

Mich treibt an, dass ich die Chance hatte, Jugendliche in ihrer Entwicklung zu begleiten und dabei sein durfte, wenn sie gewachsen, ja „über sich hinaus gewachsen“ sind.

Deshalb haben mich gelungene Betreuungsverläufe immer zu Frieden gemacht und mich in meinem Handeln bestärkt.

Aktuell unterhält die abw gGmbH elf Wohngruppen für Jugendliche und junge Erwachsene.

Darunter sind fünf gemischtgeschlechtliche Jugendwohngemeinschaften, zwei Mädchenwohngemeinschaften plus BEW-Wohnungen, zwei gemischtgeschlechtliche BEW's, ein Mädchen-BEW und eine Jugendwohngemeinschaft für Transjugendliche.

» In unseren Jugendwohnprojekten leben junge Menschen aus mehr als fünfzehn Nationen ... «

In unseren Jugendwohnprojekten leben junge Menschen aus mehr als fünfzehn Nationen im Alter von fünfzehn bis zweiundzwanzig Jahren.

Die Fachkräfte sind mehrheitlich Sozialpädagog*innen mit staatlicher Anerkennung und Zusatzfortbildungen.

Sozialarbeit ist der schönste Beruf der Welt, wenn wir miteinander und voneinander lernen

Als ich 1979 mein Studium der Sozialen Arbeit an der Fachhochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik in Berlin begann, hatte ich den Wunsch, mit meiner künftigen Berufstätigkeit etwas für die Verbesserung der Lebensbedingungen von Menschen, die nicht zu den Gewinner*innen in dieser Gesellschaft gehören, zu tun. Ich wollte sie dabei unterstützen, ihre Rechte in Anspruch zu nehmen, sich gegenüber Behörden durchzusetzen

und ihnen somit eine Chance auf ein größeres Stück vom Kuchen zu verbessern. Heute habe ich gelernt, dass es immer um die Stärkung der Ressourcen geht.

Nach mehreren Jahren in verschiedenen Tätigkeitsfeldern der sozialen Arbeit – Beratungseinrichtungen und Offene Jugendarbeit in einer Freizeiteinrichtung – wurde ich auf eine freie Stelle im Betreuten Jugendwohnen beim damaligen abw e.V. aufmerksam und bewarb mich. Ich hatte gerade meine einjährige „Fortbildung“ als Vater einer Tochter abgeschlossen – damals wurde die Elternzeit noch „Erziehungsurlaub“ genannt – und startete meine neue Tätigkeit im April 1995 in einer Jugendwohngemeinschaft (JWG) in Berlin-Kreuzberg.

Die aus der Arbeit in der Jugendfreizeiteinrichtung gewonnenen Erfahrungen kamen mir dabei zu Gute. Die Entscheidung für die Betreuungsarbeit von Jugendlichen in einer JWG traf ich, weil ich mit einer festen Gruppe von jungen Menschen arbeiten wollte. Die ständige Fluktuation im Jugendfreizeitbereich tauschte ich gegen eine beständigere Tätigkeit ein. Ich wollte junge Menschen künftig über einen längeren Zeitraum begleiten und damit mehr zu ihrer Entwicklung beitragen.

Die Vielfältigkeit der Arbeit in der Jugendwohngemeinschaft war am Anfang überwältigend und verlangte immer wieder ein schnelles Umschalten: fünf Jugendliche mit ihrer eigenen Dynamik, unterschiedlichen Bedarfen und Bedürfnissen ließen keine Langeweile aufkommen. Ich bewegte mich in verschiedenen Rollen. Ich war Sozialarbeiter, Geldverwalter, Vertrauensperson, Handwerker, Vermittler, Moderator, Begleiter, Berater und jemand, der Regeln vermitteln musste, alles in einer Person. Im Mai 2003 habe ich dann eine 20-monatige Weiterbildung als



Konflikt-Mediator abgeschlossen und ein tieferes Verständnis für das Entstehen von Konflikten, den Akteur*innen und die Bearbeitung von Konflikten bekommen. Mit diesem Handwerkszeug hatte ich einen Koffer neuer Möglichkeiten, um den in der JWG auftretenden Konflikten angemessen begegnen zu können.

Ein Teil meiner Arbeit wurde um ein Vielfaches leichter. Der Leitsatz aus der Mediation „Wer sich zutiefst verstanden fühlt, kann den Konflikt loslassen“ trägt mich noch heute.

» Wer sich zutiefst verstanden fühlt, kann den Konflikt loslassen ... «

Die Vielfalt der Anforderungen, die Bewältigung der Themen und die Entdeckung der Ressourcen junger Menschen haben mich bis heute fasziniert und meinen Horizont erweitert. Gelungene Betreuungsverläufe haben mich immer zufrieden gemacht, weil ich die Chance hatte, die Jugendlichen in ihrer Entwicklung zu begleiten und weil ich dabei sein durfte, wenn sie gewachsen sind.

Heute bin ich seit Jahren nicht mehr in der unmittelbaren Betreuungsarbeit, sondern im Leitungsteam tätig. Meine Arbeit im Leitungsteam hat entsprechend viele Herausforderungen, die bewältigt werden wollen. Auch hier wird mir ein schnelles Umschalten abverlangt. Wenn ich es mir richtig überlege, verdanke ich diese Fähigkeit des schnellen Umschaltens u.a. den Jugendlichen, die mich in der Betreuung am meisten gefordert haben.

Die Bereitschaft, wechselseitig von und mit Adressat*innen zu lernen ist es, was für mich im Kern die Soziale Arbeit ausmacht. Wer im Dialog mit Adressat*innen arbeitet, verliert nicht die Augenhöhe.



Kinder sind Zukunft

Mich treibt an, dass Kinder Chancen brauchen, sich zu Persönlichkeiten zu entwickeln, welche selbstbestimmt und wirksam unsere Gesellschaft mitgestalten.

Deshalb arbeite ich im familienanlogenen Zentrum der Ev. Jugendhilfe Münsterland. Dort sind wir überzeugt davon, dass alle Kinder – auch Jugendliche – einen Ort brauchen, an dem sie Fürsorge, Geborgenheit und vor allen Dingen Zuverlässigkeit und Verständnis von Erwachsenen erleben.

Manche Kinder können aus unterschiedlichen Gründen nicht in ihren Ursprungsfamilien leben: dennoch benötigen sie einen Ort, an dem sie sich nach ihren Fähigkeiten entwickeln können. Verantwortungsvolle, liebevolle und feinfühligere Erwachsene müssen ihnen diese Chancen geben.

Diesen Platz zu finden und ihn zu sichern, ist die Aufgabe des familienanlogenen Zentrums.

Ich bin 59 Jahre alt, Erzieherin, Sozialpädagogin sowie systemische Therapeutin und Supervisorin. Seit 39 Jahren bin ich in unterschiedlichen sozialpädagogischen Bereichen tätig, davon seit gut 30 Jahren in der Ev. Jugendhilfe Münsterland.

- » 9 Jahre in einer Wohngruppe eines Jungenkinderheims
- » 8 Jahre in einem Verselbständigungsbereich mit älteren Jugendlichen und jungen Erwachsenen
- » 8 Jahre in der Flexiblen Familienhilfe
- » Nunmehr gut 15 Jahre als Projektleitung des Fachbereichs KompetenzZentrum Pflegefamilien und seit gut einem Jahr als Fachkoordinatorin für das Familienanlogene Zentrum

In diesen Jahren konnte ich eine nicht zu beziffernde Zahl Familien und Kinder kennen lernen, mit denen ich arbeiten durfte.

Meine Tätigkeit in der Fachkoordination des familienanlogenen Zentrums, in einem multiprofessionellen Team mit Kolleg*innen, die allesamt für ihre Arbeit mit den Kindern, Jugendlichen und

Familien brennen, stellt für mich eine erfüllende und sinnstiftende Aufgabe dar.

Das Team steht für Professionalität, Stärkung, Reflektion, Genauigkeit, Fachlichkeit, Aufgabenteilung, Weiterentwicklung und insbesondere für gemeinsame Verantwortungsübernahme.

Persönliches:

Im Winter 1962 kam ich als sieben Tage altes Baby zu meinen Adoptiveltern. Zwei sich liebende Menschen, die sich sehnlichst wünschten, eine Familie zu gründen, denen es aber versagt war, leibliche Kinder zu bekommen.

Wenige Wochen nach meiner Ankunft erfüllte sich das Glück meiner Adoptiveltern erneut durch die Möglichkeit, zwei Brüder im Alter von drei und vier Jahren zu adoptieren. Somit wuchs die Familie innerhalb weniger Wochen um drei kleine Kinder.

Die ersten Jahre verliefen weitestgehend unauffällig für eine fünfköpfige Familie. Das Leben mit drei kleinen Kindern war für unsere Adoptiveltern anstrengend. Wir Kinder konnten auf dem Hof viel Freiraum genießen und wurden größer.

Mein Adoptivvater arbeitete viel und hart als Bergmann und meine Adoptivmutter versorgte Familie und Hof. Es schien nach außen alles recht positiv.

Leider blieb es nicht so, denn der „Rucksack“, den meine Brüder durch ihre Herkunft und ihre ersten drei bis vier Lebensjahre aufgebürdet bekommen hatten, war vermutlich durch negative Erlebnisse, durch die vielen unbefriedigten Bedürfnisse und den Mangel an Zuwendung so prall gefüllt, dass er die Möglichkeiten unserer Adoptiveltern überforderte. Mit ca. 13 Jahren verließen sie nach unzähligen Eskalationen die Familie.

Mit meinem heutigen Fachverständnis lassen sich viele der Begebenheiten in meiner Adoptivfamilie erklären.

Aus dem wenigen, was mir über die Herkunftsfamilie meiner Adoptivbrüder bekannt ist, lässt sich für mich ableiten, dass ihre

ersten Lebensjahre durch Vernachlässigung und Überforderung des Herkunftssystems geprägt waren. Ich weiß inzwischen, dass diese beiden Jungen, bevor sie adoptiert wurden, eine Zeit in einem Kinderheim gelebt haben, in dem die Versorgung nicht dem entsprach, was diese bedürftigen kleinen Jungen gebraucht hätten.

Meine Adoptiveltern entstammen der Kriegsgeneration 1925/1930, sie erlebten beide in ihrer Kindheit Krieg, Leid und Entbehrung. Ihre eigene Kindheit konnte ihnen somit kein Erfahrungsmodell dafür bieten, wie Familienleben gelingend gestaltet werden kann. Sie hatten nur den innigen Wunsch, Familie zu sein.

» Mit meinem heutigen Fachverständnis lassen sich viele der Begebenheiten in meiner Adoptivfamilie erklären. «

Heute habe ich einen fachlich geprägten Blick auf Kinder, die nicht in ihren leiblichen Familien leben können, und deren Bedürfnisse. Ich kenne Auswirkungen von frühkindlichen Traumatisierungen, Bindungsproblematiken und auch von Übertragungsmechanismen. Daher ist es mir möglich, Hypothesen aufzustellen, die erklären und nachvollziehbar machen, was meinen Adoptiveltern und uns als Adoptivfamilie womöglich unterstützt hätte.

Zusammenfassend denke ich, dass eine gute Vorbereitung meiner Adoptiveltern auf ihre Aufgabe deutlich gemacht hätte, dass es zunächst notwendig gewesen wäre, die dramatischen

Erlebnisse ihrer eigenen Kindheit in den Blick zu nehmen.

Für uns als Adoptivfamilie wäre jemand mit Fachwissen und Kenntnissen über Besonderheiten und Bedarfen von Adoptivfamilien notwendig gewesen. Eine geschulte Person, außerhalb unserer Familie, die uns wohlwollend und respektvoll begleitet und beraten hätte. Dadurch wäre zumindest ein Beitrag dazu geleistet worden, viele schwierige Situationen zu erkennen oder abzumildern, sie ggfls. sogar zu überwinden.

Erklärt meine Geschichte, warum ich das tue, was ich tue? Zumindest erklärt sie mir, weshalb es mir so wichtig ist, vom ersten Augenblick an genau hin zu sehen. Ich möchte verstehen, was Kinder und Familien brauchen und in meiner Beratung und Begleitung unterstützend sein kann.

In meiner Arbeit ist es mir wichtig zu verstehen, welche eigenen Erfahrungen Menschen einbringen, was sie leitet und was sie sich für sich und ihre Familien wünschen. Mir ist es wichtig, die Vorerfahrungen der Kinder in Einklang mit dem Verhalten und den daraus resultierenden Bedürfnissen zu bringen, um einen möglichst passenden Lebensort für Kinder zu finden.

Im Laufe meiner beruflichen Entwicklung hatte ich zunehmend den Wunsch, mehr von dem verstehen zu wollen, was mein Gegenüber leitet, um Menschen in ihrer Entwicklung begleiten und unterstützen zu können. Ich habe erlebt, dass nahezu jedes Elternteil nur das Beste für sein Kind möchte, manchmal aber nicht den Weg kennt oder nicht die eigenen Mittel/das eigene Vermögen dazu hat. Mit Menschen daran zu arbeiten, wie sie ihren Teil hierzu beitragen können, ist mir ein Anliegen.

Für mich bedeutet das eine stetige fachliche Weiterentwicklung, neugierig zu bleiben und nicht den Anspruch zu haben, genau zu wissen, was für jemand anderen das Beste ist. Das entspricht meinem systemischen Verständnis, meiner systemischen Haltung.

Alle Kinder – auch Jugendliche – brauchen einen Ort, an dem sie Fürsorge, Geborgenheit und vor allen Dingen Zuverlässigkeit und Verständnis von Erwachsenen erleben. Wenn ich dazu beitragen kann, dass diese Orte für Kinder und Jugendliche gefunden werden, dann habe ich eine Antwort auf die Frage, warum ich das tue was ich tue.





**EIN BEITRAG VON SANDRA PUSZCZ-KÜPERS (MOTOPÄDIN UND INKLUSIONSFACHKRAFT),
EV. JUGENDHILFE MÜNSTERLAND GMBH**

Was motiviert mich? Was ist meine Leidenschaft?

Mich treibt an, dass ich jeden Tag die Vielfalt der Menschen erleben darf.

Deshalb begeben wir uns tagtäglich auf eine Reise mit jenen, die meine Arbeit so unglaublich spannend und facettenreich gestalten.

Mein Name ist Sandra Puszcz-Küpers, ich bin 47 Jahre alt und arbeite seit Dezember 2000 im Familienzentrum „Stern-taler“ in Vreden. Dort bin ich als „Inklusionsfachkraft“ gemeinsam in einem wundervollen Team tätig und darf Kinder im Alter zwischen vier Monaten und sechs Jahren mit ihren Familien ein Stück ihres Weges begleiten.

Schon als Kind habe ich gerne Menschen beobachtet und fand es spannend zu sehen und zu erfahren, wie unterschiedlich wir doch eigentlich alle sind.

Mir war recht früh deutlich, dass ich mit Menschen in all ihrer Individualität, ihrer Vielfalt und „Buntheit“ arbeiten möchte. Den Menschen wahrzunehmen, als Person mit all ihrer Eigenart und Eigensinnigkeit, ihn zu entdecken und zu erleben und ihn nicht auf seine (Un-)Fähigkeiten zu reduzieren, ist eine Herzensangelegenheit. Die Faszination und die Neugier am Menschen sind mir bis heute geblieben.

Zunächst war mein Wunsch, soziale Arbeit zu studieren, und ich habe mich nach meiner Fachhochschulreife entschieden, erst einmal als Basis für das Studium eine Ausbildung zur Erzieherin zu absolvieren. Innerhalb dieser Ausbildung habe ich M. kennenlernen dürfen, einen Jungen mit einer Autismus-Spektrum-Störung. Die Mutter von M. hatte so viele Fragen, auch ich hatte so viele Fragen und wir haben uns ge-

meinsam auf eine Reise begeben. Während dieser Zeit habe ich eine Motopädin kennengelernt und erlebt, wie wertvoll die Kommunikation über unseren Körper sein kann.

Alle Kinder in ihrer Individualität anzunehmen, nicht wie in unserem Schulsystem Menschen auf Leistung und Defizite zu beschränken, hat mich die psychomotorische Arbeit gelehrt.

Seither ist mein Lebensmotto, zitiert nach R. v. Weizsäcker: „Es ist normal, verschieden zu sein.“, das ist es, was mein Arbeitsleben so spannend und bedeutsam macht.

Ich selbst komme aus einer sehr strukturierten und leistungsorientierten Familie. Mit sehr viel Liebe durfte ich wachsen, war aber auch von einem festen Konstrukt aus Werten, Normen und Grenzen umgeben.

Die Familien mit ihren Kindern, die ich begleiten darf, bringen „Unordnung“ in meine so strukturierte Welt, stürzen mich ins Chaos und lassen jeden Tag neu und anders sein. Jeder Mensch konstruiert sich seine Welt und Wirklichkeit selbst und jedes Verhalten ist für ihn in seinem Kontext sinnvoll. Das erlebe ich tagtäglich.

So bin ich nun als Motopädin und nicht als Sozialarbeiterin tätig. Ich sehe mich als „Begleiterin“ der Kinder mit ihren Familien und setze an den Stärken der Kinder an, stelle das Kind mit seiner Familie in den Mittelpunkt. Das Kind weist mir den Weg in seinem ganz individuellen Tempo, und ich habe das große Glück, von ihm zu lernen und es ein Stück auf seinem Weg begleiten zu dürfen.



Aktuell bereichert ein Junge mit einer Autismus-Spektrum-Störung mein Leben. Mich mit seinen Lebensthemen zu beschäftigen, mit ihm in seine Spielwelten einzutauchen, bedeutet für mich, viele neue Lebenserfahrungen machen zu dürfen. Wir drehen uns gemeinsam wie ein „Brummkreisel“ durch den Bewegungsraum, lautieren und andere Kinder stimmen mit ein. Wir alle erfahren eine andere Form des Dialogs, erleben, ein Teil des Ganzen zu sein. Jede*r, so wie sie*er ist – und das ist ein magisches Gefühl.

**» Ich sehe mich als „Begleiterin“
der Kinder mit ihren Familien
und setze an den Stärken der
Kinder an, ... «**

Unterschiedliche Weiterbildungen im Bereich Autismus-Spektrum-Störung, französischer Psychomotorik nach Aucouturier, Entwicklungsbegleitung nach Doering/Doering und Systemische Arbeit haben mich bereichert. Es ist ein Geschenk, Kolleg*innen aus ganz unterschiedlichen Arbeitsfeldern kennenlernen zu dürfen und in einem Team zu arbeiten, in dem wir gemeinsam so viel Schönes bewegen können. Und wenn dann noch ehemalige Kinder als Praktikant*innen oder als Kolleg*innen in unser Haus zurückkehren, sich an Sequenzen unserer gemeinsamen Zeit zurückerinnern, sind das kostbare Momente in meinem Leben. In welchem anderen Job darf man so etwas Wunderbares überhaupt erleben?

Mein Fazit lautet: Es sind die Kinder, ihre Familien und die Kolleg*innen, die mich antreiben und motivieren, die mein Arbeitsleben bereichern und mich wachsen lassen. Eines ist sicher, dass nichts bleibt, wie es war und das macht meine Arbeit so unglaublich spannend.





EIN BEITRAG VON BETTY LOSCHELDER (REGIONAL- UND SCHULKOORDINATORIN DER REGION STEINFURT), EV. JUGENDHILFE MÜNSTERLAND GGBH

Als Quereinsteigerin in der OGS

Mich treibt an, dass es mich erfüllt, Kinder auf ihrem Weg zu begleiten und zu unterstützen.

Deshalb bin ich da gelandet, wo ich jetzt bin, und möchte die Arbeit mit Kindern nicht mehr missen.

In den Offenen Ganztagschulen arbeiten neben pädagogisch ausgebildeten Fachkräften wie Erzieher*innen und Sozialpädagog*innen auch Ergänzungskräfte, die aus unterschiedlichen Berufen kommen: Konditor*in, Industriekauf*, Fotoingenieur*in, Florist*in, Zahnarztthelpher*in usw.

» Das ist fast schon wie eine eigene kleine Familie während der Arbeitszeit. «

Drei Ergänzungskräfte erzählen, warum sie in einer OGS arbeiten und nicht mehr in ihrem ursprünglichen Beruf:

Ayfer Dikici ist 43 Jahre alt, verheiratet, hat zwei Kinder (11 und 16 Jahre alt). Sie ist Einzelhandelskauffrau und hat viele Jahre im Bekleidungsgeschäft, im Buchhandel und im Café gearbeitet. Eine Nachbarin erzählte ihr von der Möglichkeit, als Schulassistentin Kinder, die in der Schule zusätzliche Unterstützung brauchen, vormittags während des Schulalltags zu begleiten. Darüber kam sie an die Bismarckschule in Steinfurt. Durch Corona rückten alle Mitarbeiter*innen der Schule näher zusammen und führten während des Lockdowns gemeinsam Notbetreuungen durch. Nach einem Jahr guter Zusammenarbeit wurde sie gefragt, ob sie sich vorstellen könne, in der OGS zu arbeiten. Diese Chance wollte sie sich nicht entgehen lassen und sagte sofort zu. „So bin ich durch die Schulassistentenz irgendwie in die OGS reingerutscht.“

Ayfer erzählt weiter, dass sie eigentlich immer schon mit Menschen arbeiten wollte, egal welchen Alters. Auf die Frage, warum sie gerade mit Kindern arbeiten will, antwortet sie ganz spontan: „Man bekommt von Kindern so viel zurück, auch wenn es anstrengend ist. Ich fühle mich durch die Kinder anerkannt und dann sieht man, dass man gute Arbeit macht, auch wenn man mal etwas strenger sein muss.“ Die Anerkennung und Wertschätzung der Kinder tun ihr gut. Dabei hätte Ayfer früher nicht gedacht, dass sie überhaupt mit Kindern arbeiten kann, hat jetzt jedoch erfahren, welchen Spaß diese Arbeit macht. „Ab und zu bin ich auch gestresst und ab und zu ganz glücklich. Es macht mich glücklich, wenn die Kinder sich auf meinen Schoß setzen, kuscheln wollen und ihre Sorgen vergessen können. Wenn ich das Vertrauen spüre, das Kinder mir entgegenbringen, indem sie mir Dinge erzählen, die sie belasten und ich ihnen Rückenstärkung geben kann. Das ist fast schon wie eine eigene kleine Familie während der Arbeitszeit.“

Einen weiteren wichtigen Grund, warum sie gerade in der OGS gelandet ist, sieht sie darin, dass sie sich weiterentwickeln, nicht stehen bleiben, sondern Herausforderungen annehmen wollte. „Jeden Tag freue ich mich darauf, welche Herausforderung mich heute wieder erwartet. Egal, was kommt..., es ist eine Herausforderung, der ich mich gerne stelle.“ Ayfer empfindet ihre Arbeit auf den unterschiedlichen Beziehungsebenen zu Lehrer*innen, Eltern, Kindern, Mitarbeiter*innen im Gegensatz zu früheren Arbeitsstellen als Chance, weitere persönliche Entwicklungsschritte zu machen. „Ich bin zu jung, um mich nicht weiterzuentwickeln. Jetzt sind meine Kinder groß, jetzt bin ich dran und ich möchte weiterkommen im Leben und meinen Kindern auch vorleben, dass man für sein Geld arbeiten muss.“ Ein weiterer Motor, jeden Tag zur Arbeit zu gehen und auch gerne zur Arbeit zu gehen, sind die Bedingungen, die sie von



früher nicht kennt: geregelte Arbeitszeiten, die mit der Familie vereinbar sind, unbefristeter Arbeitsvertrag, tariflich festgelegte Bezahlung, die nicht immer neu ausgehandelt werden muss, keine Wochenenddienste, Urlaub in den Ferien. „Außerdem ist das ein krisensicherer Job, was man in Coronazeiten gesehen hat.“

In der Wilhelmschule in Emsdetten arbeiten **Christiane Jendraszyk**, 63 Jahre, seit 2014 und Petra Löbbel, 65 Jahre, seit 2005 in der OGS. Christiane wollte ursprünglich immer Erzieherin werden. Ihr wurde jedoch davon abgeraten, weil zum damaligen Zeitpunkt viele Erzieherinnen arbeitslos waren und auch das Ansehen von Erzieherinnen eher gering war. So wurde sie Zahnarthelferin, arbeitete 12 Jahre beim Zahnarzt, machte eine Kinderpause, nach der sie das Gefühl hatte, die ganze Umstellung auf Computer und Co verpasst zu haben.

Sie probierte zunächst unterschiedliche Bereiche aus, z.B. in der Altenpflege, und bewarb sich auf Empfehlung einer Bekannten in der OGS. Sie beschreibt die Arbeit in der OGS als sehr vielseitig, interessant, und abwechslungsreich, da man neben der Arbeit mit den Kindern auch viel Kontakt zu unterschiedlichen Menschen wie Kolleg*innen, Eltern usw. hat. Ihre Motivation für die oft auch herausfordernde Arbeit besteht darin, den Kindern Werte zu vermitteln, und zu sehen, wie sie sich vom 1. bis zum 4. Schuljahr entwickeln. „Die Kinder wachsen einem ans Herz.“ Hier kann sie ihre Ideen und Kreativität ausleben und umsetzen. Zudem ist es eine große persönliche Bereicherung für sie, verschiedene soziale und kulturelle Hintergründe kennenzulernen und auch durch den Träger an Fort- und Weiterbildungen teilnehmen zu können. Die Arbeit ist sehr zufriedenstellend, sie bekommt viel Anerkennung, fühlt sich im Team wohl und geht meistens zufrieden nach Hause. Auf die Frage, warum gerade mit

Kindern und gerade hier, kommt ihre spontane Antwort: „Weil das einfach schön ist.“

Petra Löbbel, Verkäuferin und Tagesmutter, hatte ihre Kinder an der Wilhelmschule und wurde von der damaligen Konrektorin gefragt, ob sie Lust habe, mit einer anderen Mutter eine Übermittagsbetreuung aufzubauen. So arbeitete sie schon vor der Gründung der OGS an der Schule: „Wir hatten nur ein paar Stifte, brachten Spielsachen von zuhause mit und sammelten von den Eltern die Elternbeiträge ein.“

» Die Arbeit mit Kindern ist mein Ding, ich habe einfach großen Spaß daran und werde auch jetzt, wenn ich in Rente gehe, noch als Honorarkraft weiter arbeiten. «

Als 2005 die OGS gegründet wurde, wurde sie übernommen und war somit von Anfang an dabei. Petra erzählt, dass sie schon immer mit Kindern arbeiten wollte und es sie besonders reizt, herausfordernde Probleme mit Kindern lösen zu müssen, auch wenn man nicht immer sofort weiß, welcher Schritt der Richtige ist. Man lernt von Jahr zu Jahr dazu. „Die Arbeit mit Kindern ist mein Ding, ich habe einfach großen Spaß daran und werde auch jetzt, wenn ich in Rente gehe, noch als Honorarkraft weiter arbeiten.“

Herzlichen Dank an die drei Kolleginnen für die offenen und authentischen Einblicke in ihre Motivation für die Arbeit in der OGS.



„Im Gesehen-werden fängt für mich Wertschätzung und Unterstützung an“

Mich treibt an, Wege zu erkunden, die zunächst unmöglich erscheinen. Ich habe Lust auf unkonventionelle Nischen.

Deshalb bedeutet fachliches Arbeiten für mich immer die eigene Geschichte einzubeziehen – mir selbst gegenüber kritisch zu sein und meinem Gegenüber transparent und authentisch zu begegnen.

Seit nunmehr dreizehn Jahren bin ich als Sozialarbeiterin bei der Ev. Jugendhilfe Münsterland in der geografisch nördlichen Region beschäftigt. Mein Name ist Viktoria vom Hagen, ich bin 44 Jahre alt und fühle mich auch nach 20 Jahren Jugendhilfe sehr mit meinem Beruf verbunden. Vielleicht sogar mehr denn je. Jeder Augenblick beruflichen Tuns ist auch zugleich ein Schritt zu mir selbst. Für mich spielen Persönlichkeit und eigene Haltung eine entscheidende Rolle in meiner Arbeit. Ich habe Lust auf „unkonventionelle Nischen“ – am Bedarf des Individuums orientiert, habe Spaß an Weiterentwicklung durch fachliche Weiterbildung und für mich Neues. Den Moment erfassen, erleben und nutzen. Privat hat sich mir auf meinen eigenen, manchmal steinigen Wegen, auf eine spirituelle Weise die Erkenntnis erschlossen, aus Steinen Kunstwerke zu erschaffen. Kunstwerke, die sich aus mir selbst entwickelt haben, die ich ohne Menschen, die mir in meinem Prozess zur Seite stehen, nicht hätte bauen können. Annehmend, wegweisend, weniger bevormundend. So wie ich selbst gesehen werden möchte, möchte ich sehen. Im Gesehen-werden fängt für mich Wertschätzung und Unterstützung an. Ich denke, es sind die Perspektiven, die Entwicklung entstehen lassen. Viele Menschen, die ich bereits begleitet habe, haben mich in meinem eige-

nen Sein geprägt. Zum jetzigen Zeitpunkt rahmt sich der primäre Anteil meines Tuns in ein Tätigkeitsfeld mit der Bezeichnung Projektleitung des Teams JuMeGa – Junge Menschen in Gastfamilien. Ein wenig Platz lasse ich jedoch immer für die ein oder andere parallele Herausforderung. Beinahe täglich begegne ich Menschen, deren Haltung mich im zwischenmenschlichen Miteinander fasziniert.

» Ich habe Lust auf „unkonventionelle Nischen“ ... «

Familien, die Herz und Haus öffnen, um Kinder und Jugendliche in ihr Leben aufzunehmen, Menschen, die die jungen Menschen hinter ihren Geschichten sehen, die sich bereichert wissen durch die kostbare Ergänzung in ihrem Alltag. Menschen, die lächelnd gemeinsam Krisen bewältigen, mal mitweinen und sowohl an sich als auch ihre Schützlinge glauben. Dies aus einem Selbstverständnis heraus, das gesellschaftlich absolut nicht selbstverständlich ist. Als Beratende dieser bemerkenswerten Menschen, die mein Team und mich jede Woche in ihr Haus und ihr Leben einladen, unterstützen wir das Zusammenleben, wir justieren gemeinsam. In erster Linie hören wir zu, erhaschen einen Blick von außen und sichern fachlich ab, was im Alltag für ein Zusammenleben benötigt wird. Es gibt in meinen Augen kein Richtig und kein Falsch. Es gibt ein „so sein dürfen“ – und wenn es mal zwischenmenschlich nicht

zu einer längerfristigen Passung kommt, ergeben sich aus dieser Erkenntnis neue Chancen für jeden Einzelnen, der*die am Prozess beteiligt ist. Mir gefällt es, Bedürfnisse der Jugendlichen und Familien zu erforschen – mal in ganz offiziellen Kontexten, mal im Garten im Sommer und auch mal in der Vorweihnachtszeit, während sich der Zauber von Weihnachten über den Alltag legt.

Über die Jahre sind mir mehr und mehr junge Menschen begegnet, die im gesamten Spektrum des Jugendhilfeangebotes noch kein für sie kompatibles Puzzlestück gefunden haben. Installierte Hilfen stellten wohl eine Überforderung dar – sie schienen in ihrem Sein, in ihrer Phase ihres Lebens auf sich allein gestellt. Sehr häufig fiel es ihnen schwer, einen Ort der Unterstützung für sich als solchen zu erkennen. Häufig wurde im Zusammenhang mit diesen Jugendlichen der Begriff „Systemsprenger“ verwandt. Für mich fühlt es sich so nicht richtig an – klingt nach einer Stigmatisierung, die wenig Freiräume für den ganz eigenen, vielleicht zunächst schwer nachzuvollziehenden Weg offenbart. Mein geschätzter Kollege Thomas Frank hat sich bereits vor einiger Zeit dieser Jugendlichen angenommen. Er hat neue Wege gefunden und unter dem wertschätzenden Begriff „Systemspringer“ eine alternative Idee zum Bestehenden als konstante, außergewöhnliche Möglichkeit entwickelt. Mit seiner Begeisterung hat er mich dann angesteckt – wir teilen hier die Haltung und die Leidenschaft, Dinge zu ermöglichen, die zunächst erstmal unmöglich erscheinen. Mit Erfolg. Im Kern begleiten wir nun (neben

unserem JuMeGa Tun) gemeinsam diese jungen Menschen in allen erdenklichen Lebenssituationen. Dort wo sie sich aufhalten, sichern wir zum Wohle der Jugendlichen ab und schaffen Netzwerke. Ob auf der Straße, in bestehenden Systemen so lange es dauert in Kooperation mit allen unterstützenden Instanzen oder an selbstgewählten Orten wie Haushalte von Freunden oder Verwandten. Wir sind als Casemanager überall begleitend dabei um lebbarere Perspektiven zu schaffen.

**» In meinem Empfinden ist
Auseinandersetzung in
allen Nuancen ein
entscheidender Türöffner. «**

In all meinem Tun trage ich eine Leidenschaft in mir, die mich antreibt – mal kämpfend einstehend, mal tiefenentspannt achtsam abwartend. Entscheidend für mich ist immer eine wertschätzende zugewandte Haltung, die auch manchmal unbequem sein darf, da in meinem Empfinden Auseinandersetzung in allen Nuancen ein entscheidender Türöffner ist.





Krisen sind Chancen, Chancen auf Veränderung

Uns treibt an, dass wir durch unsere Arbeit maßgeblich an der Gestaltung der Lebenswege von Kindern, Jugendlichen und Familien beteiligt sein können.

Deshalb bedeutet die Arbeit in der Krise für uns immer eine Betrachtung schwieriger Situationen, sich Zeit zu nehmen und den Wendepunkt einer kritischen Entwicklung innerhalb eines Systems zu begleiten. Im Bereich der Krise sind wir bei der Evangelischen Jugendhilfe Münsterland gGmbH in verschiedenen Positionen, Projekten und Aufgabenbereichen tätig. Dadurch werden in diesem Artikel drei Sichtweisen, Standpunkte und Geschichten dargestellt.

Mein Name ist Christine Hüppe, ich bin 37 Jahre alt und arbeite seit 15 Jahren bei der Evangelischen Jugendhilfe Münsterland gGmbH als Sozialpädagogin. Seit Beginn meiner beruflichen Karriere arbeite ich in einem Krisenprojekt. Zu Anfang eher als Einstieg in die stationäre Arbeit, im Laufe der Zeit immer mehr als bewusste Entscheidung für die Arbeit im Kontext der Krise. Ich bin sehr behütet, als drittes Kind, in einem kleinen Dorf aufgewachsen und meinen Eltern war es sehr wichtig, uns christliche Werte wie Toleranz, Vertrauen, Achtung und Respekt vor Menschen zu vermitteln. Diese Werte spielen in meinem beruflichen Alltag eine sehr große Rolle. *Ich möchte, dass sich der mir anvertraute Mensch angenommen, geschätzt, geliebt und wertvoll weiß, so wie er ist.*

Aktuell arbeite ich im Bereich der Inobhutnahme. Unter Inobhutnahme versteht die Gesellschaft die vorübergehende Unterbringung eines Kindes in einer Bereitschaftsfamilie. Angeordnet wird sie vom Jugendamt. Sie ist als vorübergehende Maßnahme zur Sicherstellung des Kindeswohls gedacht und kann je nach Situation für einige Stunden oder Tage erfolgen. Ziel ist es, während der Inobhutnahme eine für das Kind bedarfsgerechte Hilfe zu finden. Ich begegne sehr vielen Menschen in unterschiedlichen Krisen. Eltern, die nicht mit der Inobhutnahme einverstanden sind, Inobhutnahmefamilien, die vom Schicksal des Kindes betroffen sind und Kindern, die sich sehr auffällig in ihrem Verhalten zeigen.

Es ist immer wieder eine große Herausforderung, sich diesen unterschiedlichen Krisen zu stellen. Es erfüllt mich mit großer Freude und Zufriedenheit, gemeinsam mit den Menschen Lösungsstrategien für die Krisen der mir anvertrauten Menschen zu entwickeln. *Mich treibt an, maßgeblich an der Zukunft des Kindes und der Suche nach einem dauerhaften Lebensort beteiligt zu sein und somit positiven Einfluss auf das Leben von Menschen zu haben.* Hierbei das Wohl und die bedarfsgerechte Hilfe des Kindes verantwortungsvoll zu begleiten und zu steuern, gelingt durch meine positive Lebenseinstellung und humorvolle Art. Ich erlebe mich wirksam im Umgang mit anderen Menschen.

Durch meine Selbstwirksamkeit steuere ich die äußeren Umstände und werde nicht von der Krise gesteuert. Ich habe einen grundsätzlichen Glauben daran, dass mein Handeln schwierige Krisen meistern kann. Einen starken Rückhalt und Bestätigung durch mein Team ist meine treibende Kraft für mehr Selbstwirksamkeit.

Mein Name ist Kristina Feuersträter. Ich bin Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin. Zurzeit arbeite ich im Psychologischen Dienst der Evangelischen Jugendhilfe Münsterland gGmbH und bin für die Therapeutische Wohngruppe für Mädchen zuständig. Bei der Evangelischen Jugendhilfe habe ich 2002 nach meinem Abitur als Praktikantin zu arbeiten begonnen. In den vielen Praktika, die ich während meines Studiums machen konnte, habe ich einen Eindruck von der Vielfältigkeit der Jugendhilfe bekommen. Hierbei kam ich immer wieder mit „Krisen“ in Berührung.

Wie bin ich zur Krise gekommen? Eine spannende Frage, mit der ich mich bislang noch nicht wirklich beschäftigt hatte. Zur Krise bin ich durch Zufall gekommen. Nach dem Studium habe ich in der Intensivwohngruppe Metelen angefangen. Mein sozusagen erstes Krisenprojekt. Ich glaube, dass ich in Krisen arbeite, hat auch mit

meinem ersten Team dort zu tun. *Krise verlangt einem viel ab*, ich musste mich mit mir selbst, meinen Grenzen, meinen Schwächen und auch Ängsten auseinander setzen. Das Team, das eine sehr lange Zeit sehr konstant war, hat sich meiner Meinung nach gegenseitig immer unterstützt. Ein gut aufgestelltes Team kann allen Beteiligten Sicherheit bieten.

In meiner Therapeut*innenausbildung zeigte sich, dass ich mich bei suizidalen Krisen der Patient*innen gut abgrenzen konnte, mein Supervisor sagte, ich sei durch meine Jugendhilfeefahrung gelassener, würde die Dramatik, die das ganze Thema mit sich bringt, nicht an mich herankommen lassen. Ein Grundprinzip aus meinem Verständnis zur Arbeit ist die *Annahme des guten Grundes*. Hinter jedem Verhalten, das Kinder und Jugendlichen zeigen, steht ein guter Grund, eine Überlebensstrategie. Es lohnt sich, genauer hinzugucken und zu versuchen, diese zu verstehen.

Was treibt mich an? Ein Teil meiner intrinsischen Motivation, also das was mich antreibt, mit Menschen zu arbeiten, Menschen in Krisen zu begleiten, ist meinem Elternhaus geschuldet. Mein Vater war Diakon und Notfallseelsorger. Meine Mutter war lange Jahre ehrenamtlich in unserer Gemeinde tätig. Die Beiden haben mir und meinen Brüdern beigebracht, was Nächstenliebe bedeutet. Unser Haus war immer offen für alle Menschen, ob Freunde, Bekannte, Benachteiligte oder Bedürftige. Das Prinzip von Nehmen und Geben wurde für mich hier deutlich.

Was begeistert mich? Die Arbeit mit verschiedenen Menschen, Familien, Kolleg*innen und deren Geschichten begeistert mich auf jeden Fall. Probleme zu lösen, Geschichten zu verstehen, analytisch die dahinterliegenden Dinge zu erkennen und dabei mit Humor, manchmal auch Ironie oder Sarkasmus, die zwischenmenschlichen Beziehungen zu nutzen, um gemeinsam eine Lösung zu finden. Ich stelle gerne meine optimistische Herange-



hensweise anderen zur Verfügung. Mich begeistert, vor allem in der Krise nicht zu wissen, was auf mich zukommt, Wege gemeinsam zu gestalten und zu gehen, manchmal auch neue Wege zu schaffen, um die Ecke zu denken und mich mit anderen zu vernetzen. *Krise bedeutet auch Vielseitigkeit, Bewegung und Spannung.*

Mein Name ist Lena Leewe. Ich bin Sozialpädagogin und über mein Studium im Rahmen von Praktika im Jahr 2011 in die Evangelische Jugendhilfe Münsterland gekommen. Ich habe in unterschiedlichen, tollen Teams arbeiten dürfen, im Träger Fuß fassen können und bin nun die Leitung der Therapeutischen Mädchenwohngruppe in Ibbenbüren. Zusätzlich arbeite ich als geschulte Kinderschutzfachkraft im ambulanten Kinderschutzdienst (KSD).

Die Soziale Arbeit scheint mir in die Wiege gelegt worden zu sein. Ich bin ländlich aufgewachsen und die Ältteste von drei Geschwistern. Meinen Eltern verdanke ich, dass sie mir ein Urvertrauen gegeben haben: alles wird irgendwie gut. Christliche Werte waren immer Teil meines Lebens. Ich ging auf ein bischöfliches Gymnasium und war viele Jahre in der Messdienerjugend aktiv.

Dieses behütete Aufwachsen hat mich resilient werden lassen. Im Verlauf meines Werdegangs wurden die teils heftigsten Schicksale der zu Betreuenden mein beruflicher Alltag. Ich habe schnell bemerkt, dass mir meine von Grund auf positive Einstellung zum Leben die nötige Festigkeit gibt, um diesen Schicksalen mit einer respektvollen Grundhaltung zu begegnen, sie auszuhalten und die jungen Menschen in den Krisen zu begleiten. Die Intensivarbeit fordert und erfüllt mich. Wichtig dabei: ich kann Distanz halten und abschalten.

Mich treibt vor allem an, dass ich durch meine Arbeit die Lebenswege von jungen Menschen mitgestalten kann. Es gehörte immer zu meinem Leben, im Sinne der Nächstenliebe zu handeln. Ich bemerkte, dass ich mehr geben wollte und konnte. Daher begann ich die Schulung zur Kinderschutzfachkraft und wurde im KSD tätig.

Auch die Übernahme von Verantwortung zeichnet mich bereits seit meiner Kindheit aus und gehört zur Basis meines sozialen Handelns. Besonders im KSD muss ich entscheiden, welche Maßnahmen im Rahmen von Kinderschutz angewandt werden müssen. Mich begeistert dabei, dass ich immer wieder neue Menschen kennenlernen kann. *Ich habe ein großes und ehrliches Interesse*

an den Menschen. Es fasziniert mich, immer wieder herauszufinden, welche kreativen Lösungsstrategien die jungen Menschen bereits aus früheren Problemlagen entwickelt haben und welche Möglichkeiten sich daraus ableiten lassen. *Gleichzeitig erfüllt es mich, meine optimistische Herangehensweise für das Finden von neuen Lösungsstrategien anzubieten und zu spüren, damit wirksam sein zu können.* Ehrlicherweise begeistert mich auch der Nervenkitzel. Viele Situationen sind ungewiss, jede Krise ist anders und bedarf anderer Herangehensweisen. Das stellt mich vor Herausforderungen, die ich nur zu gerne annehme. Mit diesen Worten beenden wir die Darstellung unserer einzelnen Sichtweisen auf die Arbeit in Krisen. Auch wenn wir unterschiedliche Geschichten haben, gibt es in unseren Grundhaltungen und dem, was uns antreibt, viele Parallelen, die uns zu folgender Schlussfolgerung führen.

» Es erfüllt mich mit großer Freude und Zufriedenheit, gemeinsam mit den Menschen Lösungsstrategien [...] zu entwickeln. «

Die Tatsache, dass Krisen immer die Chance zur Veränderung mit sich bringen, lässt uns darauf vertrauen, dass wir in unserer Arbeit wirksam sein können. Mit unserer gemeinsamen Grundhaltung, dass sich die uns anvertrauten Menschen angenommen, geschätzt und wertvoll fühlen, treten wir den Herausforderungen, die unsere Arbeit in der Krise mit sich bringen, gegenüber. Neben dem Respekt vor jedem Menschen und seiner Biografie steht bei uns das Kindeswohl an oberster Stelle. Wir versuchen mit Freude und Optimismus neue Lösungsstrategien mit den uns anvertrauten Kindern, Jugendlichen und Familien zu finden.

Vor allem durch die Normen und Werten, die durch eine christliche Erziehung nicht von der Hand zu weisen sind und uns seit unserer Kindheit begleiten, wurde uns ermöglicht, eine gefestigte Persönlichkeit zu entwickeln. Hierdurch können wir mit einer unvoreingenommenen Haltung und mit einem objektiven Blick die Menschen unterstützen, die aus unterschiedlichen Gründen gegenwärtig Hilfe benötigen.

Gehört werden, mitreden und mitbestimmen

Uns treibt an, dass Kinder und Jugendliche oft nicht gehört werden und häufig wichtige Entscheidungen in ihrem Leben über ihre Köpfe hinweg getroffen werden.

Deshalb wollen wir Kindern und Jugendlichen in der Ev. Jugendhilfe Schweicheln in einem Kinder- und Jugendparlament, welches sie selbst mitentwickeln, eine Stimme geben. Wir möchten Kinder und Jugendliche, die bei uns leben, ermutigen ihre Wünsche und Bedürfnisse zu äußern, sich für Ihre Rechte einzusetzen und möglichst viel in ihrem Alltag selbst zu bestimmen. Entscheidungen im Alltag, die mit Beteiligung von Kindern und Jugendlichen getroffen werden, haben aus unserer Sicht eine viel größere Akzeptanz und eine größere Aussicht auf Erfolg. Kinder und Jugendliche, die mitsprechen und beteiligt werden, entwickeln sich zu mündigen Erwachsenen; zu Menschen, die es gelernt haben, sich auszudrücken und die stark und selbstbewusst sind, am gesellschaftlichen Leben und an politischen Prozessen aktiv teilzunehmen.

„Partizipation!? Mensch, da sind wir ganz weit vorne als Einrichtung!“ Mit diesem Glaubenssatz sind wir 2018 gestartet. Klar doch, wir haben eine Verhaltensampel, eine Rechtebroschüre, gut gepflegte Beteiligungsforen in den Wohngruppen und ganz viele super Mitarbeiter*innen, die Beteiligung leben. Stimmt auch. Wir haben dann mal ein paar Kinder und Jugendliche gefragt: Kennt ihr unsere Rechtebroschüre? Wie findet ihr die? Ergebnis: Natürlich kannten nicht alle diese Broschüre und viele fühlten sich nicht angesprochen. Die Bilder seien doch für Kinder, die Schrift viel zu klein und die Beispiele würden sie nicht ansprechen. Daher haben wir uns unter aktiver Beteiligung von Kindern, Jugendlichen und Mitarbeiter*innen entschieden, das Beteiligungsbuch, das 2012 entstanden war, zu überarbeiten. Uns war klar: Kinder und Jugendliche sind die besten Expert*innen für ihre Lebensinhalte und Themen. An drei Workshop-Tagen haben wir im Sommer und Herbst 2018 unsere Broschüre „Meine Rechte“ überarbeitet. Heraus kam eine coole Broschüre für Jugendliche, die auch relevante Themen wie Sexualität und Intimität enthält.

Dieser Prozess hat uns riesig Freude gemacht und gezeigt: Allein über Rechte zu informieren reicht bei Weitem nicht aus. Wir verstehen es als unseren zentralen Auftrag, Kinder und Jugendliche immer wieder mitzunehmen, einzubinden und Partizipation zu leben. Wir können uns nicht auf guten Strukturen und alten Erfolgen ausruhen. Zwar gibt es in allen Wohngruppen die Möglichkeit, sich in „Gruppenrunden“, „Hausmeetings“ oder anderen internen Foren zu beteiligen. Die Möglichkeit, sich mit anderen jungen Menschen der Einrichtung auszutauschen, sich zu vernetzen und sich gemeinsam füreinander und für die Anliegen der einzelnen einzusetzen, ist jedoch aufgrund unserer dezentralen Strukturen eine besondere Herausforderung.

Das hat uns auf die Idee gebracht, über ein wohngruppenübergreifendes Parlament, getragen von Kindern und Jugendlichen, für die Evangelische Jugendhilfe Schweicheln (EJHS) nachzudenken. Wie können wir einen solchen Prozess anstoßen? Als Bereichsleitungen kennen wir zwar viele junge Menschen der Einrichtung, doch wir sind trotzdem zu weit entfernt und nicht annähernd in der Beziehung mit ihnen, wie die Mitarbeitenden vor Ort.

Im Jahr 2020 haben wir daher mit zwei jungen Menschen der Einrichtung erste Ideen entwickelt, wie ein solches Parlament aussehen könnte. Beide haben ein Jahr zuvor an der Veranstaltung „Gehört werden“ teilgenommen, bei der sich die teilnehmenden jungen Menschen, Fachkräfte, Referent*innen und andere Gäste zu den Kinderrechten und zum Thema Beteiligung austauschten. Beide haben sich außerdem für die 2019 erstmalig stattfindende Wahl der Interessenvertretung „Jugend vertritt Jugend NRW (JVJ)“ aufgestellt, und ein junger Mensch aus unserer Einrichtung wurde gewählt. Dieses große Interesse und Engagement der beiden haben wir daher für ein erstes Brainstorming unter der Beteiligung von jungen

Menschen unserer Einrichtung genutzt. Bei diesem ersten Austausch gab es viele gute Ideen und Ansätze. Mit dem Jahr 2020 kam jedoch auch Corona, sodass es nicht möglich war, sich mit noch mehr Menschen aus der Einrichtung zu treffen. Zeit verging, Geduld blieb.

Im nächsten Schritt folgten Kontaktaufnahmen zu den Einrichtungen, in denen das, was wir vorhatten, bereits gut funktionierte. Austausch mit Kolleg*innen aus Münster, Paderborn und Bielefeld, diverse Treffen, zwischendurch noch Corona und letztlich die Überzeugung: Das funktioniert besser, wenn wir zuerst die Mitarbeitenden der einzelnen Projekte an unserer Idee beteiligen. Gesagt, getan. Videokonferenz mit je einem Mitarbeitenden der Wohngruppen einberufen, Idee platziert und viele motivierte Mitstreiter*innen gewonnen.

Mit diesen Partizipationbegleiter*innen aus den Wohngruppen haben wir unterschiedliche Ideen entwickelt, wie es gelingen kann, ein Kinder- und Jugendpartizipationsgremium in der Einrichtung zu installieren. Dabei haben wir über Details gesprochen; wie oft z.B. das Gremium tagen soll, wer daran teilnehmen soll (nur die Kinder und Jugendlichen oder auch die „Partizipationsbegleiter*innen“?), ob es vorab die Wahl eines jungen Menschen bedarf, der den Rest der Wohngruppe vertritt, und wie es gelingen kann, junge Menschen dafür zu begeistern, sich für ihre Rechte einzusetzen. Immer wieder haben wir dabei festgestellt, wie schnell wir doch weiterdenken, ohne zu beteiligen und Ideen „für“ die jungen Menschen entwickeln, statt mit ihnen. Wir haben uns daher an dieser Stelle bremsen müssen.

Folgerichtig haben wir uns im nächsten Schritt überlegt, eine Auftaktveranstaltung zu organisieren – ohne alle Details vorge-dacht zu haben. Alle Kinder und Jugendlichen der EJHS waren eingeladen. Ob vorher ein*e Vertreter*in gewählt wurde, blieb



Über das Kinder- und Jugendparlament der EJHS

- » „Das ist wo wir halt besprechen wo wir mehr Geld bekommen, oder Haustiere. Wir besprechen, was wir mehr tun können.“
(Angelina, 13)
- » „Erst werden die neuen Kinder vorgestellt. Man trifft sich in der Verwaltung, redet, trifft sich dann zum Austausch in Gruppen. Ganz viel Trinken wird ausgegeben und zum Schluss gibt es was zu essen.“
(Sandra, 14)
- » „Die Treffen sind halt wichtig, weil diejenigen, die sich interessieren für die Rechte, die eigene Meinung sagen können.“
(Angelina, 13)

den Wohngruppen selbst überlassen. Wichtig war zunächst, die jungen Menschen dafür zu gewinnen, sich für ihre Rechte stark zu machen und an der Veranstaltung teilzunehmen, was mit Unterstützung der engagierten Partizipationsbegleiter*innen gelungen ist.

Schließlich fand dann die erste Auftaktveranstaltung am 10. September 2021 mit insgesamt 19 jungen Menschen aus der Einrichtung und weiteren zwölf Partizipationsbegleiter*innen sowie uns Beteiligungskordinator*innen statt.

In diesem ersten Treffen sammelten wir zunächst gemeinsam Themen, welche die jungen Menschen interessieren und bei denen sie mitbestimmen möchten.

Diese haben die jungen Menschen anschließend nach Wichtigkeit bewertet und sortiert, mit folgendem Ergebnis:

- » Gelder, wie Bekleidungsgelder, Taschengelder oder auch Verpflegungsgelder
- » Funktionierendes und schnelles W-LAN
- » Vernetzung und Veranstaltung auf dem Zentralgelände (EJHS-Party)
- » Mitbestimmung der Freizeitgestaltung, wie Urlaube, Freizeiten und Wochenenden
- » Haustierregelungen
- » Freizeitnutzungsmöglichkeiten auf dem Gelände, wie Spielplätze, Soccerplatz und Schwimmhalle
- » Sicherheit auf dem Gelände
- » Mitbestimmung bei Mahlzeiten in der Wohngruppe

Wir haben erlebt, dass es hilfreich ist, einen klaren Rahmen zu setzen. Das Parlament tagt in einem großen Rund im Festsaal unserer Einrichtung. Wir sorgen für eine angenehme, freundliche und offene Atmosphäre. Im inneren Kreis sitzen die Parlamentarier*innen, im äußeren Kreis die Partizipationsbegleiter*innen. Jede*r darf jederzeit sprechen und sich äußern. Abstimmungen haben wir geübt. Immer wieder gibt es Kleingruppen und ein Plenum. Zu der Veranstaltung gibt es selbstverständlich ausrei-

chend Getränke und abschließend ein gemeinsames Essen in lockerer Runde. Die Parlamentssitzungen dauern nicht länger als zwei Stunden.

» Es ist großartig zu erleben, wie sich Kinder und Jugendliche für ihre Belange einsetzen. «

Insgesamt blicken wir heute auf einen gelungenen Auftakt zurück. Auch die zwei Folgeveranstaltungen wurden gut besucht. Da beim ersten Treffen von den jungen Menschen entschieden wurde, sich zunächst mit dem Thema „Gelder“ zu befassen, schauten wir uns beim Folgetreffen im Oktober gemeinsam noch einmal die aktuell in NRW geltenden Regelungen und Sätze des Taschen- und Bekleidungsgeldes an, die hier vom Landesministerium für Gesundheit und Soziales bestimmt werden. Schnell wurde klar, dass zwar die Taschengelder jährlich angepasst und erhöht werden, dies jedoch bei den Bekleidungsgeldern seit über 20 Jahren nicht der Fall war. Daher überlegten wir im Anschluss gemeinsam, was nun zu tun ist; mit dem Ergebnis, einen Kurzfilm zu dieser misslichen Situation drehen zu wollen, der dann an das Landesministerium geschickt werden soll. Darüber hinaus eine Mail an die JVJ zu verfassen, mit der Frage, wie wir diese unterstützen können.

Es ist großartig zu erleben, wie sich Kinder und Jugendliche für ihre Belange einsetzen. Wir sind stolz, das Parlament moderieren zu dürfen. Denn wir wollen mehr als nur informieren, Meinungen erfragen oder uns von jungen Menschen für unsere Entscheidungen beraten lassen. Deshalb machen wir uns stark für mehr Mitbestimmung, gemeinsame Abstimmungen und die Abgabe von Entscheidungskompetenzen der Erwachsenen an die jungen Menschen. Sie sollen die sie betreffenden Entscheidungen da, wo möglich, selbst treffen. Wir unterstützen und begleiten sie dabei auf dem Weg zu ihren Zielen und setzen uns dafür ein, dass junge Menschen in unserer Einrichtung gehört werden, mitreden und mitbestimmen.





**EIN BEITRAG VON JAN GRUHN (ABTEILUNGSLEITER KOMMUNIKATION),
EV. JUGENDHILFE SCHWEICHELN**

Nur wer überzeugt ist, kann auch überzeugen

Uns treibt an, dass wir uns jeden Tag mit klarer Haltung und guter Öffentlichkeitsarbeit für Kinder, Jugendliche und Familien einsetzen können.



Deshalb gehört Kommunikation für uns als vielfältige und breit aufgestellte Einrichtung zum Kerngeschäft dazu. Als Ev. Jugendhilfe Schweicheln sind wir täglich im Austausch – mit unzähligen Stellen und auf verschiedenen Ebenen. Wir sind Ansprechpartner*innen für Ämter, Behörden und Politik. Wir sind im Dialog mit anderen Einrichtungen und Fachkräften, werden wahrgenommen von Kolleg*innen und potenziellen neuen Mitarbeitenden oder der Medienöffentlichkeit. Wir sind im Gespräch mit Spender*innen und Auftraggeber*innen, aber auch mit Nachbar*innen und unzähligen anderen sogenannten Anspruchsgruppen.

An jeder Stelle und auf jeder Ebene gibt es ein eigenes Bild oder eine eigene Vorstellung, die unser kommunikatives Gegenüber von uns als Ev. Jugendhilfe Schweicheln hat. Diese Bilder entstehen, verfestigen sich oder werden graduell angepasst, wandeln sich mitunter radikal oder eben gar nicht. Es ist die Gesamtheit dieser Bilder und Vorstellungen, die hypothetische Idee eines Durchschnittswertes von „Das ist die Ev. Jugendhilfe Schweicheln“, die wir als Marke bezeichnen können. Diese Marke auszubauen ist Aufgabe der Öffentlichkeitsarbeit, die schon lange integraler Bestandteil und untrennbar mit dem pädagogischen Kerngeschäft verbunden ist. Denn: Wie wir als Einrichtung wahrgenommen werden, beeinflusst auch unsere täglichen Kommunikationsprozesse.

In den vergangenen drei Jahren haben wir unsere Formate und Kommunikationskanäle daher sehr bewusst ausgebaut, um den Anforderungen einer guten Kommunikationsarbeit mit unseren Anspruchsgruppen in einer sich schnell verändernden und zunehmend digitalisierten Mediengesellschaft gerecht zu werden.

Auf der einen Seite bedienen wir die klassischen Kanäle: Wir beantworten Presseanfragen oder laden die Journalist*innen zu Gesprächen ein. Wir versenden Pressemitteilungen oder berichten auf unserer Homepage über Projekte und Aktionen. Gleichzeitig schaffen wir sogenannten Content für unsere Kanäle in den Sozialen Medien oder artverwandte Plattformen. In diesem Jahr waren wir außerdem Teil von regionalen Veranstaltungen, bei denen viele Menschen aus unterschiedlichen

» Wie wir als Einrichtung wahrgenommen werden, beeinflusst auch unsere täglichen Kommunikationsprozesse. «

Lebens- und Arbeitsbereichen zusammentreffen: So haben wir zum Beispiel als Team erstmals am Herforder Firmenlauf teilgenommen und sportlich durchaus erfolgreich abgeschnitten – ein motivierendes Gemeinschaftserlebnis gab es gleich dazu! Zum ersten Mal haben wir als Betriebsmannschaft an einem Fußballturnier teilgenommen und im Sommer sogar selbst zum 1. Jugendhilfe-Cup eingeladen. Wir waren vertreten auf Volksfesten mit regionaler und überregionaler Wirkung, zum Beispiel dem Kirschblütenfest in Enger oder dem Tag der Regionen in Rödinghausen.

Unsere vielschichtige und mehrdimensionale Öffentlichkeitsarbeit hilft uns dabei, die Wahrnehmung der Ev. Jugendhilfe



Schweicheln als regionale Marke zu festigen und auszubauen. Wichtig ist dabei jedoch, dass wir unsere Kernbotschaft nicht aus den Augen verlieren. Öffentlichkeitsarbeit ist kein Selbstzweck – und sie ist nur dann wirkungsvoll, wenn sie von einer tief in die DNA der Organisation eingebauten Leit-idee getragen wird.

Unsere vielfältigen Formate der Öffentlichkeitsarbeit eint, dass wir immer unsere Grundhaltung mitkommunizieren: Wir wollen Kinder, Jugendliche, (junge) Erwachsene und Familien bei ihren individuellen Entwicklungsaufgaben begleiten und sie dabei unterstützen, ihren eigenen Weg zu finden. Das ist unsere Leitidee, das ist der Kern unserer Arbeit – das ist unser „Why“ im Sinne des Sinek'schen Golden Circle. Das ist unsere Unique Selling Proposition und damit auch Versprechen sowie Auftrag hinter unserer Marke.

» Aber diese Herausforderung ist zugleich unsere größte Stärke. Wir sind von unserer Arbeit, von unserer Haltung überzeugt. «

Natürlich ist es eine große Herausforderung, diesen Gedanken immer so stark wie möglich mit zu kommunizieren – egal ob implizit oder explizit. Denn besonders in der anfänglich beschriebenen alltäglichen Kommunikation muss natürlich vielen verschiedenen Dynamiken und Einflussfaktoren Rechnung getragen werden. Aber diese Herausforderung ist zugleich unsere größte Stärke. Wir sind von unserer Arbeit, von unserer Haltung überzeugt. Es ist keine aufgesetzte, glänzende Hülle. Es ist das, was unsere täglich pädagogische Arbeit ausmacht. Und das macht unsere Kommunikation authentisch!





EIN BEITRAG VON HARALD WABST (PÄDAGOGISCHE LEITUNG) UND TANJA RADEWAHN (TEAMLEITUNG), KILELE GGMBH

Ihre Kindheit ist unser Alltag

Uns treibt an, dass wir Teil der Kindheit dieser kleinen, wundervollen Menschen werden.

Deshalb hängt der Satz „Ihre Kindheit ist unser Alltag“ an unserer Bürowand. Mitgebracht haben ihn die Kolleg*innen unseres Kleinkindprojektes *Antönchen* aus ihrer letzten Supervision. In den Raum gehängt, hält er seither wichtige Beweggründe für unser Tun gewissermaßen *in der Schwebe*, sodass alle Gedanken, die in ihn eingeflossen sind, immer wieder von allen gedreht und gewendet werden können und im Alltag präsent bleiben. Um diese Beweggründe soll es im Folgenden gehen.

Kindheit als Alltag? In Arbeit? Mit Kant, könnten wir fragen: „Können wir das wollen?“ Inwieweit berührt das unsere Gründe, die unsere Arbeit braucht? Nicht Begründungen, sondern Gründe im Sinn des Sinnforschers Viktor Frankl, Grundierungen unseres Handelns?

Am Teamtag im Mai dieses Jahres, also nach einem Jahr seit Projektstart, gingen wir auf Erkundungstour zu unseren Haltungen. Wir gingen dem nach, was uns hält und womit wir vielleicht auch die Kinder bzw. die Familien halten können (an Stelle von *aushalten*). Wir schauten einerseits praxisforschend auf unser *Verhalten* im Arbeitsalltag, andererseits rückblickend auf unsere eigenen Kindheitserfahrungen.

Um dahin zu finden, begannen wir damit, uns je eine eigene lebensgeschichtlich prägende Erziehungsgeschichte aus der Altersphase der von uns betreuten Kinder, also unserer eigenen erinnerbaren Kindheit im Alter von 2 bis 5 Jahren, zu erzählen, wenn möglich mit einem noch vorhandenen Objekt oder Bild.

Dabei sahen wir uns auf beeindruckende Weise mit frühen Konflikten und familiären Rollen konfrontiert, die unsere Berufsgründe durchaus mitprägen: Was bewirkt eine Erfahrung aus Enge, die auf Lernlust und Neugier trifft? (Oh, ich sehe, das Wort *Lernlust* wird selbst in *Word* als fehlend also als *Fehler* markiert!) Vielleicht bewirkt

sie den anhaltenden Impuls, Horizonte zu erweitern zu schaffen? Was wird aus den geübten frühen familiären Konfliktvermittlern? Brückenbauer*innen? Und aus fürsorgenden älteren Geschwistern? Beschützer*innen? Vorreiter*innen? So ermutigen uns auch betrauerte Möglichkeiten der früheren eigenen Stimmkraft oder des eigenen Zutrauens, genau diese Dinge hervorzuheben und sie gemeinsam mit den Kindern zu entdecken.

Und so erfahren wir in den biografisch erworbenen und den reflektierend dann immer wieder neu zu entscheidenden Gründen unseres Tuns auch die jeweiligen Vorsätze, Überhöhungen und Leerstellen des jeweils Anderen im Team.

Wir tasten uns da also ran und vor, so wie jede und jeder im Team, das im Arbeitsrahmen entscheiden will und auch für sich und die anderen begrenzen möchte... und wir sehen, wir haben die Freiheit und das Anfangsvertrauen gewonnen. *Wir können das wollen!* Und wir haben damit die Chance, aus der Arbeit selbst mehr zu bekommen als das monatliche Gehalt.

Was heißt das? Vielleicht: wenn die Kindheit *unserer* Kinder *unser* Alltag ist, den wir als Kindheit für sie mitgestalten, werden wir, wenn es gelingt, Teil dieser so einzigartigen zeitlosen Zeit, die *Kindheit* ausmacht und aus der sie hoffentlich zeitlebens schöpfen werden, wie wir.

Die Frage ist dann: Wie können wir uns dafür freimachen? *SPIELT! Spielt!* möchte man rufen.

- » Absichtslos, wie es sich beim Spielen gehört!
- » Nein, wir fördern, arbeiten höchstens damit!
- » Wirklich Spielen? Absichtlich absichtslos?
- » Wer nicht spielt, fördert nicht!
- » Spiel ist hier nicht das Vergnügen, welches nach getaner Arbeit kommt.



Zudem erleben wir: *Für die Kinder ist Spielen oft Neuland, mitunter auch frustrierend, und es braucht uns dafür.*

Am *Bei-Spiel* des Spielens sehen wir eben auch **Gründe**, die wir in der Arbeit sogar neu beleben oder wieder hervorzaubern können. Die Arbeit fragt das *Kind in uns* nach. Es kann auch wieder Nahrung bekommen, uns sensibler, offener, menschlicher machen. Da weht uns ein schillerscher Satz rein: „*Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt.*“

Wir haben in den ersten Monaten des Projektes gesehen, wie stark die Arbeit mit den Familien und im Hilfesystem für Kinder im Alter von 2 bis 5 Jahren emotional aufgeladen ist.

Jeweils eigene Gründe der Kolleg*innen wie:


- » Neugier und Unerschrockenheit gegenüber anderen Lebenswelten
- » Freude daran, Ungehörtem, eine Stimme zu geben
- » Freude daran, Chancen für Wendepunkte zu schaffen
- » Schwierigkeiten lösen, als etwas Schönes anzusehen

halfen uns, nicht in Problemtrance zu fallen.

Wir glauben deshalb, dass, wenn wir für die Kinder mehr für sie selbst werden, uns mit ihnen verändern, um ihnen gerecht zu werden, erfahren sie ein Wechselspiel von Geben und Nehmen, was ihnen die Möglichkeit gibt, im Rahmen der Hilfe auch geben zu können und sich nicht durch sie emotional *verschulden* zu müssen.

Das heißt auch, in der Arbeit können die *Gründe für unser Tun* immer wieder neu entstehen. Eine von uns vorgelebte Selbstveränderung für den Anderen ist vielleicht die größte Gabe(!) für die Kinder und zugleich eine jeweils eigene Bereicherungserfahrung, mit der sich für jede(n) von uns neue *Gründe* erst entwickeln können.

Nach nur einem Projektjahr befinden wir uns soweit wohl auf gemeinsamem Neuland, auch unsere Gründe betreffend.



Ihre Kindheit
ist unser Alltag





EIN BEITRAG VON DOMINIQUE JUSTINE LOÉ (TEAMLEITUNG SONNENECK), LARA PATRICIA SIEGERT (TEAMLEITUNG HELLE III), ANNETT REDER (TEAMLEITUNG LOTTE) UND PEGGI KÜBECK (TEAMLEITUNG BÄRENSTARK), KILELE GGBMH

Warum wir tun, was wir tun?!

Uns treibt ganz Verschiedenes an.

Für den diesjährigen Geschäftsbericht ist das Thema „Warum wir tun, was wir tun?!“ ausgesucht worden. Die Mitarbeitenden der KileLe gGmbH bekamen den Auftrag, sich zu dieser Überschrift Gedanken zu machen und ihre Assoziationen dazu zu formulieren und einzureichen. Dies ist nun das bunte Ergebnis:

Dominique Justine Loé, Teamleitung Kinderwohngruppe „Sonneneck“

Diese Zitate wurden von den Mitarbeitenden der Wohngruppe Sonneneck zusammengetragen, dazu wurde ein Teil unserer Supervisionrunde genutzt.

- » Die Arbeit in der Wohngruppe ist nicht nur ein Job, sondern eine Berufung. «
- » Die Wohngruppe ist ein Ort, an dem viele verschiedene pädagogische Ansätze zum Tragen kommen. «
- » Die Erziehung der Kinder ist ein langfristiger Prozess, in dem durch Selbsteinbringung viel passieren kann. «
- » Wir sind sowohl Erzieher*innen, als auch Alltagshelfer*innen und Wegbegleiter*innen. Durch unsere Arbeit werden die Kinder aufgefangen. «
- » Die Meisterung der anspruchsvollen Arbeit schafft Befriedigung. Auch Grenzerfahrungen führen dazu, dass stets ein Wachstum der eigenen Haltung und des eigenen Handelns vollzogen wird. «

» Ich bin Erzieherin, weil es meine Berufung ist. «

» Es macht mich stolz, in der Kinder- und Jugendhilfe auf hohem, professionellem Niveau zu arbeiten und zu wachsen. «

» Ich arbeite nicht nur, ich lebe das. Die Wohngruppe ist wie meine zweite Familie. «

» Ich bin gekommen, um zu bleiben, weil ich das tue, was mir Spaß macht und liegt. «

» Ich arbeite hier mit Leidenschaft, weil ich Kindern und Jugendlichen aus besonderen Verhältnissen helfen möchte. «

» Mich gleicht es aus, einen Job zu haben, wo kein Tag dem anderen gleicht. «

Lara Patricia Siegert, Teamleitung Jugendwohngemeinschaft & Betreutes Einzelwohnen „Helle III“

» Als Sozialarbeiter*innen in der Jugendhilfe ermächtigen wir die Kinder, ein erfülltes und selbstbestimmtes Leben in der Gesellschaft führen zu können. «

» Wir leisten gesellschaftskritischen Widerstand für die Mitglieder der Gesellschaft, die es selbst nicht können. «

» Es ist somit unsere Aufgabe, gesellschaftliche Veränderungen zu fördern und sozialen Zusammenhalt zu stärken,



fachlich und kompetent unter den Werten der Menschenrechte
und der Achtung der Vielfalt. «

**Annett Reder, Teamleitung Mädchenwohngemeinschaft
& Betreutes Einzelwohnen „Lotte“**

» „Warum wir tun, was wir tun!...“ fällt mir spontan ein:
SICHTBARES SICHTBARER MACHEN! «

**Peggi Kübeck, Teamleitung Jugendwohngemeinschaft &
Betreutes Einzelwohnen „Bärenstark“**

» Es ist meine innere Einstellung zu den Jugendlichen,
die trotz vieler Schwierigkeiten bei uns ein Zuhause
auf Zeit gefunden haben. «

» Ich achte und akzeptiere jeden, sehe alle als individuelle
wertvolle Persönlichkeiten. «

» Und genau in diesen Situationen gebe ich nicht auf,
verstecke mich nicht unter einem Regenschirm oder renne
davon. Hier bin ich da und vor allem: ich bleibe. «





Marte Meo in Kürze:

Marte Meo beruht auf einer videogestützten Beratungsmethode, die 1970 von Maria Aarts entwickelt wurde und in zahlreichen Ländern Anwendung findet. Nach Marte Meo (lat. „aus eigener Kraft“) verfügt jeder Mensch über innere Ressourcen, um eigene Entwicklungsprozesse zu initiieren und weiterzuführen. Da diese jedoch oftmals „verschüttet“ sind, müssen sie wieder freigeschaufelt bzw. aktiviert werden. Hierzu werden Videos aus dem Alltag aufgenommen und von den Marte Meo Therapeut*innen nach entwicklungsfördernden Interaktionen untersucht und in Form eines kurzen Filmes zusammengestellt und anschließend mit den Adressat*innen in Form eines Reviews besprochen. Der Einsatz von Marte Meo zielt darauf ab, entwicklungsunterstützende Interaktions- und Kommunikationsfähigkeiten wahrzunehmen, weiterzuentwickeln und zu festigen, um diese im Alltag bewusster einzusetzen und somit Entwicklung zu ermöglichen.

BEI BEITRAG VON SILKE GESCHWENTNER-WESTMEIER (TEAMLEITERIN) UND LAURA GOTTSCHALK (PÄDAGOGISCHE FACHKRAFT), EV. JUGENDHILFE BOCHUM

Marte Meo – eine Einladung zur Entwicklung

Uns treibt das Vertrauen an, dass Menschen ihr Leben „aus eigener Kraft“ gestalten können.

Deshalb beraten wir Eltern mit Marte Meo, weil wir davon überzeugt sind, dass durch das Visualisieren ihrer bereits erworbenen Fähigkeiten weitere Entwicklung möglich ist.

Seit der Eröffnung der neuen Mutter/-Vater-Kind Einrichtung „Goldmine“ im August 2020 haben wir Marte Meo zu einem essentiellen Bestandteil des Konzepts unseres Hauses gemacht. Nach und nach werden alle Kolleg*innen vor Ort zu Marte Meo Fachkräften ausgebildet, sodass die Methode im alltäglichen Arbeitskontext Anwendung finden kann und alle das gleiche Verständnis haben. Marte Meo ist dabei als eine Methode und als eine Haltung zu betrachten, welche im Alltag vorgelebt wird. Wir schauen auf das, was entwickelt ist, vermitteln eine gemeinsame positive Haltung den Adressat*innen gegenüber, um diese mit ihren Kindern im Alltag zu unterstützen und das Leben zu erleichtern.

Doch was fasziniert und inspiriert uns an dieser Methode so sehr und wie unterstützt sie uns konkret im Alltag mit den Adressat*innen?

Um diese Fragen zu beantworten, spulen wir einmal zurück zum Anfang: Marte Meo – was ist das eigentlich?

Warum arbeiten wir mit Marte Meo?

Der Schwerpunkt unserer Arbeit liegt in der Beziehungsgestaltung von Eltern mit ihren Kindern. Durch Marte Meo lernen die Adressat*innen Möglichkeiten, um Entwicklungsprozesse im Alltag anzuregen und zu unterstützen. Die Visualisierung

mithilfe der Bilder ermöglicht es, die gelingenden Momente und bereits erworbenen Fähigkeiten in Erinnerung zu rufen und besser zu verinnerlichen. Die Videos können angehalten und erneut gezeigt werden und wecken somit verschiedene Emotionen der Adressat*innen wie Stolz, Überraschung und Freude. Dadurch wirkt diese Beratungsmethode unmittelbar auf das Belohnungssystem der Eltern, die sich zunehmend kompetent

» Marte Meo ist dabei als eine Methode und als eine Haltung zu betrachten, ... «

und als Experten ihrer Kinder erleben. Zudem lernen sie durch die Videos und Bilder an ihrem eigenen Modell. Marte Meo wird dabei als eine Einladung zur Entwicklung verstanden. Der Alltag bietet uns unzählige Gelegenheiten, einem Menschen „ein Goldenes Geschenk“ zu geben, wovon dieser sein ganzes Leben lang profitieren kann. Es geht stets darum, im richtigen Moment unterstützende Marte Meo Kommunikationsfähigkeiten einzusetzen und damit Entwicklung zu aktivieren. Die Methode ist dabei am individuellen Wachstumspotential von Menschen orientiert und soll sie ermutigen, *im eigenen Tempo und aus eigener Kraft* die Möglichkeiten und Chancen zur Entwicklung ihrer Potenziale zu nutzen. Auf diese Weise können sie Fähigkeiten entwickeln, die es ihnen ermöglichen, die Qualität ihres alltäglichen Lebens und daraus resultierende Interaktionsmomente zu verbessern.

Die von uns betreuten Eltern wollen zumeist nur das Beste für die Kinder, haben jedoch nicht immer das nötige Handlungswissen zur Unterstützung dafür. Durch diverse Beeinträchtigungen eines oder mehrerer Elternteile wie psychische Erkrankungen, Restriktionen in der eigenen Biografie sowie der aktuellen Lebenslage wird es den Müttern und Vätern oftmals erschwert, Initiativen und daraus resultierende Entwicklungsschritte bei ihren Kindern zu erkennen und darauf zu reagieren. Zudem haben belastete Eltern oftmals eine gering ausgeprägte Selbstwirksamkeitserwartung und ihre Gedanken werden von vorherherrschenden Problemen bestimmt. Durch Marte Meo sehen und erleben sie, was sie können, was zu wachsender Freude und Selbstbewusstsein führt.

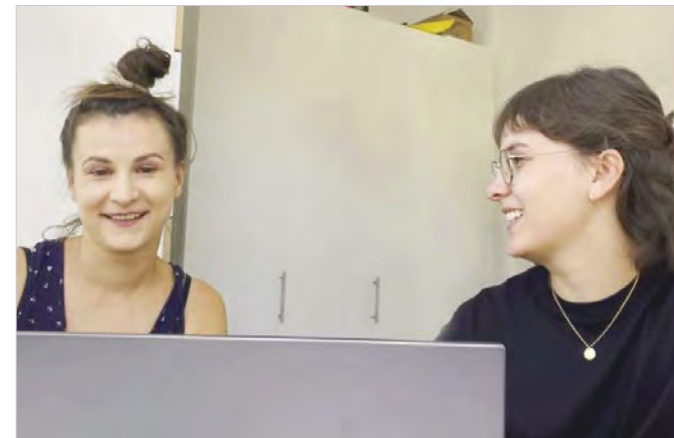
» Im Mittelpunkt steht der Auftrag der Eltern. «

Dabei ist es für die Zielgruppe besonders wichtig, dass sie leicht nachvollziehbare und praktisch umsetzbare Informationen erhalten, die für ihren persönlichen Alltag versteh- und brauchbar sind und bei der Bewältigung ihrer individuellen Entwicklungsaufgaben in unterschiedlichen Lebensphasen unterstützen können. Dabei wird jedes Kommunikationsverhalten, welches für die Entwicklung förderlich ist, genutzt und weiter ausgebaut. So wird beispielsweise der Wert eines freundlich lächelnden Gesichts der Eltern hervorgehoben und die Bedeutung für das sichere Bindungsverhalten zu den

Kindern vermittelt. Dies sorgt dafür, dass die Eltern den Nutzen erkennen und dieses Verhalten vermehrt zeigen. Zudem löst es vielfältige Emotionen bei den Eltern aus und es folgen Aussagen wie: „Das habe ich vorher nie so gesehen/wahrgenommen“ oder „Das ist so schön zu sehen“.

Mithilfe der Reviews und der dabei gezeigten Videoclips sehen die Eltern die guten Momente und gelingende Situationen und erhalten konkrete Informationen, wie sie förderliche Beziehungen gestalten können. Die Unterstützung wird dabei für jede Familie und ihre Bedürfnisse maßgeschneidert. Im Mittelpunkt steht der Auftrag der Eltern. Diese intrinsische Motivation ist wichtig, um das Handeln der Menschen anzustoßen und damit ihre persönliche Weiterentwicklung erlebbar zu machen. Zudem gibt es *Hoffnung*, eine Veränderung der Situation selbstständig bewirken zu können. Erst mit der Hoffnung kommt die Energie, um Neues auszuprobieren. Somit kann das Besprochene zukünftig in schwierigen Situationen gezielt eingesetzt werden.

Durch den Blick auf das Positive, das Gelingende, werden Möglichkeiten sichtbar. Menschen werden ermutigt, den eigenen Ressourcen zu vertrauen und diese aus eigener Kraft für weitere Entwicklung zu nutzen.





EIN BEITRAG VON BESRA ACAR (ERZIEHERIN), EV. JUGENDHILFE BOCHUM

Eine kleine Reise mit Besra Acar

Mich treibt an, geflüchtete Menschen bei ihrer Integration zu unterstützen.

Deshalb bin ich froh darüber, dass ich meine Unterstützung an richtiger Stelle ansetzen kann.

Das eine Auge hat gelacht, als ich mir vorstellte, meine Eltern nach Jahren wieder zu sehen – doch das andere Auge hat geweint weil ich meine Großeltern verlassen musste, die mich erzogen hatten und eine große Stütze in der Abwesenheit von meinen Eltern waren.

In Deutschland angekommen habe ich schnell gemerkt, dass ich die deutsche Sprache schnell lernen muss, um mich besser integrieren zu können.

Die deutsche Sprache, die ich in der kurzen Zeit gelernt hatte, habe ich für meine Familie eingesetzt. Aufgrund dessen, dass sie die deutsche Sprache nicht beherrschten, habe ich sie im Alltag unterstützt. Ich merkte, wie schwer es für meine Eltern war, ohne Unterstützung von mir den Alltag zu bewältigen. Vor allem Behördengänge und Arztgänge waren ohne meine Deutschkenntnisse eine große Herausforderung für sie. Als ältere Schwester habe ich neben der Schule auch meine Mutter bei der Erziehung von meinen Geschwistern mit Liebe unterstützt.

Schon sehr früh war mir bewusst, dass ich meine Erfahrung zu meinem Beruf machen möchte. Durch meine Erfahrung stand meine Entscheidung fest: ich wollte Menschen mit Migrationshintergrund unterstützen und Jugendliche in ihrer Entwicklung begleiten.

Ich hatte das Glück, als Anerkennungsjahrpraktikantin meinen Wunsch-Beruf „Erzieherin“ bei der Ev. Jugendhilfe Bochum auszuüben.

Die Projekte Mondo und MultiPlan waren genau die Bereiche, die ich mir vorgestellt hatte. Mit eigenem Migrationshintergrund wusste ich, wie schwer es für Jugendliche und/oder Familien aus anderen Kulturen ist, ohne Unterstützung den Alltag bewältigen zu müssen. Ich konnte mit jugendlichen Geflüchteten und Familien mit Flucht- und/oder Migrationshintergrund mitfühlen. Als Anerkennungsjahrpraktikantin wurde ich von meiner Leitung als eine Fachkraft wahr- und ernstgenommen und mit viel Wertschätzung motiviert, mich weiter zu entwickeln. Ich durfte meine Meinung offen ansprechen. Die gute Zusammenarbeit mit meinen Kolleg*innen, hat mich dazu gebracht, dass ich mich als Anerkennungsjahrpraktikantin beruflich frei entfalten konnte. Ab dem Zeitpunkt war mir klar, dass ich nach meinem Praktikum bei der Ev. Jugendhilfe Bochum und vor allem in den Projekten Mondo & MultiPlan weiterhin tätig sein wollte.

» Ich wollte Menschen mit Migrationshintergrund unterstützen und Jugendliche in ihrer Entwicklung begleiten. «

Nun sind es schon fünf Jahre her, und ich arbeite mit voller Motivation in einem tollen „Groß-Team“ Mondo/MultiPlan, in dem wir jungen Menschen/Familien mit Fluchthintergrund helfen, in Deutschland anzukommen und aktiv das gesellschaftliche Leben mitzugestalten.

Meine zukünftigen Ziele sind, meine Kenntnisse weiterhin für die Entwicklung der Fähigkeiten der Adressat*innen einzusetzen und ihnen weiterzugeben.



EIN BEITRAG VON HANAE LASSRI (SOZIALARBEITERIN), EV. JUGENDHILFE BOCHUM

Von Nordafrika nach Westeuropa und bei Mondo „zu Hause“!

Mich treibt vor allem an, dass ich eine gesellschaftliche Anerkennung für meinen Beruf habe, dass mein Arbeitgeber mir sowohl eine angemessene und faire Bezahlung als auch eine flexible Zeiteinteilung anbietet, zudem, dass ich bei „Mondo Bochum“ die Chance habe, Teil eines tollen Teams zu sein.

Deshalb bin ich immer noch sehr froh, eine für mich damals sehr schwierige Entscheidung getroffen zu haben.

Mit Tränen in den Augen und viel Unterstützung meiner Familie habe ich im März 2016 meine Heimat Marokko auf der Suche nach besseren Berufschancen verlassen. Nachdem ich in Deutschland angekommen war, fühlte ich mich hier fremd. Jeder Tag brachte viele neue Fragen mit sich. Sei es im Umgang mit Behörden oder mit mir ungewohnten Verhaltensweisen.

» Mir war sehr bewusst, dass ich mit Menschen arbeiten möchte, die sich in der gleichen oder ähnlichen Lage befinden, in der ich mich selbst befunden habe. «

Völlig unvorbereitet, ohne Unterstützung und mit geringen Sprachkenntnissen musste ich mein Leben meistern. In den ersten Monaten in Deutschland habe ich mich mit dem Erlernen der deutschen Sprache beschäftigt. Ich wurde nach und nach sicherer und mein Sprachgebrauch verbesserte sich deutlich.

Die Ereignisse dieser Lebensphase haben mir geholfen zu entscheiden, was ich in Deutschland studieren und in welchem Bereich ich gerne tätig sein möchte. Nach vier Jahren schloss ich das Studium der Sozialen Arbeit erfolgreich ab und machte mich

auf die Suche nach einer passenden Stelle, die sowohl meinen Erwartungen, als auch meinen Kompetenzen entsprechen sollte. Mir war sehr bewusst, dass ich mit Menschen arbeiten möchte, die sich in der gleichen oder ähnlichen Lage befinden, in der ich mich selbst befunden habe. Ich wollte geflüchtete Menschen dabei unterstützen, ihr Leben in Deutschland zu erleichtern und sie auf dem Weg zu mehr Selbständigkeit begleiten.

Auf der Suche fiel mir eine Stellenanzeige vom „Mondo Bochum“ auf. Mein Interesse wurde geweckt und daraufhin habe ich recherchiert und mich über das Konzept und die Projekte der Evangelischen Jugendhilfe Bochum erkundigt. Weiteres wurde bei meinem Vorstellungsgespräch mit dem Einrichtungsleiter, Herrn Michael Erz und dem Teamleiter des Projektes „Mondo Bochum“, Herrn Stefan Müller, berichtet. Nun arbeite ich seit neun Monaten als Pädagogische Fachkraft im Projekt „Mondo“ und betreue geflüchtete Familien und unbegleitete minderjährige geflüchtete Jugendliche.

Viele geflüchtete Menschen fühlen sich überfordert oder auch einsam und alleine gelassen. Mein Ziel ist es, ihnen begleitend und beratend zur Seite zu stehen. Des Weiteren haben geflüchtete Menschen Kompetenzen und Fähigkeiten, die in der Gesellschaft wichtig sind. Meine Arbeit besteht darin, sie dabei zu unterstützen, Wege zu finden, die Gesellschaft aktiv mitzugestalten.

Ich bin mit meiner Tätigkeit sehr zufrieden und bin dankbar dafür, dass ich Teil des Teams der Ev. Jugendhilfe Bochum sein darf. Ich arbeite mit viel Freude und empfangen im Gegenzug viel Wertschätzung und Dankbarkeit sowohl seitens der Adressat*innen als auch von meinem Team und meiner Teamleitung.





EIN BEITRAG VON ALMUTH KIMME (TEAMLEITUNG), EV. JUGENDHILFE BOCHUM

Einblicke in niedrigschwelliges Arbeiten

Uns treibt an, dass die Freiheit des Einzelnen gewahrt bleibt.

Deshalb arbeiten wir mit freiwilligen Aufträgen unserer Besucher*innen.

Die Kontakt- und Beratungsstelle „Sprungbrett“ ist ein niedrigschwelliges Angebot für Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 14 – 25 Jahren. Die Haltung ist annehmend akzeptierend und von Flexibilität geprägt. Wir arbeiten transparent und schweigepflichtig. Inhaltliche Auftraggeber*innen sind die Besucher*innen und Ratsuchenden. Das Arbeitsmittel: eine fachliche Beziehung und ein beständiges Angebot, freiwillig Unterstützung in Anspruch nehmen zu können. Der Arbeitsalltag gliedert sich in zwei Bereiche. Am Vormittag finden Einzelberatungen und Begleitungen statt, am Nachmittag besteht die Möglichkeit, sich in den Räumlichkeiten aufzuhalten, eine Grundversorgung zu erhalten und Kontakte zu knüpfen.

Besucher*innen des „Sprungbrettes“ sind liebenswert, chaotisch, verhaltensoriginell, beladen, interessant, resistent, erfahren, benachteiligt, robust, sensibel, einzigartig, vernachlässigt, divers, spontan, hilfsbereit und vieles mehr. Eine spannende Herausforderung, die Personen kennenzulernen, ihre Ressourcen zu entdecken und ihnen die für sie notwendige Unterstützung zu bieten; ihre Ressourcen nutzbar zu machen und bisher unbekannte Fähigkeiten zu entdecken oder zu entwickeln. Der zeitliche Rahmen wird durch das Lebensalter gesetzt, sodass meist die Möglichkeit besteht, die häufig multiplen Ziele in mehreren Etappen zu erreichen.

Eine feste Überzeugung ist: «Jeder Mensch hat das Recht auf Leben, Freiheit und Sicherheit der Person.» (Art. 3 Allgemeine Erklärung der Menschenrechte).

Die Arbeit in der Kontakt- und Beratungsstelle „Sprungbrett“ bietet die Möglichkeit, dies im Rahmen des Angebotes umzusetzen.

- » Recht auf Leben: Versorgung basaler Grundbedürfnisse, inklusive Informationen über weitere Versorgungsangebote
- » Freiheit: Aufzeigen unterschiedlicher Möglichkeiten, um zu einer informierten Entscheidung zu befähigen, häufiger mit unterstützender Beseitigung von Hindernissen und Ermutigung, sich auf Neues einzulassen
- » Sicherheit: Wir bieten einen Schutzraum durch Wahren der Schweigepflicht, Transparenz in unserem Tun, respektvollen Umgang mit jeder Person, der Aufforderung dies untereinander zu tun, Beständigkeit im Beziehungsangebot und Fairness.

» Eine spannende Herausforderung, die Personen kennenzulernen, ... «

Diese Haltung in der Arbeit zeigt immer wieder Erfolge und eröffnet Chancen für unsere Besucher*innen. Erfolge können dabei sehr unterschiedlich sein. Das Annehmen von Unterstützung auf freiwilliger Basis erfordert eine hohe Eigendisziplin. Nicht immer ist es möglich, diese Fähigkeit bei unseren Besucher*innen zu wecken. Für Einige gibt es die Möglichkeit, sich auf einen betreuten Rahmen einlassen zu können. Ein Teil



der Besucher*innen kann erst zu einem späteren Zeitpunkt der Biografie daran anknüpfen. Ein Teil schafft dies leider nicht.

Dieser Umstand ist die Kehrseite der Medaille. Zur Freiheit eines Menschen gehört es auch, sich mit den Gegebenheiten zu arrangieren und Themen nicht bearbeiten zu wollen oder zu können. Das „Eingebunden-Sein“ in einem gut aufgestellten Team und einem fachlichen Netzwerk ermöglicht das Aushalten schwieriger Situationen und die gleichzeitige Bewältigung von Krisen.

Das „Warum wir tun, was wir tun?!“ liegt für mich in der Wahrung dieser Freiheit begründet. Die Basis ist dabei die Freiwilligkeit der Kontaktaufnahme und Unterstützungsannahme. Dies beinhaltet die Akzeptanz, dass jede*r Besucher*in Expert*in der eigenen Lebenswelt ist und nur eine eigenmotivierte Aktion langfristigen Erfolg haben kann. Das Einlassen auf diese Arbeitsweise, gibt die Möglichkeit unerwarteter und unterschiedlich großer „Geschenke“: Freude darüber, dass Entwicklungen hin zu einem selbstständigeren Leben möglich wurde. Das Staunen über Fähigkeiten, welche beim Kennenlernen nicht ersichtlich waren, Respekt gegenüber dem Angebot und der eigenen Arbeit durch positives Feedback der Besucher*innen und die Erwidern dieses respektvollen Umgangs.

Die Basis der Arbeit ist der freiwillige Auftrag der Besucher*innen und die Wahrung ihrer Grenzen.



Auf der Suche nach Vielfalt und Begegnungen

Mich treibt an, dass ich während meiner eigenen Lebensreise auch eine Begleiterin für andere sein kann.

Deshalb liebe ich die Arbeit, die ich gerade mache. Naja, so richtige Arbeit ist es gar nicht, ich bin eher eine Reisebegleiterin, die bei der Suche nach dem roten Faden hilft. Mehr darüber erfahren Sie, wenn Sie den Text bis zum Ende lesen.

Der Titel dieses Geschäftsberichtes ist: „Warum wir tun, was wir tun?!“ Und ich fragte mich zunächst: „Warum bin ich nicht mehr da, wo ich war?“

Mein Name ist Banafsheh Behjou. Wie mein Name vielleicht schon verrät, komme ich aus dem Iran. Dort habe ich 25 Jahre lang gelebt, bis ich mich entschieden habe, das Land zu verlassen. Der Iran ist ein wunderschönes Land. Nicht nur, dass dort die durchschnittliche Sonnenstundenzahl pro Tag bei ca. 8,5 Stunden liegt, wir ausgesprochen gutes Essen haben und die Leute viel und gerne in Gemeinschaft sind, macht diesen Fleck Erde so besonders. Für mich ist es ein besonderes Land, in dem ich viele Freunde habe und meine geliebte Familie zu Hause ist. Ich wurde 1978 in Iran geboren. Meine Kindheit ist durch die acht Jahre Erfahrung des Krieges zwischen Iran und Irak geprägt. Auch die Zeiten nach dem Krieg waren durch die Politik und Regierung besonders schwierig für junge Menschen. Menschenrechte kommen dort meist zu kurz, vor allem für Frauen, die neue Lebenserfahrungen machen wollen. Da lernte ich, für alle meine Ziele hart zu kämpfen. Ich studierte Bildende Kunst und Grafik-Design und leitete anschließend im Iran eine Werbeagentur. Nebenbei studierte ich Psychologie. Ich konnte im Iran trotz vieler Hindernisse im jungen Alter viele meiner Ziele erreichen.

Im Jahr 2003 kam ich nach Deutschland. Die Reise war lang und beschwerlich. All das Erlebte lag in meinen Koffern, und ich war bereit, Neues zu erleben.

Es gibt Momente, da fühle ich mich zwischen den Welten wandelnd. Ich bin nicht mehr hier, aber auch noch nicht dort.

Ich fühle wie verschwommen, ein Zustand wie Gleiten zwischen den Zeitlinien.

Ein Satz, der mir immer wieder Sicherheit gibt, ist dieser von Paulo Coelho: „Aber warum muss man immer verstehen wollen, dass etwas so ist, wie es ist?“

Ich muss nicht hier oder da sein, es ist keine Entscheidung. Ich muss gar nichts, außer zu sein. Es wird sich alles richten. Das, was für mich bestimmt ist, wird kommen.

Bis 2015 lebte ich in Mönchengladbach und arbeitete dort als pädagogische Mitarbeiterin des städtischen Jugendhauses sowie auch als Integrationsbegleiterin beim „Sozialdienst katholischer Männer e.V. (SKM)“. Seit Oktober 2015 lebe ich mit meinem Sohn (17 J.) in Bochum und arbeite beim Diakonieverbund Schweicheln e.V. in einer Einrichtung der Ev. Jugendhilfe Bochum (EJHB).

Ich fing mit der Position Sprach- und Kulturmittlerin in der Arbeit mit unbegleiteten Flüchtlingen an, arbeitete weiter als pädagogische Fachkraft mit geflüchteten Familien und nach meiner Ausbildung zur Erzieherin übernahm ich Anfang 2022 die Leitung des Teams mosaiQ*, einem stationären Angebot für Jugendliche und junge Erwachsene, die sich als LSBTIQ* verstehen.

In meiner Arbeit berate, fördere und betreue ich Menschen in schwierigen Lebenslagen und helfe ihnen durch den Alltag. Bei Problemen wie Überforderungen und persönlichen Problemen erarbeite ich Konzepte und Methoden, um den Adressat*innen Schritt für Schritt aus den Problemlagen herauszuhelfen. Dafür benötige ich Know-how in Psychologie und Pädagogik, Sozialkompetenz und Fingerspitzengefühl. Denn gerade Menschen, die unter Druck stehen, reagieren oft unerwartet und emotional. Einen Großteil meiner Arbeit erledige ich in direktem Kontakt zu den Adressat*innen. Dabei gehören Gespräche und Planung zu

meinen Hauptaufgaben. Es ist aber auch Organisationstalent wichtig, denn ich verwalte die Akten der Adressat*innen und studiere verschiedene Methoden, um mit der Anwendung dieser deren Lebensumstände zu verbessern.

Zudem ist meine aktuelle Tätigkeit eine Herzensaufgabe für mich, weil ich Mutter eines LSBTIQ* Kindes bin. Von daher verstehe ich die Herausforderungen und Probleme, mit denen diese jungen Menschen zu kämpfen haben.

» Die Reise war lang und beschwerlich. All das Erlebte lag in meinen Koffern, und ich war bereit, Neues zu erleben. «

Ich denke bunt und divers, also nicht „normal“, wenn normal bedeutet, eine Kopie von allen anderen zu sein: wie alle anderen sehen, denken und handeln.

Meine Religion ist auch divers: ich gehöre allen Religionen an, die alle Menschen als gleich wertvoll darstellen und behandeln. Als weiblich gelesene, als Muslimin registrierte, als Südländerin, als allein erziehende Mutter und und und erfuhr ich privat und beruflich viele Nachteile und leider auch viel Diskriminierung. Aber es ist unwichtig, was die Leute über mich sagen. Nur ich kenne meine Geschichte und nur ich weiß, was ich durchgemacht habe. Außerdem bin ich hier, um ich zu sein und nicht, um anderen zu gefallen.

Das Gegenteil von Diskriminierung ist Diversität; das ist etwas, was ich bei der EJHB erfahre. Weil hier die Diversität ein Ansatz ist, der die Vielfalt in unserer Arbeit aufzeigen möchte. Alle Men-

schen, unabhängig von Geschlecht, Alter, Religion und Herkunft sollen Anerkennung erfahren und wertgeschätzt werden. Bei meiner Arbeit wird unser Umgang mit Vielfalt hinterfragt und jegliche Benachteiligung in der Arbeitswelt vermieden.

Die EJHB schreibt sich auch diverse Identität auf die Fahne und entwickelte das Konzept mosaiQ*, in dem die pädagogischen Fachkräfte sich intensiv mit dem Thema beschäftigen. Dort wird dieses Konzept sehr ernst genommen, und es gelingt, Vielfalt in all ihren Facetten in der Organisation zu fördern. Ich rede hier ebenso von einer Unternehmenskultur, in der die Fremdheit ein Fremdwort ist. Hier wird die Vielfalt erkannt, zugelassen und wertgeschätzt.

Wenn ich darüber nachdenke, warum ich hier bin und das tue was ich tue, finde ich es auch wichtig, zu hinterfragen, warum wir eigentlich hier auf der Erde sind, anstatt auf welchem Fleck der Erde. Aus meiner Sicht hat jede Seele ihre eigene Lebensaufgabe. Sie besteht darin, dass wir uns durch unsere persönlichen Erfahrungen bestimmte Eigenschaften aneignen. Die eine ist hier, um bedingungslos lieben zu lernen, der andere will Eigenständigkeit und Unabhängigkeit erfahren, bei dem nächsten geht es darum, voll und ganz zu sich selbst zu stehen. Diese Eigenschaften vervollständigen unser inneres Wesen und machen uns zu dem Menschen, der wir sind. Wenn wir uns unserer Lebensaufgabe vollkommen widmen, entsteht irgendwann ein Gefühl von Zufriedenheit und Stimmigkeit, und genau das erreiche ich durch meine Arbeit und Lebensweise. Das heißt nicht, dass meine Ängste ganz verschwinden, aber ich kann dadurch besser mit ihnen umgehen. Denn wir sind unserer Bestimmung auf der Spur. Und das ist mehr wert als alles Geld der Welt. Ich würde dieser Arbeit auch ohne Geld nachgehen, denn jeder Schritt auf meinem Weg der Erfahrung ist verbunden mit meinem Seelenplan. Meine Reise und Entfaltung gehen noch weiter...

Ein Wort an die Adressat*innen warum ich hier bin:

Ich bin hier, um dir zu helfen, dich zu finden. Ich halte dich nicht. Das tust du selbst. Ich bin die, die dir zeigt, wohin dein Weg führen kann, wenn du dich selbst ermächtigt zu tun, was du tun musst, um Du zu sein. Ich bin die, die sieht, was in dir steckt und die dir helfen möchte, zu einem selbständigen Wesen zu erwachen, das in seiner Kraft stehend sein selbsterschaftenes Leben lebt. Bewusst und in Liebe.



„HERVORZUHEBEN IST DIE ARBEIT VON ÜBERREGIONALEN PROJEKTEAMS, DIE GEMEINSAM NEUE LÖSUNGEN ERARBEITEN UND HÄUFIG BESTEHENDE ABLÄUFE VERBESSERN.“



Zentrale Verwaltung im Diakonieverbund Schweicheln e.V.

In der Zentralen Verwaltung vom Diakonieverbund Schweicheln e.V. waren zum Jahreswechsel 2021/2022 insgesamt 33 Mitarbeiter*innen in Vollzeit oder Teilzeit beschäftigt. Die umgerechnet 27 Vollzeitkräfte leisten



dabei etwa 48.000 Arbeitsstunden pro Jahr. Darüber hinaus sind drei Auszubildende tätig, die ihre Ausbildung als Kauffrau/Kaufmann im Büromanagement absolvieren. Die fachlich versierten und sozial kompetenten Mitarbeiter*innen sind in den Abteilungen Rechnungswesen, Controlling, Personalmanagement, Leistungsabrechnung, Immobilienmanagement, Informationstechnologie und Vorstandsassistenten tätig und sorgen für die administrative und betriebswirtschaftliche Abwicklung und Unterstützung aller Unternehmenspro-



zesse in den Einrichtungen und Gesellschaften des Diakonieverbund Schweicheln.

Im Bereich Rechnungswesen werden sämtliche Rechnungen der Einrichtungen und Gesellschaften gebucht, bezahlt und archiviert. So wurden im Jahr 2021 insgesamt rund 300.000 Buchungen, also etwa 1.200 Buchungen pro Arbeitstag, vorgenommen. Die Pflege der Anlagenbuchhaltung gehört ebenso zu den Aufgaben wie die Erstellung der Monats- und Jahresabschlüsse. Alle Mitarbeiter*innen aus dem Bereich Rechnungswesen gehören zum permanenten Team „Internes Kontrollsystem Steuern“ (IKS-Steuern). IKS-Steuern ist ein System, das Mitarbeiter*innen in die Lage versetzt, eigenständig im Sinn der Steuergesetze und des Gemeinnützigkeitsrechts handeln zu können.

Der Controllingbereich erstellt monatlich ein umfassendes und aussagekräftiges Berichtswesen sowie Sonderanalysen für die über 500 Kostenstellen des Diakonieverbunds. Außerdem werden die Einrichtungen und Gesellschaften bei den Entgeltverhandlungen mit den Jugendämtern durch die Zentrale Verwaltung

unterstützt. Die Erstellung der Jahresplanung sowie die Steuerung der Finanzen gehören ebenfalls zu den Aufgaben des Bereichs.

Die Mitarbeiter*innen aus dem Bereich Personalmanagement erstellen bzw. prüfen sämtliche arbeitsvertraglichen Unterlagen für die Mitarbeiter*innen des Diakonieverbunds und seiner Gesellschaften. Außerdem werden hier alle Personalabrechnungen für die mehr als 2.100* Beschäftigten der abzurechnenden Einrichtungen und Gesellschaften erstellt. Darüber hinaus ist der Bereich Personalmanagement Ansprechpartner*in und Berater*in für alle Belange des Personalwesens wie beispielsweise Arbeitsrecht, Personalakquise und Personalentwicklung.

Im Bereich Leistungsabrechnung erfolgt die Abrechnung aller von den Einrichtungen und Gesellschaften erbrachten Leistungen. Hier wurden im Jahr 2021 insgesamt rund 56.000 Rechnungen an Jugendämter und Gemeinden sowie Abrechnungen an Gruppen, Pflegefamilien und Einzelwohnende erstellt. Die Buchung der Zahlungen, die Klärung der Offenen Posten mit den Jugendämtern gehört

*ohne KileLe gGmbH

ebenso zur täglichen Arbeit wie die zeitnahe Bearbeitung des Mahnwesens. Außerdem erstellen die Mitarbeiter*innen der Leistungsabrechnung verschiedene monatliche Statistiken und bei Bedarf Sonderauswertungen zu den verschiedenen Leistungen.

Die Mitarbeiter*innen aus dem Immobilienmanagement sind die Ansprechpartner*innen, wenn es im Diakonieverbund um die Belange der Liegenschaften geht. Im Herbst 2021 konnte ein umfangreiches Bauprojekt abgeschlossen werden. Nach zweijähriger Umbauzeit wurde das Gebäude für die beiden Schulen in Geltow in Betrieb genommen. Größere Bauprojekte wurden 2021/2022 ansonsten insbesondere auf dem Stammgelände in Schweicheln betreut.

Wesentliche Aufgaben des IT-Teams, das sich aus IT-Mitarbeitenden mehrerer Gesellschaften und Einrichtungen zusammensetzt, sind die Gewährleistung der ständigen Verfügbarkeit von Programmen und Daten sowie die Impulsgebung für die stetige Weiterentwicklung der IT-Themen im Diakonieverbund. Ein besonderer Schwerpunkt der Arbeit im

Bereich der Informationstechnologie ist dabei der Datenschutz und die Datensicherheit. In Zusammenarbeit mit den externen Datenschutzbeauftragten kümmert sich das DIST (Datenschutz- und Informationssicherheitsteam), intensiv um alle Belange des Datenschutzes im Bereich des Diakonieverbunds.

Zur stetigen Verbesserung des Wissens werden den Mitarbeiter*innen der Zentralen Verwaltung diverse Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen angeboten. Des Weiteren gibt es im Bereich des Betrieblichen Gesundheitsmanagements verschiedene Angebote, die aufgrund der Corona-Lage jedoch ausschließlich online durchgeführt werden konnten.

Zu einer festen Institution ist für die Mitarbeiter*innen die 20-minütige Online-Andacht am Freitag geworden, die unter dem Motto „Wochenausklang“ steht. Neben den Mitarbeiter*innen der Zentralen Verwaltung nehmen erfreulicherweise auch Kolleg*innen aus Bochum und Berlin daran teil.

Die funktionierende Zusammenarbeit zwischen der Zentralen Verwaltung und den

Verwaltungen in den Standorten Schweicheln, Bochum, Steinfurt, Berlin-Charlottenburg, Berlin-Marzahn und Geltow ist seit Jahren ein wesentlicher Faktor für eine erfolgreiche Arbeit aller Beteiligten und bewährt sich einmal mehr auch in Corona-Zeiten. Hervorzuheben ist die Arbeit von überregionalen Projektteams, die gemeinsam neue Lösungen erarbeiten und häufig bestehende Abläufe verbessern.

Ein herzlicher Dank geht an alle Beteiligten



für ihr außerordentliches Engagement und die vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Helmut Rahlmann
Kaufmännischer Leiter



„DIE VIelfALT DER ARBEIT IN DER JUGENDHILFE
UND DAS HOHE MAß AN VERANTWORTUNG,
DAS UNSERE MITARBEITENDEN JEDEN
TAG ÜBERNEHMEN, BEEINDRUCKEN UNS.“



Evangelische
Jugendhilfe
Münsterland

Zukunft gelingt gemeinsam.

Geschäftsbericht 2021/2022

In den Jahren 2021 und 2022 haben alle Mitarbeitenden gemeinsam an vielen Stellen hervorragende und kontinuierliche Arbeit geleistet: Im Namen der Evangelischen

Jugendhilfe Münsterland gGmbH haben sie viele Kinder, Jugendliche und Familien betreut und begleitet.

Diese Arbeit im Sozialwesen ist so komplex, dass es schwer fällt, zu beschreiben, was wir in den letzten zwölf Monaten alles angestoßen, bewegt und manchmal ausgehalten haben. An dieser Stelle werden wir exemplarisch von Projekten und Vorhaben berichten, die uns beschäftigen.



After Work, „Betriebsfest light“ und Eiswaagenaktion

Viele Mitarbeitende sind im Berichtszeitraum an ihre Grenzen gegangen: Arbeiten mit Maske, Quarantänen, Krankenstände, isolierte Gruppen und das Covidhaus verlangten allen viel ab. Um dafür unseren Dank zum Ausdruck zu bringen, hatten einzelne Mitarbeitende und Führungskräfte gute Ideen: Mit einer groß angelegten Eiswaagenaktion für ALLE Kinder und Mitarbeitenden wurden viele Stationen im Münsterland angefahren, um einfach „Danke“ zu sagen!

Weitere Aktionen wie regionale After-work-Partys oder das „Betriebsfest light“ stärkten das Gemeinschaftsgefühl und machen einfach Spaß!

Abschiede und Neubeginn

Im Dezember 2021 durften wir unsere langjährige MAV-Vorsitzende Jutta Laumann in den Ruhestand verabschieden. Wegen Corona war dies leider nur in einem kleinen Rahmen möglich. Im Frühjahr 2022 fanden die Wahlen zur Mitarbeitendenvertretung statt, so dass nun ein neu aufgestelltes

MAV-Team die Arbeit aufgenommen hat.

Unsere pädagogischen Leitungen Peter Middendorf und Brigitte Lysk konnten im Oktober und März mit Kolleg*innen und Wegbegleiter*innen ihre Abschiede feiern. Somit gibt es viel Veränderung: In die pädagogische Leitung steigen unsere erste Trainee Melanie Albersmann und Nicole Busch neu ein. Außerdem besetzen wir die nächste Trainee-Stelle, um weitere Entwicklungen vorzubereiten.

Im November 2021 bezogen wir unsere neue Geschäftsstelle mit der gesamten Verwaltung, Mitarbeitendenvertretung, Pädagogischen Leitungen und Geschäftsführung. Durch ansprechende Räume für Begegnung und „alle unter einem Dach“ hat sich die Zusammenarbeit untereinander spürbar intensiviert. Es hat sich gelohnt!

Umzug Therapeutisches Zentrum und Psychotherapeutische Ambulanz

Zwei Projekte, die sich auch bislang eine Immobilie geteilt haben, sind im Mai dieses Jahres innerhalb Coesfelds umgezogen.

Das Therapeutische Zentrum ist seit vielen Jahren im Bereich Flexible Hilfen sowie Mutter-Kind-Betreuung tätig. Das Team umfasst zurzeit 14 Kolleg*innen. Bei dem zweiten Projekt handelt es sich um ein Kooperationsprojekt mit der Ausbildungsakademie Münster der Deutschen Gesellschaft für Verhaltenstherapie (DGVT). In der Psychotherapeutischen Ambulanz leisten angehende Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut*innen den praktischen Teil ihrer Ausbildung ab.

In der Ambulanz sind momentan 13 angehende Therapeut*innen tätig.

Es war der Wunsch aller Beteiligten, weiterhin in einem Gebäude zu arbeiten, da hierdurch eine enge Kooperation zwischen Pädagogik und Psychotherapie stattfinden kann.

Das neue Gebäude in zentraler Lage in Coesfeld bedeutet eine deutliche Verbesserung zum vorherigen Standort.

Weiterbildungsoffensive im Münsterland

Nachdem in 2020 und 2021 viele Weiterbildungsmaßnahmen ausfallen mussten, haben wir in 2022 gleich mehrere Weiterbildungen angestoßen. Hier einige Beispiele:

SISS- Sexualpädagogik in Schule und Sozialer Arbeit

Von Februar bis August 2022 haben 18 Mitarbeitende aus verschiedenen Arbeitsfeldern der Ev. Jugendhilfe eine Ausbildung zu Sexualpädagog*innen absolviert. In Kooperation mit der „AWO Fachstelle Jugendarbeit und Sexualpädagogik“ in Münster findet diese Inhouse- Weiterbildung in Steinfurt statt. Die Weiterbildung beschäftigt sich an 7 x 2 Tagen mit den zentralen Fragen der Sexualerziehung, wie sie sich im Alltag von Pädagog*innen stellen. Sie ist das Ergebnis der Umsetzung unseres sexualpädagogischen Konzeptes, das 2018 gemeinsam entwickelt wurde.

Störungswissen für Pädagog*innen

Im Mai 2022 hat die interne Weiterbildung „Störungswissen für Pädagog*innen“ begonnen, die von der Weiterbildungsakademie Münster der DGVT durchgeführt wird. Drei Psychotherapeut*innen, die alle in stationären oder teilstationären Psychiatrien arbeiten, geben über 4 x 2 Tage eine Einführung in die gängigen klinischen Störungsbilder von Kindern und Jugendlichen.

Die Weiterbildung ist auch Folge des Anstiegs psychischer Störungsbilder bei Kindern und Jugendlichen allgemein sowie insbesondere im Bereich der Hilfen zur Erziehung.

Weiterbildung zur Kinderschutzfachkraft im Krisendienst

Gemeinsam für den Kinderschutz: Zusammen mit Mitarbeiter*innen der Jugendämter im Kreis Steinfurt bilden wir eigene Mitarbeitende zu Kinderschutzfachkräften speziell für den Krisendienst aus: In den Jahren 2021/2022 fand bereits der zweite Durchgang mit 20 Teilnehmenden statt. Der Austausch und die Ausbildung fördern das gegenseitige Verständnis zwischen Trägerseite und öffentlicher Seite im Interesse der Kinder und Jugendlichen!

Viele weitere fachspezifische Fortbildungen wurden, teils regional, teils digital, initiiert.

Deeskalation von Gewalt, Teamleitung und Einsatz von digitalen Medien sind Themen, mit denen sich unsere Kolleg*innen intensiv beschäftigt haben.

Offene Jugendarbeit, Streetwork und Sozialraumanalyse

Sowohl im Kreis Borken als auch im Kreis Steinfurt konnten wir unsere Aktivitäten in



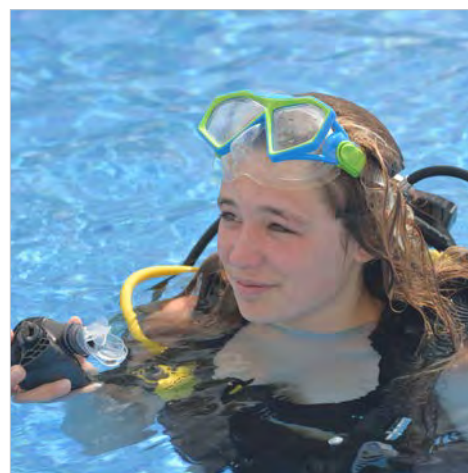
der Jugendarbeit erweitern: Für die Gemeinde Schöppingen übernahmen wir im Jahr 2021 mit der „Haltestelle“ die Offene Kinder- und Jugendarbeit. Hier wächst eine lebendige Zusammenarbeit mit der Sekundarschule vor Ort und der Kommune. In Püsselbüren, Stadtteil von Ibbenbüren, erhalten wir im Jahr 2022 die Trägerschaft für die Jugendarbeit.



Zunächst wird diese als Streetwork umgesetzt, da es noch kein passendes Gebäude gibt. Unter großer Beteiligung von Jugendlichen entwickelt sich hier Neues! Einen spannenden Auftrag erhalten wir von der Stadt Lengerich: In einer wissenschaftlich begleiteten Sozialraumanalyse soll erforscht werden, wo sich Jugendliche in Lengerich aufhalten und was sie dafür brauchen. Im Dezember werden die Ergebnisse präsentiert, wir sind gespannt!

Viel Erleben nach Corona

Kinder und Jugendliche müssen die Folgen der Corona-Pandemie verarbeiten, die sie über einen langen Zeitraum



sehr eingeschränkt haben. Um die Folgen auszugleichen, gibt es Programme wie „Aufholen nach Corona“ oder „Aufleben!“. Mit Hilfe dieser Fördermittel konnten viele Kinder und Jugendliche in Ausflügen und einmaligen Erlebnissen besondere Gemeinschaftserfahrungen machen: Diese reichten von Tauchschein mit Tauchfreizeit in Kroatien für Kinder aus Wohngruppen, Tagesgruppen und Pflegefamilien über OGS-Aktionstage mit der Wildniswerkstatt bis hin zu Tagesfahrten in einen Mitmach-Freizeitpark. Das besondere Engagement einzelner Kolleg*innen haben diese Highlights ermöglicht. Vielen Dank dafür! Mithilfe der gleichen Fördermittel erweitern viele Schulträger die Schulsozialarbeit. Hier sind wir verlässlicher Partner an Schulen im Kreis Steinfurt und Kreis Coesfeld.

Kinderschutz als gemeinsame Aufgabe

Das Thema Kinderschutz ist für die Evangelische Jugendhilfe Münsterland handlungsleitend. Dies zeigt sich durch die Weiterentwicklung und Neuplanung von Angeboten, die oft in enger Kooperation mit unseren Partner-Jugendämtern vor Ort erfolgen. So ist die Idee für ein „Kinderschutzhaus“ entstanden, das im Frühjahr 2022 am Waldfrieden in Ibbenbüren bezogen wurde. Die Kinderschutzstelle, der psychologische Dienst und das Team

der flexiblen Hilfen Ibbenbüren arbeiten gemeinsam unter einem Dach, um Kinder und Familien frühzeitig und umfassend zu unterstützen.

Kinderschutz ist auch der Motor für die Entwicklung eines umfassenden Einrichtungsschutzkonzeptes. Wir haben uns auf den Weg gemacht, in einem zweijährigen Prozess den Kinderschutz umfassend institutionell umzusetzen. Das ist für unsere dezentrale Einrichtung eine große Aufgabe, die nur mit der Unterstützung vieler gelingt! Eine Steuerungsgruppe mit Mitarbeitenden aus allen Fachbereichen und Regionen hat dazu die Arbeit aufgenommen. Die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in diesem Prozess hat für uns eine große Bedeutung.

Die Vielfalt der Arbeit in der Jugendhilfe und das hohe Maß an Verantwortung, das die Mitarbeitenden jeden Tag übernehmen, beeindruckt uns. Wir danken allen Kolleg*innen sehr für ihren Einsatz und den Willen, die Zukunft der Evangelischen Jugendhilfe Münsterland im Sinn von Kindern und Jugendlichen gemeinsam zu gestalten.

Egbert Große Ahlert **Karin Beckmann**
Geschäftsführer *Geschäftsführerin*

„ÜBERRASCHEND WURDE DAS CAFÉ
GENAUSO GUT WIEDER ANGENOMMEN,
WIE IN DER ZEIT VOR CORONA.“



2022 – Wiedereröffnung des Cafés im Juli nach einem halben Jahr Pause allein in diesem Jahr

Das Café konnte nach Schließung in 2021 erst zum 01. Juli 2022 wieder geöffnet werden.



Die Auswirkungen:

Personalstamm – und die lange Zeit der Schließung

Dieses kann ich in Bezug auf mein Stammpersonal positiv bewerten, da die Mitarbeiter*innen froh waren, in den Normalbetrieb zurückkehren zu können. Weitere Kolleg*innen haben aufgrund wirtschaftlicher, privater bzw. gesundheitlicher Faktoren usw. den Arbeitsplatz verlassen verlassen müssen.

In diesem Kontext ist es erwähnenswert, dass gerade „integrative“ Mitarbeiter*innen mit der Schließung des Cafés aufgrund von Corona nicht zurechtkamen. Mangelnde Tagesstruktur und Isolation hat hier zu Arbeitsunfähigkeit geführt, was ich sehr bedauere.

Unsicherheiten blieben und werden es weiterhin in Bezug auf das Thema Corona bleiben, nur wird der Umgang damit „normaler“ gehandhabt und in Zukunft im Alltag dazu gehören.

Die Zusammenarbeit mit unserem Kooperationspartner „Hansestadt Herford“

Die Zusammenarbeit mit der Hansestadt Herford, die das Bürgerhaus, in dem das Café liegt, betreibt, gestaltet sich sehr konstruktiv,

zumal deren Mitarbeiter*innen, ausgenommen die Leitung, alle neu eingestellt worden sind. Das Team wächst zusammen und gemeinsame Projekte werden zielgerichtet vorangetrieben.

Die Frage, ob das Café langfristig Bestand haben kann, ist in weiteren vertrauensvollen Verhandlungen mit der Stadt Herford zu klären, mit der es einen Kooperationsvertrag in Bezug auf das Café HudL gibt.

Kund*innenverhalten – nach der langen Zeit der Schließung

Überraschend wurde das Café genauso gut wieder angenommen, wie in der Zeit vor Corona. Die „Stammgäste“ sind weiterhin an Bord und das Haus unter den Linden mit unserem „Integrationscafé“ ist wie gewohnt ein Dreh- und Angelpunkt für die vor allem „ältere Klientel“ des Stadtteils in Herford.

Die Arbeitsmoral unserer Mitarbeiter*innen wirkt sich positiv auf die Gäste aus. Auch ist es gelungen, „Integrative Mitarbeiter*innen“ einzustellen, um die Vorgaben, die solch ein Betrieb mit sich bringt, erfüllen zu können.

Corona – und Wirtschaftlichkeit

Es ist nicht nur im Café festzustellen, das im kompletten Umfeld die Preise für Energie, Lebensmittel, Reinigungsbedarf etc. stark ansteigen. Davon ist natürlich auch das Café betroffen.

Gestiegene Kosten müssen auf die Kund*innen umgelegt werden, um wirtschaftlich arbeiten zu können. Das ist eine Gratwanderung.

Trotz vieler positiver Effekte und Stimmungen ist es weiterhin schwierig, wirtschaftlich zu arbeiten. Die Lage des Bürgerhauses mit dem Café abseits des Zentrums der Stadt, die schlechte Parkplatzsituation sowie der Konkurrenzdruck durch vergleichbare Gastronomie sind einige der Faktoren, die sich hemmend auswirken.

Dem stehen die Betriebsleitung Frau Dohte, ihr Vertreter Herr Idrizi sowie alle weiteren Mitarbeiter*innen entgegen, die weiterhin wichtige Erfolgsfaktoren sind, durch die das Café überhaupt erst lebt. Hierfür gilt ihnen mein ganz besonderer Dank.

Dr. Wolfgang Willich
Geschäftsführer

„TROTZ DER PANDEMIE UND DES WEITER ANHALTENDEN FACHKRÄFTEMANGELS KONNTEN WIR EINE HOHE PÄDAGOGISCHE QUALITÄT HALTEN UND DIE BETREUUNG DER KINDER UND JUGENDLICHEN DURCHGÄNGIG GEWÄHRLEISTEN ...“



Geschäftsbericht der KileLe gGmbH für das Geschäftsjahr 2021/2022

2021 ging die Coronapandemie unverändert mit großen Herausforderungen für die stationäre Kinder- und Jugendhilfe in ihr zweites Jahr. Mit Beginn des Jahres 2022 verschärfte die hochansteckende Omikronvariante die



Situation zusätzlich. Arbeitsweisen mussten weiterhin unter angepassten Bedingungen erfolgen und häufig wechselnde Auflagen zur Pandemiebekämpfung umgesetzt werden. Diese waren oft mit großem bürokratischen Aufwand verbunden. Hinzu kamen Ungewissheiten zu Lockdowns, Schul- und Kitaschließungen, Kontaktbeschränkungen, Testmöglichkeiten und Impfangeboten. Besonders negativ ist aufgefallen, dass Beschäftigte in der stationären Kinder- und Jugendhilfe kein besonders prio-



riertes Impfangebot zu Beginn des Jahres 2021 erhielten, obwohl die Betreuung der Kinder und Jugendlichen durchgängig an 365 Tagen im Jahr erfolgen musste und der Bereich als systemrelevant eingestuft war. Weiterhin beschäftigte den Bereich der stationären Jugendhilfe der Fachkräftemangel, zu dem sich eine verschärfte Krankheitsbelastung durch Infektionen und Erschöpfungszustände hinzugesellte. Die Zahl der Krankentage 2021 war im Vergleich zum Vorjahr deutlich erhöht. Für die stationäre Kinder- und Jugendhilfe standen im Gegensatz zu anderen Branchen, außer zeitweiliger Unterstützung mit Hygienemitteln und Tests und mobilen Lernteams, keinerlei finanzielle Unterstützung bei pandemiebedingten Mehrkosten zur Verfügung. Erst im Frühjahr 2022 gab es eine Auszahlung des Senats für Vertretungsmittel, die jedoch nicht im Verhältnis zu den tatsächlichen Ausgaben standen. Ebenso wurden den freien Trägern keine finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt, um Mitarbeitenden eine Coronaprämie wie im öffentlichen Dienst zu zahlen. Diese Coronaprämie hat KileLe 2021 freiwillig aus Eigenmitteln gezahlt, um den

Mitarbeitenden für ihre außerordentlichen Anstrengungen zu danken.

Der Schutz der physischen und psychischen Gesundheit der Mitarbeiter*innen und betreuten Kinder und Jugendlichen war ein Thema, das im Verlauf des Jahres 2021 weiterhin stark im Fokus stand.

Das Jahr 2021 war durch die Covid19-Pandemie gekennzeichnet. Dies machte sich weiterhin durch eine unterdurchschnittliche Auslastung bemerkbar, obwohl sich die Anfragenlage nach Beendigung des Lockdowns verbesserte. Durch Quarantäne der Kinder- und Jugendlichen in den Einrichtungen und hohe Personalausfälle (Krankheit, Quarantäne) konnten die Anfragen nicht immer bedient und Plätze nicht belegt werden. Das Jahr 2022 begann mit einer guten Anfragenlage. Die Anfragenlage für Krisenplätze in den Altersgruppen 0–6 blieb weiterhin stabil. Wir beobachteten verschärfte Anforderungen in den Hilfeprofilen, bspw. vermehrte psychische Belastungen und Verhaltensauffälligkeiten. Das Kleinstkindprojekt „Antöncchen“ für Kinder von 0–6

Jahren nahm am 1.4.21 den Betrieb auf und war zum Ende des Jahres voll belegt. Die Anfragenlage im Bereich der Kleinkindkrisen und der Mutter/Vater-Kind Angebote war unverändert gut. Aufgrund der hohen Anfragen wollen wir unsere Angebote im Bereich des betreuten Einzelwohnens für Mutter/Vater-Kind vergrößern und auf die veränderten Bedarfe anpassen (mehr Kinder, Partner*innen). Hierzu konnten wir neue Büroräume anmieten, die auch für Beratungstermine mit den Familien dienen und zur direkten Arbeit (bspw. Marte Meo und Baby Massage vergl. auch S. 52/53).

Es kam zu deutlichen Mehrkosten aufgrund von Hygienemitteln und Schutzausrüstungen, IT-Ausstattung und Überstunden durch Quarantänemaßnahmen und Personalausfällen durch Krankheit und Quarantäne.

Trotz der Pandemie und des weiter anhaltenden Fachkräftemangels konnten wir eine hohe pädagogische Qualität halten und die Betreuung der Kinder und Jugendlichen durchgängig gewährleisten und Schließungen der Einrichtungen vermeiden, die durch die Omikronwelle aufgrund massiver Personalausfälle bedrohlich im Raum standen. KileLe hat den Mitarbeitenden freiwillige Zuschläge aus Eigenmitteln des Trägers für Einsätze zur Betreuung coronapositiver Kinder bezahlt, um die Aufrechterhaltung der

Betreuung zu gewährleisten und die Schließung oder Zusammenlegung von Gruppen zu verhindern. Mit Einsatz der Omikronwelle kam es zu einem dramatischen Anstieg der Coronafälle in den Einrichtungen.

Die letzten zwei Jahre haben viele Mitarbeitende an den Rand der Erschöpfung gebracht und die Organisation befand sich im Dauerkrisenmodus. Hinzu kommen vermehrte psychische Belastungen bei den betreuten Kindern und Jugendlichen und nun auch die Inflation, die noch mehr Druck auf schon marginalisierte Familien ausübt und für den Träger ein hohes finanzielles Risiko darstellt, zumal unklar ist, ob der Berliner Senat die Sachkosten anpassen wird. Diese Folgen der Pandemie benötigen Zeit und Ressourcen in der Aufarbeitung, die nicht ausschließlich aus den Eigenmitteln der Träger kommen können.

Seit Februar beobachten wir das Kriegsgeschehen in der Ukraine mit großer Bestürzung und Betroffenheit. Wir konnten als Einrichtung zwei PKW-Ladungen mit Spenden für Geflüchtete sammeln und haben eine geflüchtete Familie ehrenamtlich in eine freie Trägerwohnung aufnehmen können.

Auf der erfreulichen Seite haben wir aus ungebundenen Spendengeldern einen Topf „Überbrückung und Teilhabe“ eingerichtet,

um den von uns betreuten Kindern und Jugendlichen einen möglichst niedrigschwelligen Zugang zu kultureller und gesellschaftlicher Teilhabe zu ermöglichen. Dies sind z. B. Zuschüsse für Kleidung zu Abschlussfeiern in der Schule, kulturellen Veranstaltungen, sportliche Aktivitäten, Zuschüsse zu Ferienreisen, etc. Wir starten mit einem relativ kleinen Topf, da wir unser Fundraising verbessern und ausbauen müssen, aber ein Anfang ist gemacht.

Unsere internen Gremien und Fortbildungen sind wieder mit Leben gefüllt. Neben den regelmäßigen Basisschulungen im Kinderschutz bieten wir nun auch regelmäßig zwei Seminare im Jahr zur Konfliktdeeskalation für die Mitarbeitenden bei KileLe an.



Im August 2022 haben wir wieder ein ausgelassenes Sommerfest gefeiert, das die Kolleg*innen mit viel Herzblut und Engagement vorbereitet haben. Highlights waren unser DJ, eine Popcornmaschine, eine Hüpfburg und Konfettikanone und natürlich viel Eis, Spaß und fröhliche Gesichter.

Silke Bishop
Geschäftsführerin



„BEIDES, FREUD UND LEID, SIND BEI UNS IMMER WIEDER PRÄSENT UND GEHÖREN DESHALB AUCH ZUM RÜCKBLICK AUF EIN VERGANGENES JAHR.“



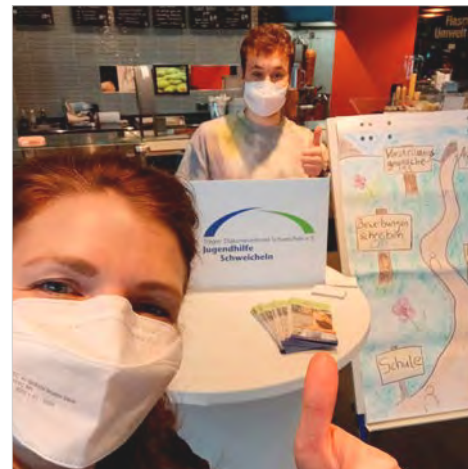
Zusammen geht mehr!

Natürlich hat uns auch im vergangenen Jahr Corona beschäftigt – und beschäftigt uns nach wie vor. Immer wieder gibt es eine Reihe von infizierten Kolleg*innen. All dies

belastet unsere Arbeit. Dank des Engagements aller gelingt dennoch weiterhin unsere pädagogische Arbeit. Ganz herzlichen Dank hierfür!

Im Folgenden wollen wir allerdings den Blick auf wichtige andere Themen und Entwicklungen richten – trotz aller Sorgen vor der Corona-Situation im kommenden Herbst/Winter.

In unserem letzten Bericht hatten wir diese sechs besonderen Herausforderungen



der nächsten Zeit genannt:

- » **Notwendige hohe Investitionen in unsere Gebäude**
- » **Veränderungen bei der Inobhutnahme**
- » **Erarbeitung eines institutionellen Schutzkonzepts**
- » **Digitalisierung**
- » **SGB VIII-Reform und Bundesteilhabegesetz (BTHG)**
- » **Ziel der Klimaneutralität/Prozess der Gemeinwohl-Bilanzierung**

Hierzu jeweils einige aktuelle Informationen:

Notwendige hohe Investitionen in unsere Gebäude

- » Die Planungen sind weiter fortgeschritten. Die Situation im Baubereich führt allerdings zu großen Verzögerungen und deutlich höheren Kostenschätzungen. Hier sind also weiterhin viele, zum Teil

auch grundsätzliche Fragen zu klären.

- » Das Haus der Wohngruppe Paul wird aktuell saniert. Deshalb teilt sich die Wohngruppe seit einiger Zeit das Gebäude der Wohngruppe Last Minute. Auch hier gibt es leider große zeitliche Verzögerungen.
- » Der Umbau der Kita Buchenhof konkretisiert sich immer mehr.
- » Das Thema „Klimaneutralität und Gemeinwohl-Bilanzierung“ fordert weitere Investitionen in unsere Gebäude, die nun zu planen sind.

Veränderungen bei der Inobhutnahme

- » Wir haben im Sommer erstmals aus Platzmangel Inobhutnahme-Anfragen ablehnen müssen. Der Bedarf scheint gestiegen zu sein, bei gleichzeitig längeren Verweilzeiten auf den Inobhutnahme-Plätzen wegen der Schwierigkeit, geeignete Anschlussmaßnahmen zu finden.
- » Gemeinsam mit den vier Jugendämtern im Kreis Herford haben wir uns deshalb

entschlossen, eine neue Schutzstelle aufzubauen. Aktuell suchen wir hierfür eine Immobilie sowie interessierte Mitarbeiter*innen und arbeiten an der Konzeption.

Erarbeitung eines institutionellen Schutzkonzepts

- » Wir arbeiten zum einen an einem vorläufigen Schutzkonzept, in dem unsere vielfältigen Entwicklungen im Bereich Beteiligung und grenzwahrender Pädagogik zusammengefasst werden.
- » Zum anderen laufen strukturierte Risikoanalysen in den Teams der Hilfen zur Erziehung (HzE). Dazu haben wir einen Fragenbogen entwickelt, der auf Klausurtagen bearbeitet werden soll. Die Ergebnisse werden dann die Grundlage für die Weiterentwicklung unseres Schutzkonzepts sein.
- » Im August haben wir einen Präventionstag „Sexualisierte Gewalt“ durchgeführt.
- » Im Trägerverbund der Westfälischen Pflegefamilien wird intensiv unter unserer Beteiligung an einem Schutzkonzept für dieses Arbeitsfeld gearbeitet.
- » In den kommenden zwei Jahren werden wir zusammen mit Prof. Dr. Radewagen von der Hochschule Osnabrück interne Fortbildungen zur

Kinderschutz-Fachkraft anbieten.

- » Im Mai 2023 werden wir in Kooperation mit Prof. Dr. Radewagen einen Fachtag zum Thema „Kinderschutz in gemeinsamer Verantwortung von Jugendhilfe und Familiengericht“ durchführen. Wir hoffen hierzu auch die Kolleg*innen der regionalen Jugendämter gewinnen zu können.

Digitalisierung

- » Im Bereich unserer Beruflichen Integration werden Elemente der Digitalisierung wie Augmented Reality, Drohne, 3-D-Drucker oder Videos usw. in der Arbeit genutzt.
- » Dank einer Spende der Anton-Hettich-Stiftung können wir einen „Experimentier-raum“ einrichten. Hier können dann durch eigenes Erleben Bewegungs- und Sinneseinschränkungen im Alter – Dank aufwendiger Technik – erfahrbar werden. Hinzu kommen Möglichkeiten, einzelne Pflegesituationen zu erproben. So wollen wir die Sinnhaftigkeit einer Tätigkeit im Pflegebereich jungen Menschen im Prozess der Berufsorientierung vermitteln.
- » Die Diakonie Deutschland hat uns als ein Standort von bundesweit zehn für das Modellprojekt „Dörfer mit Zukunft“ ausgewählt. Zusammen mit der Gemeinde

Hiddenhausen und der Stephanus Kirchengemeinde wollen wir die Möglichkeiten von „nebenan.de“ als digitales Kommunikationstool für alle Bürger*innen in Hiddenhausen erproben.

- » Im Team Kommunikation arbeiten wir seit August an der Umsetzung virtueller und analoger Rundgänge auf dem Zentralgelände zu unserer Arbeit und zu unserer Historie.

SGB VIII-Reform und Bundesteilhabegesetz (BTHG)

- » Uns beschäftigen insbesondere die Veränderungen mit dem neuen § 41a „Nachbetreuung“ des SGB VIII. Wir sehen hier nicht nur die Möglichkeit, son-

dern auch die rechtliche Notwendigkeit, unser Careleaver*innen-Modellprojekt „Heimathafen“ über eine Regelfinanzierung (HzE-Entgelte) abzusichern.

- » Ansonsten kommen die gesetzlichen Veränderungen durch das Gesetz zur Stärkung von Kindern und Jugendlichen (Kinder- und Jugendstärkungsgesetz | KJSG) nur sehr langsam in der Praxis an. Wir sind hierzu im Austausch mit den regionalen Jugendämtern.



- » Zum Thema „BTHG“ haben wir Gespräche im Rahmen des Gemeindepsychiatrischen Verbundes“, in dem wir Gründungsmitglied sind, geführt. Eigentlich wollten wir in den neuen Räumen in Bünde systematischer die Umsetzung von Einzelvereinbarungen für eine Nachbetreuung nach der Zeit der jugendhilfe-finanzierten Betreuung in unseren sozial-psychiatrischen Wohngruppen umsetzen. Wir haben uns dann aber entschlossen, in den



Räumen mit der neuen Wohngruppe Andocken seit Mai 2022 ein weiteres Angebot für geflüchtete junge Menschen, insbesondere aus der Ukraine, zu starten.

Ziel der Klimaneutralität/Prozess der Gemeinwohl-Bilanzierung

- » Nach der Zertifizierung unserer „Gemeinwohlbilanz“ im Sommer letzten Jahres hat sich ein Team mit interessierten Mitarbeiter*innen in unserer Einrichtung gebildet, in dem an konkreten Ideen und Impulsen zur Umsetzung von Weiterentwicklungen im Sinne der „Gemeinwohlökonomie“ (GWÖ) gearbeitet wird. Insbesondere das Thema „Energiesparen“ wird ein



Schwerpunkt in der nächsten Zeit sein. Außerdem beschäftigen wir uns weiter mit der Auswahl unserer Lieferant*innen. So setzen wir die Bestellung von Fachbüchern wieder in Kooperation mit einer lokalen Buchhandlung um und nicht über Internetanbieter*innen.

- » Unsere Kolleg*innen können die Akkus ihrer E-Bikes nun – Dank entsprechender steuerlicher Regelungen – im Dienst laden.
- » Wir haben zwei Lasten-E-Bikes angeschafft, die ausgeliehen werden können. Außerdem wurde ein weiteres E-Dienstfahrzeug angeschafft.

Weitere, exemplarische Schlaglichter aus unserer Arbeit des letzten Jahres in Stichworten:

- » Der Start unserer neuen traumapädagogischen Wohngruppe für Jugendliche verzögert sich aufgrund der notwendigen Baumaßnahmen leider weiter.
- » Wir mussten die Wohngruppe Gehlenbeck schließen.
- » Die Wohngruppe Andocken für junge Geflüchtete ist im Mai 2022 gestartet.
- » Nach dem tragischen Tod einer Kollegin, die in ihrer Arbeit in unserer familienanalogen Wohngruppe Villa

Kunterbunt nicht zu ersetzen ist, müssen wir nun für und mit allen betroffenen Kindern und Mitarbeiter*innen die Beendigung dieses Projekts umsetzen.

- » Mit Hilfe unseres Garten- und Landschaftsbaus konnten wir die Idee eines Wasser-Spielplatzes auf dem Zentralgelände realisieren. Außerdem gibt es nun einen instandgesetzten Bauwagen mit Spiel- und Sportmaterialien.
- » Seit diesem Jahr hat Sina Vogt, bisher Teamkoordinatorin der Wohngruppe Polaris, die Aufgaben einer Bereichsleiterin übernommen.
- » Die gestartete Fortbildungsreihe zum Thema „LSBTIQ*“ setzen wir in Kürze mit weiteren regionalen Kooperationspartner*innen fort.
- » Unser Modellprojekt „Heimathafen“ hat eine Idee der Kolleg*innen aus dem Münsterland genutzt und den „Follower-Ordner“ zur Ablage wichtiger Dokumente und mit wichtigen Informationen für die jungen Menschen in den Wohnprojekten erarbeitet. Er wird in Kürze den Teams zur Verfügung gestellt werden.
- » Seit August dieses Jahres helfen uns neue Kolleginnen in unserem Team „Kommunikation“ als „Talentmanagerinnen“ bei einer möglichst guten Gestal-

tung des Bewerbungsprozesses und der Umsetzung von Praktikums-Anfragen.

- » Die Berufliche Integration mit ihren Maßnahmen wurde in diesem Jahr erneut nach den Bedingungen der Akkreditierungs- und Zulassungsverordnung Arbeitsförderung (AZAV) zertifiziert.
- » Der Umfang von Maßnahmen in der Beruflichen Integration wurde reduziert. Wir rechnen hier mit weiteren Veränderungen, die wiederum bei uns zu Anpassungen führen werden müssen.
- » Die Neugeborenen-Begrüßung, die wir für das Jugendamt des Kreises Herford durchführen, ist ab dem nächsten Jahr neu ausgeschrieben worden. Unser Angebot dazu haben wir abgegeben und hoffen nun, diese Arbeit fortsetzen zu können.
- » Eine Ausschreibung der OGSen in der Stadt Herford ist für das nächste Jahr angekündigt. Außerdem wird es, wie jedes Jahr, im Bereich der Beruflichen Integration Maßnahme-Ausschreibungen geben. Wir werden uns bewerben.
- » Einer unserer Tischler-Auszubildenden hat mit seinem Gesellstück in diesem Jahr den zweiten Platz bei einem Auszubildenden-Wettbewerb gemacht.

- » Unsere Kita Buchenhof startet mit dem Kita-Jahr 2022/23 mit der Umsetzung der inklusiven pädagogischen Arbeit in gemischten Gruppen.
- » Neben einigen Fortbildungsveranstaltungen in Präsenz, fanden auch wieder unterschiedliche Feste statt, wie zum Beispiel das Sommerfest der Westfälischen Pflegefamilien, das Heimathafen-Sommerfest, eine After-Work-Party, Fußballturniere, unsere Teilnahme am AOK-Firmenlauf und das Stadtradeln.
- » Auch im letzten Jahr gab es viele freudige Nachrichten, wie z.B. die Geburt eines Kindes, bei ca. 550 Mitarbeiter*innen. Leider mussten wir aber auch von schweren Erkrankungen erfahren und haben Kolleg*innen auf ihrem letzten Weg begleitet. Beides, Freud und Leid, sind bei uns immer wieder präsent und gehören deshalb auch zum Rückblick auf ein vergangenes Jahr.

Zum Abschluss wollen wir auf durchaus schwarze Wolken bei der Finanzierung unserer so notwendigen pädagogischen Arbeit hinweisen. Die enormen Kostensteigerungen bei den Lebenshaltungs- und Baukosten sowie insbesondere bei den Energiekosten werden uns stark finanziell belasten. Gleichzeitig sind hohe Investitionen in unsere Gebäude – wie geschildert –

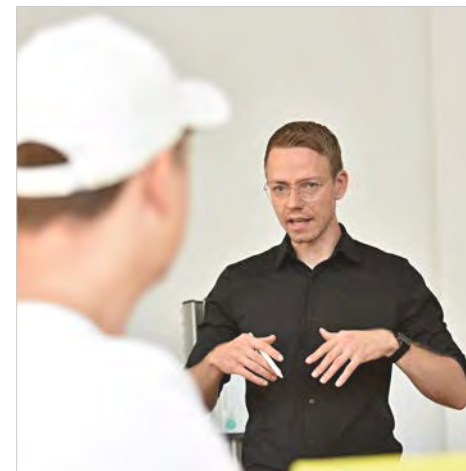
notwendig. Wir rechnen außerdem, unter anderem wegen der starken Inflation, mit deutlichen tariflichen Gehaltssteigerungen im nächsten Jahr. Dies alles mit unseren Kooperationspartner*innen im Rahmen von Entgeltverhandlungen oder Ausschreibungen zu vereinbaren, wird eine große Herausforderung für beide Seiten werden.

Auch hier wäre sicher noch mehr zu nennen. Wichtig ist uns aber vor allem dies:

Unser ganz besonderer Dank gilt den Mitarbeitenden, die unsere pädagogische Arbeit mit viel Engagement tragen. Sie sind für Kinder, Jugendliche, Auszubildende und Familien da. Unser Dank gilt ebenso den Mitarbeitenden, die mit ihrem Einsatz zum Beispiel in der Verwaltung, der Mitarbei-

tervertretung und im Zentralen Dienst den notwendigen inhaltlichen und organisatorischen Rahmen für die Unterstützung der pädagogischen Arbeit ebenso engagiert gestalten.

Ralf Mengedoth **Michaela Cassing**
Einrichtungsleitung *Stellv. Einrichtungsleitung*



„WIR NEHMEN DIE POLITISCHEN/GESELLSCHAFTLICHEN VERÄNDERUNGEN AUF UND VERSUCHEN ALS ORGANISATION SOLIDARISCH ZU HANDELN.“



Ev. Jugendhilfe Bochum – Geschäftsbericht 2021/2022

Wäre ich ein Freund der Wiederholung, könnte ich die erste Hälfte des letztjährigen Geschäftsberichtes eins zu eins übernehmen. Dieser beschrieb, sie ahnen es schon, die



Folgen von Corona. Diese haben auch in den vergangenen zwölf Monaten unsere Arbeit stark beeinflusst, aber in veränderter Weise.

Das Virus und die damit verbundenen Konsequenzen und Regelungen haben uns erneut an unsere Grenzen geführt.

» Aufgrund neuer Varianten erreichte die Corona-Inzidenz ihren höchsten Stand von 1.752 im März 2022.



- » Mitarbeiter*innen spürten nach vielen Monaten Belastung durch Corona eine Erschöpfung, die sich auch in anderen Krankheiten ausdrückte.
- » Wir waren konfrontiert mit den höchsten Krankenständen seit Bestehen der Einrichtung, die nur durch das Engagement und die Flexibilität aller Kolleg*innen kompensiert werden konnten.

Anders als im vorherigen Berichtszeitraum, sind noch weitere als dramatisch zu bezeichnende Ereignisse und Entwicklungen hinzu gekommen.

Genau vor einem Jahr hat eine Flut große Schäden angerichtet und für den Tod von über 100 Menschen gesorgt. Auch die Ruhr führte ein Jahrhundert-Hochwasser und hat in Bochum und anderen Städten des Ruhrgebietes große materielle Schäden angerichtet. Unter anderem waren zwei unserer Kooperationspartner*innen im Bochumer Süden betroffen, ihre Einrichtungen in Ruhr-Nähe waren komplett überflutet und mussten saniert werden. Eine Welle der Solidarität in der Einrichtung konnte unseren

Kooperationspartner*innen dabei helfen, ihre Gebäude zu sanieren und wieder arbeitsfähig zu werden.

Während des Verfassens dieser Worte erleben wir ein anderes Extrem, seit Wochen herrscht hochsommerliches Wetter ohne Regen, die Folgen der Dürre sind vor der Türe und in den Medien gut zu beobachten. Der Klimawandel ist definitiv bei uns angekommen und beschäftigt, verunsichert und/oder motiviert die Adressat*innen.

Im Februar 2022 hat Russland die Ukraine militärisch angegriffen. Seitdem sind wir Zeug*innen eines brutalen und für viele tödlichen Krieges in Europa, nur wenige Tausend Kilometer von uns entfernt. Millionen von Ukrainer*innen flüchten vor diesem Krieg überwiegend in andere europäische Länder, viele davon auch nach Deutschland. Bilder von Tod, Not und großem Leid erreichen uns und hinterlassen bei Kolleg*innen und Adressat*innen Angst, Unsicherheit und Wut, verbunden mit dem Impuls, helfen zu wollen. Wir haben in dieser Situation 26 Menschen aus der Ukraine in Trainingswoh-

nungen aufgenommen. Viele Kolleg*innen haben diese ehrenamtlich durch Sachspenden, als auch durch Besuche und Ämtergänge begleitet und unterstützt. Wir haben bei allem Leid 26 Menschen kennenlernen dürfen, die mit einer ebenso unglaublichen Kraft und Zuversicht in Bochum und Herne angekommen sind und ihr Schicksal in einer unglaublichen Geschwindigkeit in die eigenen Hände genommen haben und heute, Ende August 2022, in eigene Wohnungen gezogen sind, ihre beruflichen Tätigkeiten aufgenommen haben und die Kinder Schulen oder Kindergärten besuchen. Das Kennenlernen dieser Menschen hat mich und viele Kolleg*innen tief beeindruckt.

Eine für uns spürbare Folge des Ukraine-Krieges ist die sog. Energiekrise. Gerade steigen die Preise für Gas und andere Energieträger rasant und es gibt Szenarien, die einen Winter mit kalten Wohnungen und Arbeitsplätzen prognostizieren. Neben der einfachen Wahrheit, dass uns diese Mehrkosten für unsere Häuser, Büros und Trainingswohnungen in wirtschaftlicher Hinsicht beschäftigen werden, ist natürlich der psychische Effekt nicht zu unterschätzen. Wir kennen den „kalten Winter“ nur aus Erzählungen und nun, noch kaum vorstellbar im Sommer, könnten die Wohnung und das Büro im Winter kalt bleiben. Wie werden

die Kolleg*innen, die Adressat*innen und die Einrichtung durch diesen Winter kommen? Wie wird die finanzielle Belastung sein und was machen wir im Fall der Fälle?

In Summe nehmen wir zu Kenntnis, dass im Berichtszeitraum die Folgen der Pandemie, klimabedingte Naturkatastrophen und die Folgen des Ukraine-Krieges unsere Arbeit sehr stark beeinflusst haben und, sicherlich etwas verkürzt, Angst, Unsicherheit und Erschöpfung ausgelöst und gefördert haben. Was bedeutet(e) das für uns als Organisation, wo konnten und können wir Kraft und Zuversicht schöpfen für die Arbeit? Hier einige Antworten aus der Praxis:

Wir sind als Einrichtung für die Kolleg*innen da und suchen im Rahmen unserer Möglichkeiten nach Lösungen. Das ist eigentlich banal oder normal, aufgrund der vielfältigen Problemlagen und Verunsicherungen jedoch notwendig und durchaus komplex. Wenn wir die Verunsicherung, die Stimmungen und Sorgen der Kolleg*innen ernst nehmen und Lösungen finden, sind diese in der Lage, die Arbeit mit den Adressat*innen zu leisten. Wir können die aktuelle Lage nur gemeinsam bewältigen.

Wir nehmen die politischen/gesellschaftlichen Veränderungen auf und versuchen

als Organisation solidarisch zu handeln. Mit Solidarität konnten wir einen mikroskopisch kleinen Teil der Flutschäden mildern. Unsicherheit und Ohnmacht konnte in positive Energie und Selbstwirksamkeit umgewandelt werden.

Wir haben uns als Organisation mit der Zertifizierung als „Unternehmen der Gemeinwohl Ökonomie“ (GWÖ) der gesellschaftlichen Notwendigkeit von Nachhaltigkeit gestellt und erste Schritte auf einem langen Weg beschritten. Die Hälfte unserer Dienstfahrzeuge fährt mittlerweile emissionsfrei mit Strom, E-Bike und E-Roller ergänzen eine nachhaltige Mobilität in der pädagogischen Arbeit. Die



Kolleg*innen und Adressat*innen nehmen das wahr und bringen eigene Ideen mit ein. Die angekündigte Energiekrise des kommenden Winters hat die Kolleg*innen angeregt, eine Diskussion über unsere Möglichkeiten des Haushaltens mit Energie nachzudenken und die Adressat*innen mit einzubeziehen.

Ein fachlicher Schwerpunkt des Geschäftsjahres war die Umsetzung des neuen Kinder-



und Jugendstärkungsgesetzes (KJSG). Ohne Details der Novellierung anzuführen, möchte ich drei für uns relevante Aspekte aufgreifen. Für unseren großen Mutter/Vater/Kind-Bereich eröffnet der § 19 KJSG nun die Möglichkeit, ganze Familien aufzunehmen – bis 2021 konnte immer nur ein Elternteil mit den Kindern aufgenommen werden. Wir haben

diese Möglichkeit in der Praxis schon lange vermisst und sofort nach der Novellierung die Konzepte, Leistungsbeschreibungen und Entgeltsätze entsprechend angepasst. Mittlerweile nehmen viele Elternpaare die modifizierten Angebote der Evangelischen Jugendhilfe Bochum wahr, die Hilfen sind passgenauer geworden.

Für junge Erwachsene über 18 Jahren ist im § 41 KJSG ein deutlich besserer Rechtsanspruch festgeschrieben worden. Wir haben in diesem Bereich unser Profil geschärft und bauen gerade das Angebot „Impuls“ für Jugendliche und junge Erwachsene mit einer

psychischen Beeinträchtigung um und aus. Mit der Novelle des KJSG wird von allen betriebserlaubnispflichtigen Einrichtungen die Erstellung und Vorlage eines Schutzkonzeptes verlangt. Wir haben im Berichtsjahr die schon existierenden Puzzleteile eines Schutzkonzeptes wie z.B. Partizipation und Beschwerdeverfahren überprüft und in einem Dokument zusammengefasst.

Der für uns wichtigere Aspekt eines Schutzkonzeptes ist, die Kolleg*innen und Adressat*innen in diesen Prozess mit einzubeziehen.

Wir wollen dafür sorgen, dass der Schutz von Kindern, Jugendlichen, Familien und Kolleg*innen vor Diskriminierung jeglicher Art, Machtmissbrauch und psychischer oder körperlicher oder sexualisierter Gewalt in der pädagogischen Haltung der Kolleg*innen einen festen und mit erster Priorität versehenen Platz einnimmt und in die Strukturen der Einrichtung fest eingebaut ist. Wir beginnen im Herbst 2022 mit Expertise von außen einen Organisations-Entwicklungs-Prozess, an dem alle Kolleg*innen beteiligt sind.

Aktuell stellen wir eine deutliche Zunahme der Anfragen für unbegleitete minderjährige Ausländer*innen (UMA) fest, nachdem diese

über fast ein Jahr keine Rolle spielten. Auch weil andere Träger ihre Angebote geschlossen haben, adressieren viele Jugendämter bundesweit die Anfragen an uns.

Im Geschäftsjahr 2021/2022 hat sich unser Portfolio nicht erweitert. Wir haben die bestehenden Angebote gepflegt, überarbeitet und/oder ausgeweitet. Die Platzzahl, die Anzahl der Mitarbeitenden und der Umsatz haben sich leicht gegenüber dem Vorjahr erhöht. Mit diesem Abschluss eines schwierigen Geschäftsjahres sind wir mehr als zufrieden. Diese Leistung wäre nicht ohne unsere Mitarbeiter*innen möglich gewesen, bei denen ich mich hier noch einmal herzlich bedanken möchte. Darüber hinaus möchte ich unseren Schwester-Einrichtungen im Diakonieverbund Schweicheln e.V. und allen anderen Kooperationspartner*innen und Unterstützer*innen für die Zusammenarbeit im vergangenen Jahr danken.

Michael Erz
Einrichtungsleitung



„JEDER IST EIN GENIE! ABER WENN DU EINEN FISCH DANACH
BEURTEILST, OB ER AUF EINEN BAUM KLETTERN KANN,
WIRD ER SEIN GANZES LEBEN GLAUBEN, DASS ER DUMM IST.“
ALBERT EINSTEIN



30 Jahre Ev. Jugendhilfe Geltow in Trägerschaft des Diakonieverbundes Schweicheln e.V.

Die Ev. Jugendhilfe Geltow startete 2022 in ein Jubiläumsjahr: 30 Jahre in Trägerschaft des Diakonieverbundes Schweicheln e.V.



Am 01.03.1992 wurde das Kinderheim „Lotte Pulewka“ zu der „Evangelischen Jugendhilfe Geltow“ und seitdem gehören wir zur diakonischen Familie.

Am 13.04.1945 wurde das Haupthaus auf dem Franzensberg in Geltow als Heim für Säuglinge eingerichtet und am 21.05.1946 wurde das Heim der Abteilung Volksbildung beim Rat der Stadt Potsdam mit dem Status „Kinderheim“ unterstellt.



Am 05.03.1967, ein Vierteljahr nach ihrem Tod, kam es zur Namensgebung „Lotte-Pulewka-Kinderheim“. Die Lehrerin Lotte Pulewka half, als Putzfrau verkleidet, den späteren ersten Präsidenten der DDR, Wilhelm Pieck, in der Zeit der Nazidiktatur aus dem Gefängnis zu befreien. Nach der Wende wurden dann für die der Volksbildung unterstellten Kinderheime freie Träger der Jugendhilfe gesucht, die die Einrichtungen weiterführten. Aufgrund persönlicher Beziehungen wurde der Kontakt zum Diakonieverbund Schweicheln e.V. hergestellt und dies endete dann, wie bekannt, in der Übernahme der Einrichtung in die Trägerschaft am 01.03.1992.

Lange im Voraus war geplant, am 01.03.2022 eine Fachveranstaltung durchzuführen, aber leider mussten wir aufgrund der Coronasituation von dieser Idee Abstand nehmen. Wir haben allerdings dann unser Sommerfest als Jubiläumssommerfest gestaltet und viele Menschen, die uns auf unserem Weg begleitet haben und auch immer noch an unserer Seite sind, eingeladen. Zu unserer großen

Freude sind viele Gäste dieser Einladung gefolgt. Nach einer langen, heißen und trockenen Sommerphase ist dann allerdings das Fest buchstäblich ins Wasser gefallen – ausgerechnet an diesem Tag hat es heftig geregnet. Wir konnten das Fest in die Räumlichkeiten der Schule verlegen und trotz allem hatten alle viel Freude! In der Verwaltung hatten wir eine Ausstellung vorbereitet, in der die Gäste sich anhand von Jahreskarten über die Entwicklung der Einrichtung informieren konnten.

Eröffnung der Mädchen*gruppe Bunte Zora

Das * an dieser Stelle bedeutet übrigens, dass in der Gruppe queer-sensibel und queer-offen gearbeitet wird.

Die Ev. Jugendhilfe Geltow konnte zum Ende des letzten Jahres endlich – nach drei langen Jahren der vergeblichen Suche nach einer geeigneten Immobilie – in einer wunderschönen alten Stadtvilla in Rangsdorf (Landkreis Teltow Fläming) in Seenähe die Mädchen*gruppe Bunte Zora eröffnen. Hier können sieben Mädchen* ein neu-

es Zuhause finden. Das Team setzt sich ausschließlich aus Frauen* zusammen. Die Jugendämter sind sehr an freien Plätzen in dieser Wohngruppe interessiert, da die Bunte Zora im Land Brandenburg die einzige Mädchen*gruppe ist.



Eröffnung Betreutes Einzelwohnen (BEW) in Potsdam-Mittelmark

Ebenfalls haben wir im letzten Jahr vier Wohnungen in der Stadt Werder anmieten können und somit das Betreute Einzelwohnen in Potsdam-Mittelmark gestartet. In den Wohnungen leben vier junge Menschen, die zum Teil aus unseren Wohngruppen kommen, aber auch von außen zur Verselbständigung hier leben. Aufgrund einer Veränderung durch das Kinder- und Jugendstärkungsgesetz sieht das SGB VIII jetzt vor, dass auch junge Volljährige, die in der Vergangenheit keine



Hilfe zur Erziehung erfahren haben, stationäre Hilfe in Anspruch nehmen können. Es wird ein erhöhter Bedarf an BEW-Plätzen deutlich, so dass wir in diesem Bereich sowohl in Potsdam-Mittelmark als auch in der Stadt Potsdam eine Erhöhung der Plätze anstreben.

Familie in Familie (FIF) auch in Beelitz

Zu Beginn des Jahres 2022 konnten wir in Beelitz ein Haus mit einem großen Garten anmieten. Hier ist geplant, eine zweite Familie aufzunehmen und zu betreuen, damit die Kinder nicht von ihren Eltern getrennt werden müssen. In diesem zu Beginn des Jahres noch leerstehenden Haus gibt es zwei voneinander getrennte Wohnungen.

Wir haben uns sofort entschieden, einer aus der Ukraine geflüchteten Familie die Wohnung im Erdgeschoss zur Verfügung zu stellen. Und es dauerte auch nicht lange, da konnten wir einer jungen Familie mit zwei Kindern die andere Wohnung vermieten.

Eröffnung Hilfe zur Bildung (HzB)

Nach dem Re-Start der Schulen, als die Kinder und Jugendlichen wieder in die Schule kamen, wurde nur allzu deutlich, dass viele Kinder es gerade nicht schafften,

den Weg in die Schule zurück zu finden. Besonders Erst- und Zweitklässler*innen waren durch den Lockdown und den damit verbundenen Schulschließungen psychisch so belastet, dass sie maximal nur stundenweise unterrichtet werden konnten. Diesen angefragten Bedarf für schulphobische und schulverweigernde Kinder haben wir aufgenommen und für diese Kinder „Hilfe zur Bildung“ entwickelt und im Februar 2022 an den Start gebracht.

Hilfe zur Bildung bedeutet, dass die Kinder einer Lerngruppe zugeordnet werden, aber nicht mit ihrer Lerngruppe in einem Raum sitzen, sondern sie sich im Schulgebäude, aber in anderen Räumen aufhalten.

Hier werden sie spielerisch an den Lernstoff herangeführt und nehmen sukzessive am Unterricht ihrer Lerngruppe teil. Die Pausen verbringen sie mit ihrer Lerngruppe, so dass sie sich als Schüler*in dieser Gruppe und letztlich mit der Schule identifizieren können.

Dieses Angebot hält acht Plätze vor. In den unterrichtsfreien Zeiten bieten wir eine Sommerschool an. In den Sommerferien 2022 nehmen die Kinder an dem Pro-

gramm „Aufholen nach Corona“ teil und besuchten eine Woche lang die Schwimmschule in Werder, um endlich schwimmen zu lernen. Ziel ist, das Seepferdchen-Abzeichen zu erlangen.

Eröffnung Digitales Klassenzimmer (DK)

Mit Beginn des Schuljahres 22/23 wurde an der Oberschule Karibu das Digitale Klassenzimmer eröffnet. Das DK ermöglicht Schüler*innen ab der 7. Klasse interaktiv und digital am Unterricht teilzunehmen. Dieses Angebot richtet sich an schulpflichtige Jugendliche, die aus unterschiedlichen Gründen die Schule nicht besuchen (können). Um ihrer Schulpflicht nachzukommen, werden sie Schüler*in des digitalen Klassenzimmers. Da der Lernstoff über die Schulcloud des Landes Brandenburg, auf die sowohl die Lehrer*innen der Karibu als auch die Schüler*innen Zugriff haben, vermittelt wird, müssen die teilnehmenden Jugendlichen nicht vor Ort sein. Die erste Schülerin des DK ist aus Sachsen. Sie interagiert und kommuniziert von dort, betreut von einem Schulbegleiter, mit der Lehrerin vor Ort in Geltow.

Einführung von Teamleiter*innen

Im Frühjahr 2022 realisierte die Ev. Jugendhilfe Geltow eine lange geplante

strukturelle Veränderung: die Einführung von Teamleiter*innen. Ziel dieser Maßnahme ist die Übernahme von mehr Verantwortung und Selbständigkeit der Teams und den sukzessiven Rückzug der pädagogischen Leitungen aus dem operativen Geschäft. Die pädagogischen Leitungen werden zukünftig in noch größerem Umfang einrichtungsübergreifende Aufgaben übernehmen. Dies begründet sich vor allem darin, dass durch die Weiterentwicklung des SGB VIII zukünftig vielfältige Aufgaben auf die Einrichtung zukommen. Z.B. muss u.a. ein umfangreiches Gewaltschutzkonzept erstellt werden.

Bildung Team Gemeinwohlökonomie (GWÖ) und Gemüseacker

Das GWÖ Team hat im Sommer 2022 seine Arbeit aufgenommen und trägt das Thema verstärkt in die Gruppen und begibt sich gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen auf den Weg der Nachhaltigkeit. In der Verwaltung hat sich ein Team gegründet, die „Fahrradfranzen“, welches sich an der Aktion „Mit dem Rad zur Arbeit“ beteiligt hat. Die Aktion endete Ende August. Es wurden 1.683 km erradelt und dadurch 331 kg CO₂ eingespart.

Ebenfalls wurde, wie im letzten Jahr, wieder unser Gemüseacker im Schulgarten angelegt. Hier können wir fleißig z.B. Kartoffeln, Tomaten, Gurken, Kohlrabi und Radieschen ernten. Für die Zubereitung haben wir Hochbeete mit leckeren Kräutern angelegt.

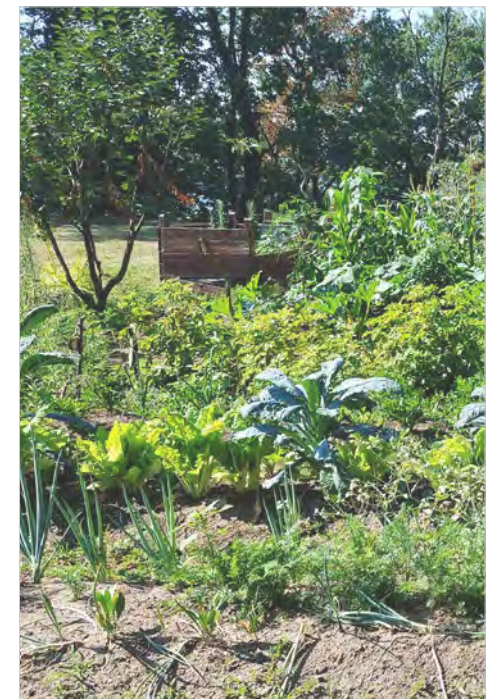
Danke

Trotz coronabedingtem Stillstand ist in der Ev. Jugendhilfe Geltow viel passiert und hat sich viel entwickelt. Allen hieran beteiligten Personen ist an dieser Stelle zu danken, genau wie allen Mitarbeiter*innen,

die trotz der mitunter auch sehr belastenden Situationen stets an der Seite der Kinder und Jugendlichen und ihren Familien geblieben sind!

Marie Dulle

Einrichtungsleitung



„VIELLEICHT GIBT ES BESSERE ZEITEN,
ABER DIESE IST DIE UNSERE.“
JEAN-PAUL SARTRE



Geschäftsbericht der abw gGmbH – 2021/2022

Wir haben die Herausforderungen unserer Zeit angenommen und tun dies auch weiter. Von Mal zu Mal fällt es jedoch schwer, nicht zurückzublicken. Vor allem

in der Analyse derzeitiger Mangelzustände und derer, die noch auf uns zukommen, müssen wir zurück schauen. Das ist oft nicht leicht. Früher war jedoch auch nicht alles besser. Manches war früher genauso schief, wie es immer noch ist.

In Zeiten des Corona-Lockdown sind manche öffentliche Verwaltungen in eine „Tiefschlafphase“ gefallen. Das haben wir an mehreren Stellen hart spüren müssen.

Die Arbeit unserer Kolleg*innen in den Beratungsprojekten wurde dadurch stark erschwert. Unsere Auslastungszahlen in den Jugendwohngemeinschaften wurden deutlich schlechter.

Immerhin verfügten wir in dieser Zeit noch über personelle Ressourcen, wie man so schön sagt. Heute fehlen uns einfach die erfahrenen Kolleg*innen, die die derzeit hohe Platzanfrage in der Jugendhilfe decken könnten. Um weiterhin auf einem sehr guten fachlichen Niveau zu arbeiten, bleiben Unterbringungsmöglichkeiten für Jugendliche in Jugendwohngruppen bei der abw gGmbH und auch zahlreichen anderen Trägern teilweise leer stehen.

In Zeiten des Fachkräftemangels sind nicht nur kreative Lösungen zur Personalbeschaffung gefragt. Die Work-Life-Balance spielt, gerade für junge Kolleg*innen, eine große Rolle. Eng damit verbunden sind konkrete Gehaltsvorstellungen, die schon immer mit Stellenangeboten der öffentlichen Träger verglichen wurden. Hinzugekommen sind die Personaldienstleister, die

allesamt bessere Angebote unterbreiten können und somit einen großen Teil der auf dem Markt zur Verfügung stehenden Fachkräfte abfließen lassen. Eine tarifliche Vergütung aller Fachkräfte in Kita und Jugendhilfe und damit die Freigabe der entsprechenden finanziellen Mittel an die Träger der freien Jugendhilfe wäre ein wichtiger Schritt. Zumindest würde es das „Stühlchen-Wechsel-Spielchen“ enorm einschränken.

Was wären wir ohne ein Dach über dem Kopf? Eine Freiluftberatungsstelle, eine Jugendzeltgemeinschaft, ein Waldschulprojekt, natürlich auch eine Waldkita, oder dürfen wir nur den Garten mieten?

Wir wissen es nicht! Fest steht, dass wir ganz konkret mit Kündigungen von Gewerberäumlichkeiten betroffen sind, weil wir eben die geforderten horrenden Mieterhöhungen nicht bezahlen können. Das preisen unsere Auftraggeber schlichtweg nicht ein. Es bleibt absolut unberücksichtigt. Also sind wir auf der Suche nach bezahlbaren Gewerberäumen. Finden wir keine Räumlichkeiten, dann müssen



unsere Angebote schließen, weil wir aus Eigenmitteln die Mietkostenerhöhungen nicht auffangen können.

Diese Zeit ist die unsere!

Wir nehmen unseren Auftrag sehr ernst und werden weiterhin mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln das leisten, wozu wir fähig sind. Und ... wir sind FÄHIG zu LEISTEN!

HILFEN ZUR ERZIEHUNG – AMBULANTE HILFEN – VIET FAMILY – FLAT FAMILY

... und seien Sie sich gewiss, die Krise hat nicht das letzte Wort.

Ein Mantra, welches uns in der abw gGmbH im Bereich Hilfen zur Erziehung in diesem Geschäftsjahr getragen hat und trägt.

Nachdem der letzte Sommer eine gewisse Leichtigkeit und Entspannung mit sich brachte, zeigten sich der Herbst und die darauffolgenden Monate wieder von ihrer stürmischen Seite.

Das Fach ohne Kraft bewegt den Bereich als Nachwirkung der zehrenden Pandemie. Zusätzlich ist die Welt, wie wir sie kennen und unsere Adressat*innen bisher als Sicherheit erfahren konnten, am 24.02.2022 mit dem russischen Krieg gegen die

Ukraine aus den Fugen geraten und wir erleben, dass Klimakatastrophen nicht mehr nur wissenschaftliche Berechnungen sind.

Die Krise oder besser: mehrere parallel verlaufende Krisen scheinen sich auf Dauer zu etablieren und es waren in diesem Jahr eher die kleinen, zarten Momente, die sich als Superkraft motivierend entpuppt haben. So ist es uns gelungen, trotz allem die Adressat*innen durch diese bewegten Zeit zu steuern, strahlende Augen zu Weihnachten hervorzuzaubern, die Welt auf Ferienreisen zu erkunden oder auch neue Lebensabschnitte, wie den Weg in die Ausbildung, zu begleiten.

All dies konnte nur gelingen, weil ein Team von knapp 40 Fachkräften nicht an den aktuellen Realitäten verzweifelte, sondern durch eine gegenseitige Unterstützung oft über sich hinausgewachsen ist.

Auch ein neues Leitungsteam durfte sich finden, was sich nunmehr erdet.

Begleitet von dem Wissen, dass die Krise nicht das letzte Wort hat, hat sich unser Projekt FLAT-FAMILY erweitert und lässt neue Netzwerke in der Arbeit mit der vietnamesischen Community entstehen. In Zusammenarbeit mit Brot für die Welt und der Diakonie Deutschland wandern wir auf spannenden Pfaden, von denen wir im

nächsten Jahr sicherlich mehr berichten werden.

Wir machen weiter!

Im Schwung der Veränderung, im Verdauen dessen, was in den letzten drei Jahren um uns herum geschehen ist, behalten wir unser Ziel, Jugendlichen ein stabiles Zuhause zu sein, weiterhin im Auge.

Die Krise hat nicht das letzte Wort!

Stadtteilmutter Projekt/Begegnungs- und Beratungszentrum FLAT FAMILY
Stadtteilmütter sind Mütter mit Migrationsgeschichte, die andere Mütter zu Erziehungsfragen, Kindergesundheit und Themen zu Familie mit Kindern bis zu zwölf Jahren beraten und unterstützen. Sie sind Ansprechpartnerinnen für Familien aus gleichem oder ähnlichem Kultur- und Sprachraum und sollen ihnen Zugänge zu Hilfs- und Unterstützungsangeboten im Sozialraum eröffnen. Ihre Arbeit ist ein Beitrag, um die Bildungs- und Teilhabechancen von Kindern aus Familien mit Migrationshintergrund zu verbessern und damit zu einem Gelingen des Integrationsprozesses beizutragen.

Im Begegnungs- und Beratungszentrum FLAT FAMILY in Berlin Lichtenberg fokussieren sich die Angebote auf die

vietnamesische Community Berlins, die ihr Zentrum in diesem Stadtteil hat: Im FLAT FAMILY wird eine vietnamesischsprachige Migrationserstberatung angeboten, das Projekt Flexible Kinderbetreuung, die sozialpädagogischen Familienhilfen und eine Reihe niederschwelliger Angebote, wie das Sprach-Café und eine Krabbelgruppe. Überdies besteht eine enge Kooperation mit der auf dem gleichen Grundstück befindlichen bilingualen deutschvietnamesischen Kindertagesstätte „An der alten Kastanie“ der abw.

In dieses Oeuvre fügt sich das vom Landesprogramm Berlin getragene Projekt der Stadtteilmutter hervorragend ein. Gegenwärtig arbeitet darin neben der Koordinationskraft eine Stadtteilmutter, und zum 01.09.2022 wird eine zweite vietnamesische Frau die Ausbildung zur Stadtteilmutter beginnen.

Die vietnamesische Community in Berlin zeichnet sich durch eine große Diversität von Migrationsgeschichte(n) aus. Weitestgehend bekannt sind die Narrative der sog. Boatpeople und die Vertragsarbeiter*innen: Die einen flüchteten in den 1970er und 1980er Jahren vor Krieg, Armut und dem kommunistischen Regime in die alte Bundesrepublik, während die Vertragsarbeiter*innen als tendenziell Privilegierte der kommunistischen Regierung im Verlauf der

zweiten Hälfte der 1980er Jahre in die DDR einreisten, um dort zu arbeiten.

Im Kontext unserer Arbeit im FLAT FAMILY haben wir es hingegen überwiegend mit Vietnames*innen zu tun, die relativ neu nach Deutschland gekommen sind. Viele von ihnen stammen aus den armen Provinzen im zentralen Vietnam. Unter ihnen befindet sich ein großer Anteil Frauen, die hochschwanger sind und kurz vor der Entbindung stehen. Diese Frauen sprechen die deutsche Sprache nicht oder nur kaum, kennen sich nur ungenügend im deutschen System der Gesundheitsversorgung aus und haben typischerweise einen fragilen Aufenthaltsstatus.

Gerade was junge Migrantinnen in den Gemeinschaftsunterkünften betrifft, finden sich diese nicht selten in Abhängigkeitsverhältnissen innerhalb virulenter Strukturen wieder. Eine weitere Beobachtung, die wir machen, liegt in dem beinahe klassischen Fall, dass sich erstgeborene Kinder weiterhin in Vietnam bei Verwandten aufhalten. So gilt oft die größte Sorge der Mütter diesen absenten Kindern. Diese Mütter sind über Jahre damit beschäftigt, unter prekären Bedingungen Einkommen und Kapital zu akkumulieren, die einen legalen Nachzug ihrer Ältesten ermöglichen sollen. In diesen Familien bzw. unter diesen Bedingungen kommen die Kinder hier wie dort schnell zu kurz.

Infolge dieser komplexen familiären, aber eben auch strukturellen Problemlagen besteht ein erheblicher Bedarf an vietnamesischsprachiger Unterstützung der Eltern: Einerseits in der Navigation durch das deutsche Gesundheits-, Sozial- und Bildungssystem, andererseits in der Stärkung von Erziehungs Kompetenzen.

Dass dies von einer Stadtteilmutter umgesetzt wird, die die gleiche Sprache spricht und auf mehreren Ebenen ähnliche Erfahrungen durchlaufen hat (insbesondere als Mutter, als Migrantin), verleiht ihr eine hohe Vertrauens- und Glaubwürdigkeit, die „deutschen“ Sozialarbeiter*innen in diesem Umfeld nicht automatisch anhaften.

Primäre Kriterien zur Einstellung der Stadtteilmutter sind eine eigene Mutterschaft und muttersprachliche Kenntnisse der Sprache der Zielgruppe – in unserem Fall vietnamesisch. „Unsere“ Stadtteilmutter, Linh Phan, kommt aus der vietnamesischen Community in Berlin, hat in Vietnam studiert und spricht neben der vietnamesischen auch die deutsche Sprache mit sehr hoher Sprachkompetenz. Vor ihrer Einstellung hat sie ehrenamtlich im Bezirk Lichtenberg vietnamesischen Frauen aus Gemeinschaftsunterkünften Unterstützung gegeben und insbesondere schwangere Frauen zu verschiedenen Behörden und Institutionen begleitet.

Der Koordinator des Projekts, Dr. Sascha Wölck, hat eine Ausbildung zum Erzieher, BA Südostasienwissenschaften, Schwerpunkt: Vietnamesische Kultur und Sprache, MA Interkulturelle Kommunikation und zur modernen Gesellschaft Vietnams promoviert. Er verfügt über sechs Jahre Berufserfahrung in den Berliner Sozialpädagogischen Familienhilfen, davon drei Jahre bei VIET FAMILY.

Eine weitere große Stärke von FLAT FAMILY liegt darin, dass das Projekt der Stadtteilmutter dort zwischen unterschiedlichen sozialen Angeboten an die vietnamesische Community eingebettet ist. Dies ermöglicht einen sehr spezialisierten fachlichen Austausch unter den Kolleg*innen einerseits und andererseits bietet es den Familien kurze, unbürokratische Wege zwischen unterschiedlichen Angeboten.

Zu den Qualitäten der Arbeit der Stadtteilmutter an sich gehört zudem der relativ hohe Grad der Möglichkeit der eigenen Ausgestaltung der Arbeit. Zum Beispiel bietet Frau Phan auf eigene Initiative hin eine Reihe von Sprechstunden an. Das umfasst zwei Sprechstunden in der Woche im FLAT FAMILY und Sprechstunden in anderen Einrichtungen innerhalb und außerhalb des Bezirks, z.B. den Schwangerschaftsberatungen Immanuel und Albatros. Von beachtlicher Zugkraft sind

ihre offenen Gruppenangebote, besonders die wöchentliche Krabbelgruppe, die en passant als Beratungs- und Informationsveranstaltung genutzt wird.

Gerade im Hinblick auf die große Nachfrage der Arbeit der Stadtteilmutter sind wir ausgesprochen froh darüber, dass nun eine zweite Stadtteilmutter bei FLAT FAMILY im September in die Ausbildung geht: Das wird noch in diesem Jahr zu einer merklichen Entlastung von Frau Phan führen und wird, weil die neue Kollegin eine ganz andere Biographie und Persönlichkeit mitbringt, das Angebot und die Zugänge in die Zielgruppe bereichern und vergrößern.

SPRACHSCHULE

Ein turbulentes Jahr 2021 liegt hinter uns. Trotz der Pandemie und allen damit einhergehenden Einschränkungen haben wir über 729 Teilnehmer*innen in 69 Kursen beschult. Alle Kurse fanden im virtuellen Klassenzimmer statt. Vereinzelt gab es ein Einzelcoaching (AVGS), das in Präsenz stattfand.

Viele, vor allem weibliche Teilnehmerinnen, brachen die Kursteilnahme ab. Entweder hatten sie gar keine Betreuung mehr oder durch das ständige „Hin und her“ von Kita- bzw. Schulschließung oder erkrankten Kindern so hohe Fehlzeiten, dass sie den Kurs abbrechen mussten.

Alle Beteiligten – die Teilnehmer*innen und die Lehrkräfte – haben sich wacker geschlagen und in kürzester Zeit erfolgreich in die Arbeit mit virtuellen Klassenzimmern eingearbeitet. Erfolgreich deshalb, weil die Prüfungsergebnisse entsprechend gut sind. Allen Teilnehmer*innen, die uns die Treue gehalten haben, sei gedankt.

Resümierend lässt sich zudem sagen, dass sich die Zusammenarbeit und die Kommunikation mit dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, die unsere Integrations- und Berufssprachkurse fördern, zum Guten verändert hat. Wo früher ein Schreiben an uns Kursträger aufgesetzt wurde, wird heute „auf dem kurzen Dienstweg“ einfach mal der Hörer in die Hand genommen und persönlich miteinander gesprochen.

Derzeit sind wir stark in die Umsetzung der Kursangebote mit dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge für geflüchtete Menschen aus der Ukraine eingebunden. Da wir berlinweit als Spezialisten für „B2-Pflegekurse“ gelten, werden wir künftig verstärkt ukrainische Pflegekräfte, die im Anerkennungsverfahren sind, beschulen. Wir werden im nächsten Jahr berichten!

KITA „An der alten Kastanie“

Jedes Kita-Jahr ist auf unterschiedliche Weise sehr turbulent, herausfordernd und immer wieder spannend. So auch das Jahr 2021/2022.

Immer wenn der Punkt kommt, an dem man denkt, wie soll das weitergehen, laufen uns Kinder mit strahlenden Augen entgegen. Und plötzlich fällt es uns nicht mehr so schwer, Lösungen zu finden. Das vergangene Kita-Jahr haben wir im September mit unserem traditionellen, jährlichen Mondfest begonnen.

Das vietnamesische Tet Fest, Fasching und eine große Kindertagsfeier fanden trotz Corona mit Einschränkungen statt.

Die Eingewöhnung der neuen Nestgruppe verlief leider nicht wie geplant, da wir die dafür vorgesehenen Räume drei Monate wegen baulichen Maßnahmen nicht nutzen konnten. Demzufolge mussten wir vielen Eltern absagen, die einen Platz bei uns angemeldet hatten. Das wiederum hatte zur Folge, dass uns für diese Zeit auch nicht das Geld vom Senat zur Verfügung stand.

Die primäre Aufgabe, die uns über das gesamte Kita-Jahr 2021/2022 jedoch begleitete, war die Teambildung. Durch Kündigungen, Personalmangel und Corona wuchs die Unzufriedenheit im Team enorm. Die Mitarbeiter*innen waren überzeugt, dass es überall besser ist, als bei uns.

Wir als Leitung haben immer wieder Personalgespräche geführt und hatten stets

ein offenes Ohr für die Belange und Sorgen der Kollegen*innen. Natürlich haben auch wir immer wieder unsere Teamführung hinterfragt und uns Hilfe bei einem Deeskalationstrainer geholt. Bereits nach unserem ersten Treffen wurde uns klar, dass wir als Leitung sowohl unsere Denk-, als auch unsere Vorgehensweise ändern müssen. Uns ist durchaus bewusst, dass wir noch einen langen, steinigen Weg vor uns haben, aber jetzt ist uns nicht nur die Richtung, sondern auch der Weg bekannt.

Das Neue Kita-Jahr beginnen wir mit drei Neueinstellungen von staatlich anerkannten Erzieherinnen und einer neuen stellvertretenden Leitung.



DIALOG – Integrationszentrum für Migrant*innen

Ziele unserer Beratungsstelle sind zum einen, die Zuwanderer bei der Inklusion und Partizipation zu unterstützen und die Teilhabe am sozialen, politischen und kulturellen Leben in Deutschland zu ermöglichen, und zum anderen, den Dialog zwischen verschiedenen Kulturen zu fördern.



DIALOG – Integrationszentrum für Migrant*innen ist an zwei Orten in Berlin tätig, unser Hauptstandort liegt im Bezirk Treptow-Köpenick.

Wir arbeiten in folgenden Bereichen:

- » Projekt zur Förderung der Arbeitsmarktintegration der Zugewanderten in Treptow-Köpenick
- » Beratung von Vietnames*innen



- » Beratung für Spätaussiedler*innen
- » Interkulturelle Öffnung der kommunalen Freizeiteinrichtungen und Migranten-Seniorenarbeit
- » Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer*innen (MBE).

Die Migrationsberatung wird auch an unserem zweiten Standort, in unserem Projekt FLAT-FAMILY, im Berliner Bezirk Lichtenberg, mit zwei MBE-Beraterinnen durchgeführt.

Zu der Migrationsberatung kommen sowohl die Neu-Zugewanderten, als auch länger in Deutschland lebende Migrant*innen aus mehr als 20 Herkunftsländern.



Wir helfen ihnen, ihr neues Zuhause in Deutschland zu finden und hier ein selbständiges und eigenverantwortliches Leben zu führen. Zusammen mit den Adressat*innen stellen wir ihre Stärken, ihre vorhandenen bzw. noch fehlenden Kenntnisse und Fähigkeiten fest. Wir helfen Zugewanderten, ihren Weg zu finden, beraten und begleiten sie auf ihrem Lebensweg in einem noch fremden Land unter Berücksichtigung ihres Aufenthaltsstatus und der individuellen rechtlichen Lebenssituation.

Bei den beiden MBE-Standorten wurden zum Ende des II. Quartal 2022 insgesamt 715 Adressat*innen beraten.

Migrationsberaterinnen bieten die muttersprachliche Beratung in russisch und in vietnamesisch.

Diese Beratung wurde im Berichtszeitraum gern in Anspruch genommen. So wurden in unserer internen Datenbank VIVENDI 256 vietnamesisch sprechende und 304 russischsprachige Adressat*innen registriert (Ukraine – 100, Russland – 54, übrige Republiken der ehemaligen Sowjetunion – 24, Rumänien – 126 usw.).

Am 04.05.2022 wurde die Beratungsstelle im Rahmen der Vor-Ort-Prüfung/BAMF mit guten Ergebnissen geprüft. Ab 1. Juli wurde für die beiden MBE-Stellen in Berlin-Lich-

tenberg die befristete Aufstockung aus der Ukraine-Fond/ DPWW und später die reguläre Aufstockung ab 01.08.2022, die über 2022 hinaus laufen sollte, beantragt.

Bei der Verwirklichung der Potenziale von Zugewanderten ist die Vermittlung in den Arbeitsmarkt/Ausbildungsverhältnisse/ Studium, engmaschige Betreuung während Arbeitssuche wie z.B. Unterstützung beim Bewerbungsprozess, entscheidend. In unserem Projekt zur Förderung der Arbeitsmarktintegration der Zugewanderten in Treptow-Köpenick wurden 297 Beratungen (analog und digital) im Berichtszeitraum geleistet.

Bei den Bereichen Beratung von Vietnames*innen und Beratung für Spätaussiedler*innen/Migranten-Seniorenarbeit wurden jeweils 1.054 und 1.193 Personen beraten und begleitet.

Mit den Auswirkungen der Corona-Pandemie hatten wir auch in diesem Jahr zu kämpfen. So gab es z.B. durch schlechte Erreichbarkeit der Behörden, fehlende technische Ausstattung bzw. fehlende Kenntnisse bei Adressat*innen keine Möglichkeit, Fernberatung, begrenzte Kapazitäten zur Durchführung der Präsenzberatung und Ähnliches in Anspruch zu nehmen.

Nichtdestotrotz wurden in den Zeiten der Lockerungen von Corona-Maßnahmen Gruppenveranstaltungen und erneut regelmäßige Treffen im Bereich „Interkulturelle Öffnung“ durchgeführt. Die beiden Standorte KIEZKLUB KES Oberschöneweide und KIEZKLUB „Im Bürgerhaus Altglienicke“ wurden von insgesamt ca. 1.600 Personen besucht.

Seit dem Kriegsausbruch werden unsere Beratungsleistungen verstärkt von Ukrainer*innen in Anspruch genommen und dies sowohl analog, als auch digital. Über die Onlineplattform „mbeon-Migrationsberatung online“ erreichten uns die Anfragen nicht nur aus Berlin, sondern auch aus der Ukraine bzw. aus den Nachbarländern.

Aufgrund der Rechtskreiswechsel haben wir neben der persönlichen Beratungen auch vier Gruppenveranstaltungen durchgeführt und den Ratsuchenden geholfen, die Anträge auf die Leistungen nach SGB II und SGB XII auszufüllen. Weitere thematische Informationsveranstaltungen sind explizit für diese Gruppe geplant: Wohnungssuche, Sozialrecht, Bildungssystem in Deutschland.

Wir sehen die Zuwanderung als gesamtgesellschaftliche Zukunftsfrage, weil die Migrations- und Fluchtbewegung weiterhin geben ist: Kriege flammen auf, Flucht

aufgrund des Klimawandels wird zunehmend, Notwendigkeit der Gewinnung der Fachkräften usw. Dabei muss die Partizipation und Teilhabe der Neu-Zugewanderten gefördert werden, wozu der Abbau der strukturellen Diskriminierung und der Abbau bürokratischer Hürden dringend notwendig ist. Unsere Aufgabe ist es, diese Prozesse durch unsere Tätigkeit zu unterstützen, aber auch den gesellschaftlichen Frieden zu fördern, indem wir fremde Kulturen einander näher bringen.

FRAUENLADEN

Der Kurs im Projekt 10 (Laufzeit 01.01.2021–31.12.2021) war im Berichtszeitraum in der Phase der Prüfungsvorbereitung und Prüfungsdurchführung. Der Kurs startete mit 20 Teilnehmerinnen (TLN). Einige Bewerberinnen, die pandemiebedingt arbeitslos geworden sind, haben die Teilnahme im Projekt 10 im Januar 2021 begonnen und nach der Lockerung der Pandemie-Beschränkungen den Kurs im Frühjahr und Sommer 2022 verlassen. Es haben sich dennoch 11 TLN für die Prüfungen angemeldet. Zwei TLN konnten die Prüfungsphase nicht beenden. Neun Teilnehmerinnen haben den Schulabschluss im Herbst 2022 erworben; darunter acht Abschlüsse der Berufsbildungsreife (BBR) und eine erweiterte Berufsbildungsreife (eBBR). Der Kurs hat eine Durchschnittsnote von 2,1 insgesamt erreicht.

Alle Teilnehmerinnen, die ihren Abschluss nachgeholt haben, haben im Rahmen der Beruflichen Orientierung eine Zukunftsperspektive erarbeitet und haben das Projekt mit einem Erfolgsanschluss verlassen; drei Frauen werden eine schulische Ausbildung beginnen und sechs beabsichtigen, ihre Bildung an einer weiterführenden Schule fortzusetzen, um einen höheren Abschluss zu erwerben.

Ziele und Erfolge

Projekt 10	erreichte Quote	ggf. Mindest-Quote
TLN-Anwesenheit insgesamt	100,7 %	80% von 11.275 h
Anzahl der TLN	11	11
Anzahl Abschlüsse	9	9
Durchschnittsnote BBR	2,4	
Durchschnittsnote eBBR	1,8	

Das Aufnahmeverfahren für den August-Kurs wurde im Berichtszeitraum unter Pandemiebedingungen durchgeführt. Durch Einschränkungen bei Akquise und Beratung im Einzelterminmodus ist das Verfahren sehr zeitintensiv und kräftezerrend.

Der Kurs im Projekt 11 mit der Laufzeit vom 01.07.2021 bis 30.06.2022 hat am 09.08.2021 mit 14 Teilnehmerinnen begonnen. Zum 31.12.2021 wurde die Phase der Vermittlung des Grundlagenwissens abgeschlossen. Der Kurs ist mit zwölf Teilnehmerinnen in die Phase der Prüfungsvorbereitung übergegangen.

Der Kurs im Projekt 11 war im Berichtszeitraum in der Phase der Prüfungsvorbereitung und Prüfungsdurchführung. Es haben sich zwölf TLN für die Prüfungen angemeldet. Eine TLN konnte die Prüfungsphase nicht beenden. Elf Teilnehmerinnen haben den Schulabschluss erworben, darunter sechs BBR und fünf eBBR. Der Kurs hat eine Durchschnittsnote von 2,3 insgesamt erreicht.

Alle Teilnehmerinnen haben im Rahmen der Beruflichen Orientierung eine Zukunftsperspektive erarbeitet und das Projekt mit einem Erfolgsanschluss verlassen; zwei Frauen werden eine schulische und zwei eine betriebliche Ausbildung beginnen, und fünf beabsichtigen, ihre Bildung an einer weiterführenden Schule fortzusetzen, um einen höheren Abschluss zu erreichen. Zwei Frauen gehen unmittelbar nach den Prüfungen in die Elternzeit.

Ziele und Erfolge

Projekt 11	erreichte Quote	ggf. Mindest-Quote
TLN-Anwesenheit insgesamt	88,1 %	80% von 11.275 h
Anzahl der TLN	12	11
Anzahl Abschlüsse	11	9
Durchschnittsnote BBR	2,8	
Durchschnittsnote eBBR	1,7	

Das Aufnahmeverfahren für den Januar-Kurs wurde im Berichtszeitraum ebenfalls unter Pandemiebedingungen durchgeführt. Der Kurs im Projekt 12 mit der Laufzeit vom 01.01.2022 bis 31.12.2022 hat am 24.01.2022 mit 13 Teilnehmerinnen begonnen. Zum 30.06.2022 wurde die Phase der Vermittlung des Grundlagewissens abgeschlossen. Der Kurs ist mit 12 Teilnehmerinnen in die Phase der Prüfungsvorbereitung übergegangen.

Ausblick

Im Juli 2022 wird sich der FRAUENLADEN um weitere Finanzierung für die Jahre 2023 und 2024 bewerben. Dabei werden

zwei Innovationen beantragt: eine Angebotserweiterung um die Vorbereitung auf den Mittleren Schulabschluss (MSA) sowie eine neue modulare Kursaufteilung mit einem Halbjahr-Turnus. Dadurch reagiert der FRAUENLADEN auf die aktuellen Entwicklungen auf dem Aus-/Bildungsmarkt sowie auf die rückgemeldeten Bedarfe der Zielgruppe. Der modulare Kursaufbau ermöglicht Frauen, in Zukunft schneller und individueller auf den Bildungsweg einzusteigen und in Verbindung mit drei Abschlussarten in einem Projekt die Qualifizierungsphase bei guten Leistungen wesentlich zu verkürzen.

NACHSCHLAG

Im Frühjahr 2021 wurde dem Projekt NACHSCHLAG seitens der Senatsverwaltung für Bildung Jugend und Familie empfohlen, das Angebot umzustrukturieren und in die Regelstruktur des § 13(2) SGB VIII einzugliedern. Bisher, seit fast 40 Jahren, war der NACHSCHLAG ein zwendungsgefördertes Projekt der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie. Diese Finanzierung wäre zukünftig unsicherer. In mehreren Gesprächen mit dem Senat, dem Paritätischen Wohlfahrtsverband und anderen bekannten Schulprojekten beschlossen wir nach einem Prozess des Abwägens der Vor- und Nachteile, diesen neuen Weg zu gehen.

Es wurde eine Übergangsregelung vereinbart. Im herkömmlichen NACHSCHLAG-Angebot sollten die letzten beiden Kurse von Herbst 2021 bis Mitte 2022 laufen und parallel ab 2022 das neue Angebot NACHSCHLAG 2.0 aufgebaut werden. Im Berichtszeitraum liefen also der NACHSCHLAG als Projekt aus und der NACHSCHLAG 2.0 als neues Projekt an.

Im NACHSCHLAG haben in der Herbstprüfung 2021 15 Teilnehmer*innen ihre Prüfungen erfolgreich absolviert und es starteten die letzten beiden BBR und MSA Kurse, die dann im Frühjahr 2022 ihre Prüfungen angetreten haben. Aus diesen Kursen haben 9 Teilnehmer*innen den MSA und 10 Teilnehmer*innen den BBR erreicht.

Parallel entwickelten wir das neue Angebot NACHSCHLAG 2.0 als teilstationäres Angebot der Jugendberufshilfe. Ende 2021 stand das Konzept und es lagen die Betriebserlaubnis sowie die nötigen Trägerverträge und Vereinbarungen für den Start mit zehn Plätzen vor.

Das Angebot startete dann mit den ersten drei Teilnehmenden am 21.03.2022. Für das Team war es eine besondere Herausforderung. Zum einen, weil ja ein Teil der Kurse aus dem alten NACHSCHLAG noch auf die Prüfung vorzubereiten waren und zum anderen ging es nun mit dem neuen

Konzept los. Anders als im alten NACHSCHLAG-Konzept, welches im Grunde ein Teilzeitschulangebot darstellte, sind die Teilnehmer*innen nun fünf Tage die Woche von 9:00 bis 15:00 bei uns. Neben dem Unterricht und der damit einhergehenden Vorbereitung auf die Nichtschülerprüfungen zum nachträglichen Erwerb eines Schulabschlusses liegt der Fokus jetzt verstärkt auf der Entwicklung sozialer Kompetenzen und der Beruflichen Orientierung.

Nach und nach bekamen wir mehr Anfragen zur Belegung aus den Jugendberufshilfen hauptsächlich aus Spandau und Charlottenburg. Interessierte können sich nach einem persönlichen Informationsgespräch für eine Probewoche entscheiden.

Zum 15.08.2022 werden weitere Teilnehmer*innen starten. Dann werden 13 Plätze belegt sein. Weitere Interessent*innen haben bereits Infotermine und Probewochen vereinbart.

Zum 01.10.2022 wird der NACHSCHLAG 2.0 sein Angebot auf 15 Plätze erweitern. Hierfür soll das Team um eine Sozialpädagog*in verstärkt werden.

Das NACHSCHLAG 2.0 Team hat die Umstrukturierung sehr gut gemeistert, die Nachfrage entwickelt sich sehr positiv.

Der Fokus liegt für das nächste Jahr auf einem Ausbau der Kooperationen mit den einzelnen Jugendberufsagenturen sowie der Weiterentwicklung und Anpassung des Angebots entsprechend dem Bedarf der Zielgruppe.

BERUFLICHE BILDUNG

Die BERUFLICHE BILDUNG, ein Angebot der Beruflichen Weiterbildung zum Erwerb eines Schulabschlusses für Adressat*innen der Jobcenter, startete im Berichtszeitraum bereits die 21. Maßnahme.

Im April 2021 haben zehn Teilnehmer*innen die Maßnahme begonnen und acht Teilnehmer*innen haben diese auch beendet, wobei sieben Teilnehmer*innen einen Schulabschluss erreichten.

Im Oktober 2021 starteten neun Teilnehmer*innen, von denen sieben die Prüfung absolvierten und sechs diese auch mit guten Ergebnissen bestanden und die Berufsbildungsreife bzw. die erweiterte Berufsbildungsreife erreichten.

Im April 2022 startete die 21. Maßnahme mit neun Teilnehmer*innen. Diese werden ihre Prüfungen im Herbst 2022 absolvieren.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Bewilligung und Belegung der Maßnahme seitens der Jobcenter eher

zurückhaltend erfolgte, was sich in einer Durchschnittsbelegung von 75 % zeigt.

Zunehmend erfordern die psychosozialen Probleme der Teilnehmer*innen eine Intensivierung der sozialpädagogischen Betreuung, um Abbrüche zu verhindern und den Prüfungserfolg zu gewährleisten. Für das kommende Jahr soll die Auslastung durch intensive Akquise verbessert werden und die sozialpädagogische Betreuung ausgebaut werden.

! DANKESCHÖN !

Danke an alle Kolleg*innen in den verschiedenen Arbeitsfeldern der abw gGmbH. Ihr habt Tolles geleistet und von Mal zu Mal kleine Wunder vollbracht! Anders gesagt: Durch Eure fachlich sehr gute Arbeit im Zusammenspiel mit großer Begeisterung für Euren Beruf sowie dem Fokus auf die jeweilige Zielgruppe und jeder*m Einzelnen, ist DAS Ergebnis herausgekommen, das in diesem Zusammenwirken so sein sollte!

Ein Dank an Eure Leistung: Ihr habt nie resigniert, trotz schlechter Bedingungen. Aus den Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit habt ihr reichlich geschöpft und doch immer neue Möglichkeiten gefunden. Ihr habt Eure Arbeit nicht durch äußere Umstände blockieren lassen.

Danke für Eure Bereitschaft und den Mut, nie aufzugeben, nie unsere Arbeit zum Erliegen kommen zu lassen. Ich denke, ich spreche auch im Namen all der Adressat*innen und Teilnehmenden.

Und so werden wir Räumlichkeiten für unsere Projekte trotz der ins Unermessliche steigenden Mieten finden.

So werden wir vor allem Fachpersonal, Sozialpädagog*innen und Erzieher*innen finden.

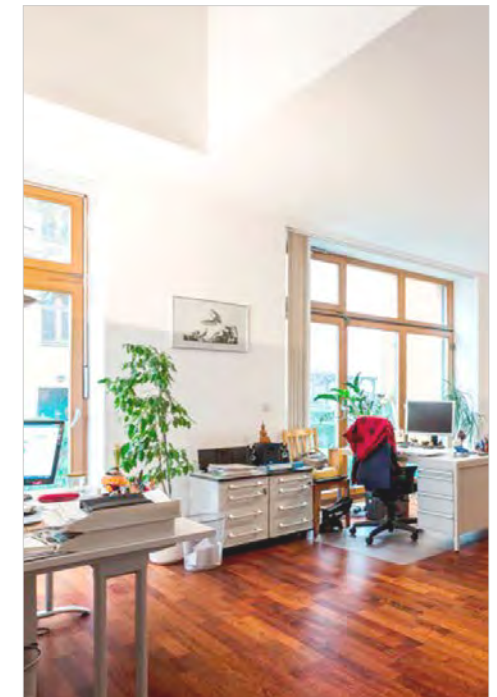
So werden wir Lösungen finden, Gespräche mit unseren Auftraggebern einfordern, um die Anforderungen unserer Zeit gemeinsam bewältigen zu können.



So darf unsere Arbeit Früchte tragen und wachsen. Miteinander schaffen wir das!

Norman Scheidt für die Kolleg*innen der abw gGmbH

Geschäftsführer abw gGmbH



IMPRESSUM

HERAUSGEBER:

Diakonieverbund Schweicheln e.V.

Verbundstraße 1
32120 Hiddenhausen
Tel 05221 960 0
Fax 05221 960 299
info@diakonieverbund.de
www.diakonieverbund.de

BILDER:

Titelbild
© *Halfpoint* – stock.adobe.com

Seite 3+29, Frau meldet sich
© *fizkes* – stock.adobe.com

Seite 16+27, Zwei ältere Damen
© *Khunatorn* – stock.adobe.com

Seite 16+25, Zwei lernende Frauen
© *zinkevych* – stock.adobe.com

Seite 17+18, Regenbogen Tunnel
© *robert katzki* – unsplash.com

Seite 17+19, Gemalte Hände
© *tim mossholder* – unsplash.com

Seite 17+30, Jugendliche
© *Daniel Ernst* – stock.adobe.com

Seite 17+42, Schild Ausweg-Krise
© *DOCmedia* – zoonar.de

Seite 19, Smiley auf dem Boden
© *jacqueline munguia* – unsplash.com

BESUCHEN SIE UNS IM INTERNET:

www.diakonieverbund.de



Seite 21, Kind mit Kleeblatt
© *hakase420* - stock.adobe.com

Seite 25, Unterricht
© *Drivepix* – stock.adobe.com

Seite 27, Mutter liest mit Tochter
© *pikselstock* – stock.adobe.com

Seite 29, Buch und Buchstaben
© *Yvonne Weis* – stock.adobe.com

Seite 30, Kindergruppe
© *peopleimages.com* – stock.adobe.com

Seite 31, Gruppentherapie
© *Photographee.eu* – stock.adobe.com

Seite 49, aufgehängte Karte (ohne Inhalt)
© *kelly sikkema* – unsplash.com

Seite 54, Flüchtlinge
© *kamber ajdin* – stock.adobe.com

Seite 64, Kinder in Achterbahn
© *oksana shufrych* – stock.adobe.com

GESTALTUNG:

www.freigestalten.de

Seite 64, Tauchunterricht
© *Image'in* – stock.adobe.com

Seite 65, Kuchen
© *freestocks* – unsplash.com

Seite 66, Mädchen
© *joseph gonzalez* – unsplash.com

Seite 66, Leeres Klassenzimmer mit Maske
© *marco fileccia* – unsplash.com

Seite 72, Hochwasser
© *Rico Loeb* – stock.adobe.com

Seite 72, Frau mit Maske
© *insta_photos* – stock.adobe.com

Seite 73, Elektrofahrrad Illustration
© *markus mainka* – stock.adobe.com

Seite 73, Flüchtlingshilfe
© *pressmaster* – stock.adobe.com

Seite 74, Junge mit Teddy
© *Lydia Geissler* – stock.adobe.com

Seite 74, Haus
© *beeboys* – stock.adobe.com

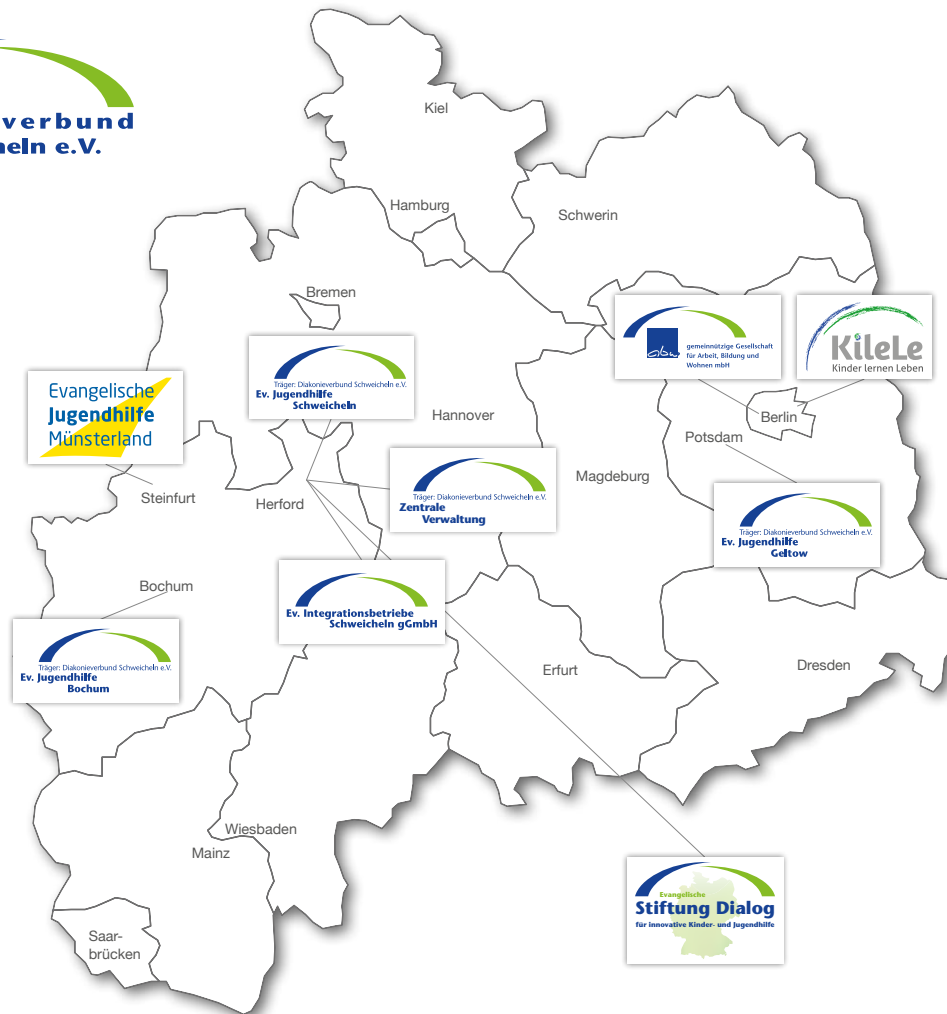
Seite 78, Balancieren auf Baumstamm
© *jon flobrant* – unsplash.com

Seite 78, Meeting
© *redd-5U* – unsplash.com

Seite 82, Mann und Frau vor Laptop
© *Chaay_tee* – stock.adobe.com

Seite 82, Meeting
© *vanilla bear films* – unsplash.com

EINRICHTUNGEN UND GESELLSCHAFTEN IM DIAKONIEVERBUND SCHWEICHELN E.V.:



Ev. Jugendhilfe Schweicheln

Matthias-Siebold-Weg 4, 32120 Hiddensee
Tel 05221 960 960 ■ www.ejh-sweicheln.de

Ev. Jugendhilfe Geltow

Auf dem Franzensberg 6, 14548 Schwielowsee
Tel 03327 599 90 ■ www.ejh-geltow.de

Ev. Jugendhilfe Bochum

Herner Str. 327, 44809 Bochum
Tel 0234 964 320 ■ www.ejh-bochum.de

Ev. Jugendhilfe Münsterland gGmbH

Liedekerker Str. 66, 48565 Steinfurt
Tel 02551 9343 0 ■ www.ev-jugendhilfe.de

Kinder lernen Leben gGmbH

Zossener Str. 31-33, 12629 Berlin
Tel 030 992 745 0 ■ www.kilele-berlin.de

abw gGmbH

Kaiserdamm 27, 14057 Berlin
Tel 030 322 67 68 ■ www.abw-berlin.de

Ev. Integrationsbetriebe Schweicheln gGmbH

Verbundstraße 1, 32120 Hiddensee
Tel 05221 960 281 ■ www.diakonieverbund.de

Ev. Stiftung Dialog für innovative Kinder- und Jugendhilfe

Verbundstraße 1, 32120 Hiddensee
Tel 05221 960 131 ■ www.dialogstiftung.de

Zentrale Verwaltung des Diakonieverbund Schweicheln e.V.

Verbundstraße 1, 32120 Hiddensee
Tel 05221 960 0 ■ www.diakonieverbund.de



Unser Geschäftsbericht
auch zum Download



Diakonieverbund Schweicheln e.V.

Verbundstraße 1, 32120 Hiddensee
Tel 05221 960 0
Fax 05221 960 299
info@diakonieverbund.de
www.diakonieverbund.de